Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- und Feiertags.

Wöchentlich 7 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.— einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt oder Betriebsstörungen haben die Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 6 Rpf., der 68 Millimeter breiten Spalte im Textteil 45 Rpf., somit laut Preisliste Nr. 4, Nachlaßstaffel C. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden.

Meistgelesene Tageszeitung in Wiesbaden.

Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 78. Donnerstag, 19. März 1936. 84. Jahrgang.

Neuer Verhandlungsabschnitt in London.

Nach Ankunft der deutschen Delegation — Ribbentrop spricht im Rat. — Nächtliche Sitzung der Locarnomächte.

Der Prüfstein.

as. **Berlin**, 19. März. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) In London haben die Besprechungen vor und hinter den Kulissen auch gestern wieder den ganzen Tag und wie man hinzufügen muß, die halbe Nacht angedauert. So war die zweite Besprechung der Locarnomächte, die um 10 Uhr abends begann, erst gegen 2 Uhr nachts beendet. Immerhin kann der amtliche Bericht dafür auch feststellen, daß in diesen nächtlichen Besprechungen ein „beträchtlicher Fortschritt erzielt" werden konnte. Hier handelt es sich um Bemühungen Englands, Italiens Frankreichs und Belgiens mit einem einheitlichen Programm Deutschland zu begegnen. Die Pläne selbst scheinen gestern wiederholt gewechselt zu haben und auch nach der Nachtsitzung dieser vier Mächte ist noch nicht zu sagen, wie dieser Plan endgültig aussehen wird. Ganz offensichtlich ist eine Einigung noch nicht erzielt worden. Der Rat hat gestern nachmittag erneut getagt. Aus dem Bericht über diese Sitzung ergibt sich, daß sämtliche Redner, wenn auch in verschiedenen Tonarten, auf die Notwendigkeit hinwiesen, Europa einen neuen konstruktiven Aufbau zu geben. So hat auch Eden betont, daß, so ernst die Lage auch sei, sie doch von der Möglichkeit begleitet sei, einen dauerhaften Frieden zu schaffen und daß dieses Ziel ein wichtiger Gesichtspunkt für die Schritte selbst sein müsse, die zur Erreichung des Zieles unternommen würden. Im übrigen hat Eden in seiner Rede wieder stark die Aufgabe des Völkerbundes unterstrichen und in Konferenzkreisen betrachtet man das als Anzeichen dafür, daß England für die Herstellung der Sicherheit in Westeuropa den Völkerbund stärker heranziehen will, als den Franzosen lieb ist, die auf ein Militärbündnis mit England hinarbeiten. Sehr charakteristisch zum Thema Völkerbund ist das Echo, das die Haltung des dänischen Vertreters in der französischen Presse ausgelöst hat. Die Franzosen sind — zumal sich die Dänen bei der „Verurteilung Deutschlands" im vorigen Jahre bereits der Stimme enthielten — mit den Ausführungen des dänischen Außenministers Munch sehr unzufrieden. Der „Temps" hält es deshalb für erforderlich, den Dänen vor Augen zu halten, daß sie ihren Gebietszuwachs nach dem Kriege nur den Alliierten verdanken. Dann wird das französische Blatt noch etwas deutlicher und erklärt den Dänen, daß sie allein diese Gebiete nicht verteidigen könnten. Sie müßten sich eben klar darüber sein, daß kleine Mächte, wie Dänemark, den Schutz der kollektiven Sicherheit verlieren würden, wenn sie ihren Verpflichtungen gegenüber den Großmächten nicht nachkämen. Es zeigt sich wieder einmal, mit welchen Mitteln gewisse französische Blätter glauben arbeiten zu können und arbeiten zu müssen.

Von heute an steht nun Botschafter von Ribbentrop für die Verhandlungen des Rates in London zur Verfügung. Damit beginnt ein neuer Verhandlungsabschnitt. Der Rat aber und jedes einzelne seiner Mitglieder steht vor einer äußerst schweren Verantwortung. Wie weit der Rat seiner Aufgabe gerecht werden wird, muß abgewartet werden. Die großen konstruktiven Friedenspläne, die der Führer in dem Memorandum an die Locarnomächte entwickelte und in seiner Reichstagsrede der ganzen Welt unterbreitet hat, sind ein Prüfstein für die Ansichten der in London vertretenen Mächte und für die Ansichten der Welt.

Ribbentrop hat das Wort.

London, 19. März. (Eig. Drahtbericht.) **Die Sitzung des Völkerbundsrates wurde am Donnerstagvormittag kurz nach ½11 Uhr englischer Zeit eröffnet. Der deutsche Vertreter, Botschafter v. Ribbentrop, nahm seinen Platz am rechten Ende des hufeisenförmigen Ratstisches ein, hinter ihm Ministerialdirektor Dieckhoff und die übrigen Mitglieder der deutschen Abordnung. Der Ratspräsident erteilte dem deutschen Vertreter sofort das Wort, der in ausführlichem Vortrag mit eindringlichen Worten den deutschen Standpunkt darlegte.**

„Eine Vereinbarung im Grundsatz."

Feststellung Flandins.

London, 19. März. Wie der „Daily Telegraph" meldet, erklärte Flandin nach der Nachtsitzung der Locarnomächte: „Ein beträchtlicher Fortschritt in Richtung eines gemeinsamen Standpunktes der Locarnomächte ist erzielt worden. Es gab eine Vereinbarung im Grundsatz. Man wird sehen, daß wir gute Arbeit geleistet haben."

Europäische Befriedung.

Manchmal gibt es auch in der Politik so etwas wie das Schwergewicht der Vernunft. Sie setzt sich gegen Widerstände durch, die ihr allzu heftig entgegen gesetzt werden. Es wäre gewiß verfrüht, aus der sachlichen Aufnahme, die in der englischen Presse die Annahme der Einladung zu der Sitzung des Völkerbundsrates durch Deutschland findet, schon vorzeitige Schlußfolgerungen ziehen zu wollen. Zunächst kann man nur das eine feststellen: Alle unvernünftigen Elemente haben bis jetzt eine Abfuhr erlitten. Weder Herr Litwinow noch Herr Titulescu konnten in der Geheimsitzung mit ihren Protesten durchdringen. Der Sowjetvertreter zog sich darüber hinaus noch eine Sonderbloßstellung zu. Erst wetterte er in der Geheimsitzung dagegen, daß der Völkerbundsrat sich mit den deutschen Friedensvorschlägen befassen soll, und dann sprach er in der öffentlichen Sitzung sogar über die Einzelheiten der deutschen Friedensangebote. Ein Mißgeschick, begangen im unheiligen Eifer für eine schlechte Sache. Indem der Rat alle unsachlichen Vorstöße abwehrte, vermied er jede Zuspitzung der Lage.

Die englische Presse erkennt im großen und ganzen an, daß Deutschland durch die Annahme der Einladung Entgegenkommen gezeigt hat, ja man rühmt vereinzelt uns sogar nach, daß wir den Weg frei gemacht haben. Die englische Regierung hat zweifellos durch die loyale Zusicherung, daß unsere Friedensvorschläge eine gewissenhafte und sachgemäße Prüfung erfahren werden, Deutschland die Möglichkeit gegeben, auch seinerseits einen wichtigen Beitrag zur Überwindung der empfindlichsten Spannungen zu leisten. Die Entsendung des Botschafters von Ribbtrop wird in der englischen Öffentlichkeit besonders sympathisch vermerkt. Der Botschafter steht in der britischen Hauptstadt noch in bester und allgemeiner Erinnerung durch seine führende Tätigkeit bei Abschluß des deutsch-englischen Flottenvertrages. Der bisherige Verlauf der Ratssitzungen ohne Deutschland hat schon zur Genüge erwiesen, daß man sich der Wichtigkeit unserer Friedensvorschläge nicht zu entziehen vermag. Die Fernwirkungen, insbesondere der Kommentare, die ihnen der Führer selber gab, ließen sich unschwer feststellen. Wenn in Frankfurt a. M. die Zehntausende zu dem Gedanken einer Verständigung mit Frankreich ihr dröhnendes Ja sprachen, so weiß man gerade solche Formen der Volksbefragung in England besonders zu schätzen. Aber auch das französische Volk kann hier schon klar erkennen, wie vollkommen eins die Volksmeinung mit dem Führer geht. Hermann Göring hat in der Westfalen-Halle noch einen anderen Gedanken anklingen lassen. Er sprach es in seiner herzhaften Offenheit klar aus, daß uns Frankreich eigentlich dankbar dafür sein müßte, daß wir den empfindlichen Stein, der noch im Wege einer deutsch-französischen Verständigung lag, von uns aus weggestoßen haben. Das mag den Franzosen im ersten Augenblick etwas seltsam in den Ohren klingen. Und doch ist diese Feststellung des preußischen Ministerpräsidenten psychologisch vollkommen richtig. Gerade der Wegfall der letzten „Diskriminierung" ermöglicht es dem deutschen Volke mit offenem Herzen sein Ja zu einer deutsch-französischen Verständigung zu geben.

Die Verhandlungen mit den deutschen Vertretern sind jedenfalls von unserer Seite geistig vorbereitet. Man spricht in der auswärtigen Presse jetzt viel von anderen Vorschlägen. Die englische Regierung soll einen Plan vorbereitet haben. Vielleicht wird auch Frankreich mit einem eigenen Plane hervortreten. Es wird auch nicht an Absichten fehlen, durch verwirrende Gegenvorschläge neue Schwierigkeiten zu schaffen. Wir können das alles in Ruhe abwarten. Uns interessieren zunächst unsere Vorschläge. Es wird die Aufgabe der deutschen Unterhändler sein, den Unwert von unsachlichen Manövern darzutun und die sieben Punkte Adolf Hitlers in ihrer ganzen Bedeutung für das Werk der europäischen Befriedung klarzustellen. Es ist auch falsch, wenn die französische Presse so hartnäckig von Deutschlands Forderungen spricht. Wir haben keine Forderungen gestellt, sondern wir haben ein Friedensangebot gemacht. Ebensowenig ist die Rückkehr Deutschlands nach Genf eine deutsche Forderung. Auch hier handelt es sich um ein Angebot, von dem man aber doch bis zur Stunde annehmen muß, daß die anderen Länder, insbesondere England, darauf entscheidenden Wert legten. Sicher werden auch aus bestem Wollen heraus in den Verhandlungen

Gutes Echo der Eden-Rede in der englischen Presse.

„Takt und Staatskunst."

London, 19. März. Die englischen Morgenblätter beschäftigen sich mit der Mittwoch-Sitzung des Völkerbundsrates, wobei sie der Rede Edens besonders starke Beachtung schenken.

Die „Daily Mail" beglückwünscht die britische Regierung zu dem Takt und der Staatskunst, die sie dadurch bewiesen habe, daß sie scharfe Maßnahmen verhindert und die Anwesenheit einer deutschen Abordnung in London ermöglicht habe. Eden habe unterstrichen, daß sich bisher kein Tatbestand ergeben habe, der britische Maßnahmen auf Grund der Bestimmungen des Locarnovertrages auslöse. Das Blatt wendet sich hierauf gegen die Versuche, auf England einen Druck auszuüben, damit es neue Verträge abschließe und neue Garantien eingebe. Es verlangt, daß auf der kommenden internationalen Konferenz auch die Rückgabe der Mandatsgebiete an Deutschland erörtert werden müsse. Ebenso müsse der französisch-sowjetrussische Pakt geprüft werden. Seine Gefahren sollten aller Welt klar sein nach der wichtigen Rede, die Litwinow vor dem Völkerbundsrat gehalten habe. Sie erwecke den Eindruck, daß die Sowjets ihr Äußerstes daran setzen, um die europäischen Mächte in einen Krieg zu stürzen, in dem sie sich gegenseitig zum Nutzen des Bolschewismus zerstören würden. Die britische Öffentlichkeit habe einen Schlag dabei verspürt, daß ein bolschewistischer Vertreter überhaupt am Ratstisch säße, und daß Litwinow die Dreistigkeit gehabt hätte, aufzustehen und den zivilisierten Völkern eine Vorlesung über die Einhaltung von Verträgen zu halten.

Unter der Überschrift „Präliminarien für den Frieden" beschäftigt sich die „Times" in einem längeren Aufsatz mit verschiedenen Punkten der gegenwärtigen Lage. Sie hebt hervor, daß die britische Einsicht von Eden in bewunderungswürdiger Weise vorgebracht worden sei. Vor allem der Satz seiner Rede, daß der Friede nicht weniger wesentlich für das Recht sei, als das Recht für den Frieden, habe die englische Öffentlichkeit gepackt. Es sei von höchster Bedeutung, daß nunmehr alle betroffenen Länder an den in Gang befindliche Verhandlungen teilnehmen. Die schwierigste Zeit der Verhandlungen habe gerade erst begonnen. Lange Wochen eingehender Verhandlungen stünden bevor, aber man könne ihnen mit Hoffnung und Vertrauen entgegensehen, sobald erst einmal ein Weg gefunden sei, der über den gegenwärtigen toten Punkt hinausführe. Nach britischer Ansicht könne ein solcher Weg gefunden werden durch stetige Konzentration auf den Frieden und durch eine entschlossene Weigerung, die Verhandlungen in die Zerstörung des Friedens durch das Kleben an überholten Vorstellungen ausarten zu lassen. Die britische Regierung habe bereits für den Frieden zwei beträchtliche Beiträge geliefert. Sie habe die Verhandlungen nach London gebracht, und die Deutschen in die Verhandlungen miteingeschlossen.

Der Führer hat in diesen drei Jahren nur die Sorge um sein Volk gekannt

Anregungen gegeben werden, die aber doch nicht zu dem gewünschten Ziele führen. Man spricht davon, daß der Vertreter Chiles im Rate der Überweisung des Streitgegenstandes an den Haager Gerichtshof geneigt sei. Das ihn dabei nur lauterste Motive leiten, wird niemand in Deutschland verkennen. Aber die ganze Frage ist ja nicht oder nicht nur juristischer Art, sondern sie hat ihre große moralische und politische Bedeutung. Man muß immer wieder hervorheben, daß Deutschlands Rückgängigmachung der entmilitarisierten Zone keine Einzelaktion darstellt, sondern daß sie eben im Zusammenhang mit den deutschen Friedensvorschlägen gewürdigt werden muß. Ganz verfehlt wäre der hier und da erörterte Vorschlag, eine Kommission nach dem Rheinland zu entsenden, die dort die vorhandene Truppenzahl feststellen soll. Das wäre ja geradezu ein Rückfall in die bedauerliche Zeit der Investigationen, und der Sinn des 7. März war ja gerade, Deutschland die volle *Souveränität über sein ganzes Reichsgebiet* zurückzugewinnen.

Der politische Ausgangspunkt aller Betrachtungen und Verhandlungen muß doch immer wieder der sein, daß Frankreich durch den Abschluß seines Militärbündnisses mit der Sowjetunion das europäische Gesicht verändert hat. Selbst wenn man sich krampfhaft bemüht hat, dieses neue Militärbündnis dem Buchstaben nach mit der Satzung des Völkerbundes in Übereinstimmung zu bringen, so entscheidet doch nicht diese spitzfindige Juristenleistung, sondern die politische Tatsache einer militärischen Einkreisung Deutschlands. Indem Deutschland dieser Veränderung des europäischen Gesichts aus Gründen seiner eigenen Sicherheit Rechnung trug, erfüllte es seine *Pflichten gegen das eigene Volk*, die allen anderen Verpflichtungen international voranzugehen haben. Wie Deutschland freiwillig abgeschlossene Verträge hält, das hat der Welt deutlich der Abschluß des deutsch-polnischen Verständigungsvertrages dargetan. Mit diesem Vertrage hat Deutschland den ganzen Kontinent von einer Spannung befreit, die noch vor drei Jahren als die empfindlichste Gefahr für den europäischen Frieden allgemein angesehen wurde. Diesem Friedensbeitrag hat nun der Führer sieben neue Angebote folgen lassen, die geeignet sind, den Frieden im Osten durch *feste Friedensbürgschaften im Westen* zu ergänzen.

„Der Haß muß ersetzt werden durch höhere Vernunft."

Die Rede des Führers in Königsberg.

Ostpreußen läßt sich in seiner Treue nicht übertreffen.

Königsberg, 19. März. Stundenlang vor der Ankunft des Führers ist *die größte Halle in Königsberg*, die des Schlageterhauses, von einer festlich gestimmten Menschenmenge bis auf den letzten Platz besetzt. Viel zu früh schlossen sich für die meisten die Pforten des Schlageterhauses, das bald von einer dichtgedrängten Menschenschar umlagert war.

„Ich habe 14 Jahre als Führer für die Ehre der Nation gekämpft und werde sie als Kanzler nicht plötzlich preisgeben"

Nachdem die Versammlung eröffnet war und Gauleiter *Koch* gesprochen hatte, erleben dann die Menschen im Schlageterhaus durch die Lautsprecher mit, wie der *Führer* durch die Stadt fährt, wie ihm die *Menschen zujubeln*, wie es kaum gelingt, die Massen zurückzuhalten, die alle den Führer sehen wollen, die alle erfüllt sind von dem großen Erlebnis dieser Stunde.

Und dann ist der Führer da! Vom Eingang der weiten Halle pflanzt sich der Jubel fort nach vorn. Die Hände recken sich dem Führer entgegen, der in Begleitung des Gauleiters durch die Halle schreitet und den führenden Männern der Provinz die Hand drückt. Jubel erklingt immer wieder von neuem und steigert sich zu einem Orkan, als der Gauleiter verkündet: *Ostpreußen!* Ihr hier in der Halle und ihr mehr als eine Million in der Provinz am Lautsprecher, hört auf, *der Führer spricht!*

Lange dauert es, bis der Jubel abebbt und der Führer beginnen kann. Und wieder und immer wieder wird er vom stürmischen Beifall der Massen unterbrochen, wenn er ihnen mit ernsten Worten von den gewaltigen Aufgaben spricht, die zu bewältigen waren und die heute noch vor ihm als dem Führer des Volkes und dem Sprecher der Nation stehen. Scheinwerfer beleuchten andächtige Gesichter Tausender von Menschen, die *mit Ergriffenheit hören*, wie der Führer von dem großen Wandel nach dem einmaligen geschichtlichen Zusammenbruch spricht, diesem Zusammenbruch, der unzählige Existenzen vernichtete. Die Gedanken der Menschen gehen zurück zu den Zeiten der Erwerbslosigkeit, der Verelendung des deutschen Volkes, und man fühlt, wie sie bei den Worten des Führers diese fast vergessenen Dinge wieder in ihr Gedächtnis zurückrufen, jene Zeiten des politischen Verfalls mit 47 Parteien und 16 oder 17 Länderfahnen.

Und als dann der Führer erklärt, daß er die Zersplitterung der deutschen Kraft beseitigen mußte ohne Rücksicht darauf, ob es für den einzelnen schmerzlich sei oder nicht, da will der Beifall wieder kein Ende nehmen. Die Menschen verstehen ihn, wenn er sagt: „*Wir hatten nicht die Zeit, auf Gutachten zu warten.*" Sieben Millionen Menschen schrien nach Brot. Die Schornsteine rauchten nicht, die Kommunen waren verschuldet und so habe er, erklärte der Führer, *handeln müssen. Zum Verhandeln sei keine Zeit gewesen.* Er sei den Weg gegangen, einen politischen Willen, eine Führung an die Stelle der vielen zu setzen. Es dauert eine Weile, bis der Führer weitersprechen kann bei der jubelnden Zustimmung der Massen.

In diesen drei Jahren, so erklärte er weiter, habe eine Aufgabe die andere abgelöst, und er habe nicht gezögert, jede in Angriff zu nehmen. Großer Ernst klingt aus den Worten des Führers, als er von dem tiefen Glauben dieser Generation spricht, diesem neuen Glauben, der aus dem ganzen deutschen Volk strahle, diesem *fanatischen Glauben: Deutschland lebt und wird nicht zugrunde gehen!*

Und dann werden viele Tausende erneut aufgerüttelt von den Worten des Führers, der an die Zeit erinnert, da *Ehre und Freiheit* nichts galten, diese beiden Begriffe, die er dem deutschen Volk neu geschaffen habe und die er erhalten werde. Man wolle nicht hurra-patriotische Unbesonnenheiten, erklärte der Führer, *man wolle nur erreichen, daß andere Völker die Realität des deutschen Volkes zur Kenntnis nehmen.* Die Bedeutung des Völkerbundes, so fuhr der Führer fort, hätte darin liegen sollen, mit vernünftigen Methoden die Gegensätze unter den Völkern zu beseitigen. Aber ein Bund der Nationen, dessen Völker in verschiedene Klassen eingeteilt sind, sei unmöglich gewesen. Es gebe entweder nur gleiches Recht oder Unterdrückung mit Haß und Furcht. *Der Haß aber müsse ersetzt werden durch höhere Vernunft.* Als nun der Führer erklärt, er habe gehandelt, wie er nicht anders habe handeln können, da jubeln ihm die Tausende zu und der Jubel will kein Ende nehmen.

Es gebe *nur eine Instanz, bekannte der Führer, der er sich verantwortlich fühle: Das sei das deutsche Volk selbst!* Der nun aufbrausende Beifall zeigt dem Führer, was er von Ostpreußen am 29. März erwarten kann. Die Hände recken sich empor, immer wieder und wieder erschüttern Heilrufe die gewaltige Halle. Wie ein Schwur klingt das Deutschlandlied auf, das diese große Stunde endet.

Der Jubel der Massen begleitet den Führer, der nun von neuen Heilrufen vor dem Hause empfangen wird. Der Führer besteigt das Auto. Die lange Wagenkette fährt zum Bahnhof zurück.

Ostpreußen will, daß sein Führer die Gewißheit aus Königsberg mitnimmt, daß es sich von keinem Landesteil in Treue übertreffen lassen wird.

Das Mandat der Nation.

Dr. Goebbels umreißt den innersten Sinn der Wahl vom 29. März.

90000 in Leipzig bekunden ihre Treue zum Führer.

Leipzig, 19. März. In seiner Rede auf dem Leipziger Messegelände spricht Dr. *Goebbels* von Anfang an mit leidenschaftlicher Hingabe zu den Massen. Mit schneidender Schärfe legte er einleitend dar, daß jedes Mittel recht sein müßte, um Deutschland wieder emporzuführen. „Darum mußten wir auch die Parteien beseitigen, die dem Volk jedes Selbstgefühl raubten und nicht eine einzige Lebensfrage der Nation zu lösen vermochten. *Die Parteien sind verschwunden, und wieder auferstanden ist das Volk!*"

„*Wir angeblichen Diktatoren* haben den Mut gehabt", so ruft er unter langanhaltender Zustimmung aus, „*in drei Jahren das Volk dreimal an die Wahlurne zu rufen.* Wir waren und sind nicht unvernünftig genug, vom Volk zu verlangen, daß es die großen, vom einzelnen garnicht zu übersehenden Entschlüsse selbst faßt. Diese Entschlüsse — Jubel begleitet diese Feststellung — werden vom Führer gefaßt! Und das Volk selbst entscheidet darüber, ob es sie in ihrer Gesamtheit für richtig hält. Am 29. März steht zur Debatte, ob in den vergangenen drei Jahren das Lebensrecht des deutschen Volkes zu seiner Zufriedenheit gewahrt worden ist!

Eine Welle des Beifalls geht durch die Halle, als Dr. Goebbels noch einmal auf den *Führer* zu sprechen kommt. „Er ist der *Nation wirklich ein Vorbild*, ein Vordermann, nach dem sie sich ausrichtet. Ist es nicht für jeden Soldaten ergreifend, zu wissen, daß ein einfacher Gefreiter oberster Befehlshaber der deutschen Armee ist? Ist es nicht für das ganze Volk ein tröstliches Gefühl, daß ein Mann aus seiner Mitte emporstieg, um im Namen des ganzen Volkes eine Nation zu führen und in seinem Namen eine Außenpolitik des Stolzes und der Ehre zu treiben? Denn eins steht fest", so ruft der Minister unter brausend ausbrechendem Beifall aus, „*Diktate unterschreiben wir nicht mehr!* Das haben die anderen getan! Und darum sind sie unsere Vorgänger gewesen und wir sind nun ihre Nachfolger".

Nicht Reichstagsmandate sollen dem Führer am 29. März an die Hand gegeben werden, sondern es soll ihm übertragen werden *das Mandat der Nation!* Er, „unser Führer", so schließt Dr. Goebbels, „wird auch in Zukunft ein guter Schirmherr des deutschen Hauses sein!"

Rudolf Heß: Jede Stimme, eine Stimme für den Frieden.

Mannheim, 19. März. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister *Rudolf Heß*, sprach am Mittwochabend in der ersten großen Mannheimer Massenveranstaltung, an der über 100 000 Menschen teilnehmen konnten.

Reichsminister Rudolf Heß betonte in seiner Rede, daß das deutsche Volk jetzt überall in allen deutschen Landen bekunde, daß es nichts mehr zu tun habe mit dem Volk des Haders und der Selbstzerfleischung von einst. *Einig wie noch nie wünsche es den Frieden*, aber ebenso sehr wünsche es die *Sicherung* seines Lebensrechtes und seiner *Ehre*.

Zu den *außenpolitischen Fragen*, denen in erster Linie die Entscheidung vom 29. März gilt, stellte Rudolf Heß fest, daß trotz allem Windens der betroffenen Staatsmänner die Tatsache unerschüttert geblieben sei, daß *Frankreich* durch sein Bündnis mit Deutschlands erbittertstem Gegner, dem Bolschewismus, den *Pakt von Locarno zerrissen* habe. Es sei Adolf Hitlers Pflicht gewesen, zu handeln, wie er am 7. März gehandelt habe, um Deutschland zu sichern und damit zugleich den Frieden Europas. Adolf Hitler repräsentiert heute den *Friedenswillen von 65 Millionen Deutschen*, und jede deutsche Stimme sei eine Stimme für den Frieden gleichgeachteter und gleichberechtigter Nationen Europas.

Das Saarland marschiert mit dem Führer.

Saarbrücken, 18. März. Im überfüllten Saale des Volkshauses im Stadtteil Saarbrücken-Burbach sprach Mittwochabend Reichsminister *Rust* vor einer Zuhörerschaft, die sich in der Hauptsache aus Arbeitern der Faust, in erster Linie aus Angehörigen der Burbacher Hütte, zusammensetzte.

Als sich, so führte der Minister aus, *die Hände der Handarbeiter und der Arbeiter der Stirn zum erstenmal in einem Händedruck fanden*, da war der *Grund gelegt zur Befreiung der Rheinlande*, da wurde die Wehrmacht wiederhergestellt. Hitler, der Frontsoldat, Hitler, der Sohn des Volkes, nur er konnte das erreichen.

Mit tosendem Beifall wurde es aufgenommen, als der Minister rief: „Adolf Hitler hat zuerst *dem deutschen Arbeiter die Ehre wiedergegeben, ehe er sie dem Volke wiedergab.* Er hat seine Ideen erst dann hinausgetragen, als er sagen konnte, er habe im Innern sein Volk in Ordnung gebracht. Er will der Welt zeigen, was ein wahrer Volksstaat ist. Mit seinem 25jährigen Friedensvorschlag will der Führer endlich Ruhe und Frieden bei den Völkern schaffen und mit dem Führer marschieren werdet auch ihr Saarländer!" (Lang anhaltender, stürmischer Beifall.)

Oberbürgermeister *Dürrfeld* schloß die Versammlung mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer, in das die Menge begeistert einstimmte.

Zahlen, die mehr als Worte sagen.

Königsberg, 18. März. Wenn Ostpreußen an all das denkt, was es ihm in den letzten drei Jahren der nationalsozialistischen Regierung verdankt, so zeigen nackte Zahlen mehr als schöne Worte, was der Führer gerade für Ostpreußen getan hat, das wirtschaftlich am meisten unter der Mißwirtschaft der Systemparteien zu leiden hatte.

Und wir lassen Zahlen sprechen:

Allein das *Steueraufkommen* ist im Jahre 1935 gegenüber dem Jahre 1932 *um 73,9 v. H. gestiegen.* Das ist erheblich mehr als der Reichsdurchschnitt, der nur eine Steigerung um 56,2 v. H. zeigt. Auch die Sparkasseneinlagen zeigen *das wirtschaftliche Aufblühen der Provinz.* 1935 sind gegenüber 1932 mit 266 gegen 172 Millionen die Einlagen um 54,1 v. H. gestiegen, bei einem Reichsdurchschnitt von 34,2 v. H.

Einen besonderen Erfolg hat die *Arbeitsschlacht* in Ostpreußen gehabt, waren die Arbeitslosen doch in den drei Sommern der nationalsozialistischen Regierungsjahre fast völlig verschwunden. Während vor der Machtübernahme im Januar 1933 noch rund 140 000 Arbeitslose gezählt wurden, waren es im Jahre 1936 noch nicht 43 000. Das heißt rund 100 000 Volksgenossen haben auch im Winter Arbeit und Brot. Für das Agrarland Ostpreußen ist von ganz außerordentlicher Bedeutung die Frage der Siedlung. Hier zeigt sich, daß in den Jahren nach der Machtübernahme rund 30 000 Hektar mit 2108 Bauern besiedelt wurden. Dazu kommen 3400 Kleinsiedlungen allein im Jahre 1935. Auch der *Wohnungsbau* in dem armen Ostpreußen hat große Fortschritte gemacht. Rund 28 000 städtische Wohnungen wurden in den Jahren nach der Machtübernahme erstellt. Das ist in jedem Jahr das Doppelte und Dreifache von den früheren Jahren. Deutlich zeigt sich auch der gewaltige Fortschritt in der Gewinnung von Neuland. Während 1932 5600 Hektar gewonnen wurden, waren es im Jahre 1933 52 000 und im Jahre 1931 28 000 Hektar meliorisierte Fläche.

Die *Industrialisierung* Ostpreußens hat wieder *gewaltige Fortschritte* gemacht. 17 Betriebe sind neu erstanden mit einer Belegschaft von 1525 Mann. Neun dieser Betriebe, die im Jahre 1935 voll beschäftigt waren, hatten allein einen Umsatz von 7 270 000 RM.

Auch im *Verkehr* hat sich eine Steigerung bemerkbar gemacht, die für Ostpreußen von ungeheurer Bedeutung ist. Der Güterumschlag in Königsberg betrug 1932 1,7 Millionen Tonnen, im Jahre 1935 dagegen 2,9 Millionen Tonnen. Die außerordentliche Verschuldung der ostpreußischen Städte in den Jahren vor der Machtübernahme schien zu einem Zusammenbruch zu führen, als schon 1933 nach der Machtübernahme durch ordentliche Wirtschaftsführung ein grundlegender Wandel eintrat. Königsberg, die einzige Großstadt im Osten, konnte ihren Haushalt vollkommen ausgleichen und darüber hinaus ihre gewaltigen Schulden bezahlen; ähnlich liegt es bei den ostpreußischen Mittel- und Kleinstädten.

So ergibt sich aus diesen Zahlen mit aller Deutlichkeit, daß die Regierungsführung von Adolf Hitler eine wirtschaftliche Gesundung gebracht hat, die in der nächsten Zeit zu einer vollständigen Beseitigung aller wirtschaftlichen Schäden, die die Systemparteien verursacht haben, führen wird.

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl Heinz Kunz.
Verantwortlich für Politik, Kulturpolitik und Kunst: Fritz Günther; für den politischen Nachrichtendienst: Karl Heinz Kunz; für unpolitische Beiträge und Vermischtes: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gewerbe: Willi Pempel; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Lenhardt; für den Bilderdienst: die betr. Ressortleiter; für den Anzeigenteil: Otto Kaiser, sämtlich in Wiesbaden.
Preisliste Nr. 4. — Durchschnitts-Auflage Febr. 1936: 18636, Sonntags allein: 21 [illegible]
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus".
Gesamtleitung:
Dr. phil. Gustav Schellenberg und Verlagsdirektor Heinrich Paeß.

Die Aussprache im Rat.

Eden fordert positive Regelung.

London, 18. März. Außenminister Eden führte in seiner Rede in der öffentlichen Sitzung des Völkerbundsrates folgendes aus: Ich habe bereits vor dem Rat erklärt, daß nach Auffassung der britischen Regierung ein offenkundiger und unbestreitbarer Bruch der Bestimmungen des Versailler Vertrages über die entmilitarisierte Zone begangen worden ist. Nach Auffassung meiner Regierung ist dies jedoch bei weitem nicht die einzige Aufgabe, die der Rat im vorliegenden Falle zu erfüllen hat. Die Bestimmungen des Locarnovertrages fallen in den Rahmen des Völkerbundspaktes und Artikel 7 des Locarnovertrages lautet folgendermaßen: „Der vorliegende Vertrag, der dazu bestimmt ist, die Aufrechterhaltung des Friedens zu sichern, und der mit dem Völkerbundspakt im Einklang steht, darf nicht ausgelegt werden als Einschränkung der Pflichten des Völkerbundes, alle zweckmäßigen und wirksamen Maßnahmen zur Wahrung des Weltfriedens zu ergreifen."

Unsere Pflicht ist es, nicht nur zu erklären, daß ein Bruch begangen worden ist, wir müssen uns stets unser letztes Ziel und unsere höchste Verantwortlichkeit vor Augen halten, die darin besteht, den Frieden zu bewahren und ein gutes Einverständnis unter den Völkern Europas auf einer festen und dauerhaften Grundlage aufzubauen.

Der Zweck von Locarno war zweifach, in erster Linie die Aufrechterhaltung des Friedens und sodann die Schaffung des internationalen Vertrauens durch Garantierung der Sicherheit in Westeuropa. Ich glaube, daß wir es heute mit dem zweiten Ziel ebensosehr zu tun haben wie mit dem ersten. Es ist nicht nur die Struktur des internationalen Rechtes, das gestärkt werden muß, sondern alles das muß eine Festigung erfahren, was die Grundlage zu internationalem Recht bildet, nämlich der Friede unter den Völkern.

Man muß beachten, daß der Bruch des Locarnovertrages, so klar er auch ist, er nicht eine unmittelbare Bedrohung mit Feindseligkeiten in sich trägt. Es ist Zeit vorhanden, um mit Klugheit wie auch mit Entschlossenheit die Lage zu prüfen.

So ernst auch die Lage ist, so ist sie doch von der Gelegenheit begleitet, einen dauerhaften Frieden zu schaffen, und dieses Ziel muß ein wichtiger Gesichtspunkt für die Schritte selbst sein, die zur Erreichung des Zieles unternommen werden.

Danach machte Eden die wichtige Feststellung, daß der Bruch des Vertrages durch Deutschland keine Aktion gewesen sei, die die sofortige Anwendung der im Locarnovertrag vorgesehenen Maßnahmen notwendig mache.

Grandi über die italienische Auffassung.

Der italienische Botschafter in London, Grandi, gab hierauf eine Erklärung ab, in der er von dem Ernst der Lage sprach. Die Feststellung einer Vertragsverletzung durch Deutschland sei um so peinlicher gewesen, als es sich um eine Großmacht handele, deren Mitarbeit für den Frieden und die Wohlfahrt Europas unerläßlich sei. Italien sei sich seiner Verantwortlichkeit auf Grund des Locarnovertrages voll bewußt und bleibe seinen Verpflichtungen getreu. Selbstverständlich könnten jedoch diejenigen Staaten, die in Genf im Zusammenhang mit dem italienisch-abessinischen Streitfall Maßnahmen getroffen hätten, deren Ungerechtigkeit das ganze italienische Volk tief empfinde, nicht erwarten, daß Italien Maßnahmen anwende, die mit seiner gegenwärtigen Lage unvereinbar seien. Es bestehe ein Widerspruch zwischen der Stellung eines unter Sanktionen gestellten Landes und der ihm obliegenden Aufgabe als Garantiemacht.

Es müsse verhütet werden, daß aus der gegenwärtigen Krise Europa noch gespaltener und geschwächter als es schon sei, hervorgehe.

In den letzten Monaten sei der europäische Friede von den Wechselfällen eines Kolonialstreites abhängig gemacht worden. Die Erfahrung der letzten Monate werde hoffentlich zumindest zu der Erkenntnis führen, daß in Europa ein einheitliches Friedens-, Zusammenarbeits- und Vertrauensproblem bestehe. Es sei möglich, daß man endlich am entscheidenden Wendepunkt der europäischen Geschichte stehe. Italien sei sich seiner Aufgabe bei dem Werk der Sicherheit und des Wiederaufbaues Europas voll bewußt.

Diese Wiederaufbauarbeit müsse, wenn sie nicht umsonst sein solle, auf dem Verständnis der gegenseitigen Bedürfnisse, auf der Erkenntnis und der wechselseitigen Achtung der Lebensnotwendigkeit der Völker und vor allem auf einer einheitlicheren Auffassung der Rechte, der Interessen und der Pflichten der europäischen Kultur aufgebaut sein.

Erklärungen Becks.

Anschließend sprach der polnische Außenminister Beck über die allgemeine Bedeutung der Locarnoverträge, die seinerzeit in Polen nicht günstig aufgenommen worden seien. Immerhin sei es möglich gewesen, das französisch-polnische Bündnis in die Verträge von 1925 in Form eines Garantievertrages auf Gegenseitigkeit einzufügen. Dieses Bündnis sei in Kraft geblieben und bleibe in Kraft. Was Belgien betreffe, so bestehe kein besonderes politisches Abkommen zwischen ihm und Polen. Die hundertjährige Freundschaft zwischen den beiden Nationen mache jedoch Polen zur Pflicht, die belgischen Interessen aufmerksam in Betracht zu ziehen.

Was Polen selbst betreffe, so hätten die Erklärungen zwischen ihm und dem Deutschen Reich vom Januar 1934 die Lage geordnet. Diese Erklärungen, die in der Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens vereinbart wurden und dem festen Willen der beiden Regierungen entsprangen seien, den Frieden an ihrer gemeinsamen Grenze zu sichern, hätten es ermöglicht, zwischen Polen und Deutschland Beziehungen herzustellen, die von gegenseitiger Achtung durchdrungen seien. Die Worte, die der deutsche Reichskanzler in letzter Zeit in seinen Reden Polen gewidmet habe, bewiesen den Willen der Reichsregierung, die Verpflichtungen, die sie gegenüber Polen übernommen habe, aufrecht zu erhalten und machten deutlich, in welchem Geiste das Reich sie anwenden wolle.

Zu den Erörterungen über den französisch-sowjetrussischen Pakt erklärte Beck: „Ich stelle fest, daß dieser zwischen Frankreich und der Sowjetunion abgeschlossene Pakt, an dem Polen ebensowenig wie am Rheinpakt beteiligt ist, in keiner Weise die Verpflichtungen und das Recht hat ändern können, die sich für Polen aus seinen früheren Abmachungen ergeben. Was die Sowjetunion angeht, so sind die Verpflichtungen Polens im Laufe der letzten Jahre in dem Nichtangriffspakt und in dem Londoner Protokoll über die Definition des Angreifers festgelegt worden." Beck erklärte zum Schluß, bei allen Verhandlungen müsse der von Polen stets vertretene Grundsatz beachtet werden, daß über die Interessen irgendeines Landes international nicht ohne seine Beteiligung und Zustimmung verhandelt werden könne. Die Anwendung dieses Grundsatzes könne allein dazu beitragen, das internationale Vertrauen, auf dem die Sicherheit beruhe, zu stärken.

Die Vertreter der kleineren Staaten.

Die Vertreter Spaniens und Argentiniens sprachen sich anschließend gegen eine „einseitige Aufhebung" vertraglicher Verpflichtungen aus.

Der dänische Außenminister Munch meinte seinerseits, die Vertragsverletzung sei unbestritten. Man dürfe aber nicht bei dieser Feststellung stehen bleiben und sich nicht einem unfruchtbaren Fatalismus ergeben. Er sprach den Wunsch aus, daß die Verhandlungen zwischen den unmittelbar beteiligten Staaten einen Schritt zur Wiedernerföhnung bildeten, der allein das Gefühl der Sicherheit schaffen könne.

Der rumänische Außenminister Titulescu sprach von einer Erschütterung des gesamten Systems der kollektiven Sicherheit. Die Staaten der Kleinen Entente seien nicht gegen die Erörterung der deutschen Vorschläge. Diese müsse aber zu gegebener Zeit stattfinden, d. h. nachdem die von Frankreich und Belgien aufgeworfene Vorfrage geregelt sei. Locarno bestehe fort, ja es habe erst in den letzten Tagen volle Wirksamkeit erlangt. Eine neue Regelung müsse diese Garantien verstärken und einen unteilbaren Frieden zwischen Deutschland und allen Staaten Europas herbeiführen.

Als Letzter sprach der portugiesische Außenminister Vasconcellos, der es dem Rat anheimstellte, die notwendigen Wege zur Sicherung des europäischen Friedens auf fester Grundlage zu finden.

Hierauf wurde die Fortsetzung der Aussprache auf Donnerstagvormittag 10 Uhr vertagt.

Es fiel auf, daß der Vertreter von Ecuador an der heutigen Sitzung nicht teilgenommen hat. Wie man hört, ist seine Abwesenheit darauf zurückzuführen, daß seine Regierung nicht gegen Deutschland sprechen und stimmen will.

Englands Standpunkt:

Verhandlungen zur Erzielung einer friedlichen Lösung.

London, 19. März. Reuter meldet, daß die Einzelheiten der gestrigen Abendsitzung des englischen Kabinetts streng geheimgehalten würden. Man glaube jedoch in parlamentarischen Kreisen, daß sich nichts ereignet habe, was die Ansicht der Minister geändert hätte, daß die Tür für Verhandlungen zur Erzielung einer friedlichen Lösung offen gehalten werden müsse. Es bestehe kein Zweifel, daß dies die vorherrschende Stellungnahme der Abgeordneten sei.

Frankreich gegen beiderseitige Entmilitarisierung.

Der französische stellvertretende Generalstabschef in London.

London, 18. März. Die französische Abordnung hatte sich am Mittwochvormittag vor Beginn der Mittagssitzung der Locarnomächte mit einem englischen Vorschlag, der die Schaffung einer beiderseitigen neutralen Zone enthält, befaßt. Wie in französischen Kreisen verlautet, wird der Vorschlag als völlig unannehmbar betrachtet.

Der französische stellvertretende Generalstabschef General Schweißgut traf am Mittwochvormittag in London ein, um Reuter zufolge mit den britischen Militärbehörden technische Fragen in Verbindung mit der Möglichkeit einer beiderseitigen Entmilitarisierung der Grenze zu besprechen. Reuter fügt hinzu, die Schwierigkeiten beständen darin, daß England Vorkehrungen auf beiden Seiten der Grenzen anzuwenden wünsche, während die Franzosen nur Maßnahmen für die ehemals entmilitarisierte Zone ins Auge fassen möchten.

Flandin kehrt Donnerstag nach Paris zurück.

Paris, 18. März. Der Londoner Sonderberichterstatter der Agentur Havas teilt mit, daß Außenminister Flandin am Donnerstag um 16 Uhr London im Flugzeug verlassen wird, um nach Paris zurückzukehren. In gut unterrichteten Kreisen nehme man an, daß der Völkerbundsrat sich bis Samstag oder Montag vertagen wird.

Bildung einer syrischen Nationalarmee.

Auf Betreiben der Nationalisten.

Jerusalem, 18. März. Nach Pressemeldungen aus Damaskus betreiben die Nationalisten die Gründung einer syrischen Nationalarmee, zu der sich bereits 10 000 Mann gemeldet haben sollen. Die Freiwilligen verpflichten sich, den Befehlen des nationalen Blockes zu gehorchen. Die Nationalarmee wird in fünf Regimenter eingeteilt, deren Führer einem Oberbefehlshaber, dieser wieder einem obersten Generalstab unterstehen.

Deutsches Theater Wiesbaden.

Zum ersten Male: **„Gasparone"**, Operette in 6 Bildern von Carl Millöcker.

Der Schein scheint nicht zu trügen. Das Theater der leichten Muse und das Stiefkind der Ästhetik besinnt sich auf eine Renaissance. Was unsere Eltern und Großeltern durch unverwüstliche Melodien gepackt und durch Geschehnisse angezogen hatte, die alte Wiener Operette versucht ihr Recht zu behaupten. Wer die gestrige Aufführung des „Gasparone", der seit etwa 20 Jahren nicht mehr gegeben wurde, sah, wird dies bestätigen. Man hatte nachher nicht das peinliche Gefühl, um jeden Preis zum Lachen gebracht worden zu sein. Die Operette ist zweckmäßig, stofflich packend, menschlich bedingt, die Handlung irgendwie gefügt, wenn sie auch nicht gerade aus der Alltagswirklichkeit genommen ist. Sie hat Schwung und Fluß, ist nicht ohne Witz und lustige Spottsucht und lebt unter romantisch blauem Himmel in einer unbekümmerten Welt von Heiterkeit, Laune und natürlicher Genußfreude. Die leichte Lösung der Operette aus der Unwahrscheinlichkeit nimmt man dabei gerne in Kauf.

Der Graf, der als Räuber Gasparone sich vermummt, um seinen Nebenbuhler Sindulfo auszuschalten und der geliebten Gräfin Carlotta durch einen Überfall sich zu nähern und durch einen Raub die Augen über die eigenen Qualitäten und die Untauglichkeit des anderen zu öffnen, kann ruhig in Niemandsland oder in Trapani in Sizilien angesiedelt werden. Wichtig ist nur die Bühnenpraktik und die Orchestrierkunst, die Volkstümlichkeit der Gefühle und des Humors. Das hat Millöcker als Zeitgenosse und Epigone von Johann Strauß: eine kleine Philosophie des Lachens, Melodienreichtum, Glätte der Linie und Sinn für volkstümliche Wirkung. Die Musik bleibt in den Ohren, das „Rote Rosen" z. B. wurde der Glanzpunkt des Abends und das Duett „Stockfinster war die Nacht" ist in seiner musikalischen Laune und Ausdrucksfähigkeit eine wahre Fundgrube.

Die textliche Neubearbeitung kam dem Stücke zugute. Der nicht glückliche Text des Originals wurde von seinen geschwollenen Dialogen entrümpelt, den Gesängen neue Texte unterlegt, die Handlung straffer gezogen, die drei Akte in eine Anzahl Bilder aufgelöst (die Programme und Ankündigungen liegen hinsichtlich der Zahl in einem friedlichen Wettstreit!) selbst Umstellungen beschädigen nicht die Struktur des Stückes. Der Umgestaltung des Librettos folgte eine solche der Partitur. Sie wird ergänzt aus anderen Stücken Millöckers, wahrte aber im ganzen die stilistische Eigenart des Stückes. Ganz beseitigt wurde die Rolle der Zenobia. Was sie an Rosinen zu singen hatte, teilten unter sich der Lebemann und Bürgermeister Rasoni und die temperamentvolle Spanierin Sora. Was sie aber über den romantischen Edelräuber Gasparone dachte, alle schönen Schauer, die von dem liebenswürdigen Räuber Böhmer über ihren Leib zu laufen hätten, verteilte sich im Theater auf die Zuschauer: „Da fühlt ich alle Fassung weichen". Denn dieser vermummte Graf, großherzig in der Liebe und im Verzeihen, war der Mumm des Stückes. Herr Böhmer als Gasparone war der Gewinn des Abends. Prächtig aussehend, erfüllte er die wesentlichen Forderungen einer solchen Figur. Ein singender Schauspieler mit Gefühl für Stimmung und Ernst für seine Aufgabe, der die nötige Zwanglosigkeit der Bewegungen aufbringt, Graf, Räuber und Liebhaber auch in der Stimme ist, der in den Liebesszenen eine Wärme der Stimme aufleuchten läßt, die im Pianissimo besonders packt, der die Geste sparsam verwendet, das gesprochene und das gesungene Wort nicht in zwei Hälften trennt, sondern zwanglos ineinanderfließen läßt und sie durch das Mimische auflockert. Marga Mayer, Millionengräfin mit flammend rotem Haar, ganz feine Frau und edle Sängerin der innigen Töne. Es gibt im „Gasparone" (Gott sei Dank!) keine tragischen Konflikte, die Liebeslieder und Sehnsuchtsduette sind auf ein Mindestmaß beschränkt. Aber jedes Duett mit Gasparone war ein Ohrenschmaus. Daß sie so blind gegen Rasoni und Sindulfo sein mußte, verminderte in etwa das Interesse an der Figur des Textes, daß sie so hellsichtig den Räuber ihres Geldes und ihres Herzens durchschaute, steigerte unsere Teilnahme an der Darstellerin. Eine Glanznummer des Abends war das Solo Benozzos mit Ensemble „Stockfinster war die Nacht". Der Humor dieser Erzählung schillert, die gestische Ausdeutung zeugte von der Lust am Werke, die den Spielleiter Springer beseelte. Hier war an einem Beispiel ersichtlich, was die Spielleitung aus einer Nummer machen kann. Der leichte Fluß, die lebendige Auflockerung, Raumgefühl, Ausgewogenheit des Derb-Komischen (Rasoni, Sindulfo, Benozzo und Sora) mit dem Übergewicht des Romantisch-Gefühlsmäßigen in Gasparone-Carlotta, das Komische also als Beigabe, nicht als Hauptsache, das war Springers Inszenierung. Der Aufzug der Stadtwache vor dem Vorhang schien uns aber des Guten zu viel zu sein, es schmeckte hier stark nach Couplet. Die Drehbühne blätterte die Bilder Schenk-von Trapps, den sonnigen Marktplatz von Trapani mit dem Blick aufs Meer, die Schenkstube Benozzos und das mondscheinbeleuchtete Barockzimmer der Gräfin, belustigt um. Starken Erfolg errangen sich das Ehepaar Benozzo-Sora (Aßmann, Sedina). Verwunderlich, wie beide aufeinander eingespielt sind und wie sie die Wiederholung ihrer Partien, die fast allen Operetten gemeinsam ist, stets neu zu gestalten und mit neuen Einfällen zu versehen wissen. Die neue textliche Bearbeitung hat aus dem eifersüchtigen Frauchen Sora eine nicht ganz befriedigte Frau gemacht und ihren Redensarten an Eindeutigkeiten nichts vorenthalten. Lilly Sedina nimmt das alles auf Spanisch und leiht ihm das Temperament wahrhaft südländischer Ausdrücke. Herr Schorn als Lebemann, Spitzbube und gepriesener Ehestifter arbeitet mit drastischen Mitteln und erfang sich einen Sondererfolg mit seinem Liede auf die älteren Herren. Zu einem Sonderbeifall brachte es Hedi Dähler mit dem rasanten Tanz des 3. Aktes, dessen Musik Werner Wemheuer beigesteuert hatte. Die übrigen Darsteller: Sibold, von Henden, Laube, Winkler, Müller, Seiler, Ohnhaus, Böhme entledigten sich ihrer Aufgabe, Stichworte zu bringen und Situationen vorwärts zu treiben, mit dem gebotenen Eifer. Richard Tanner hatte die musikalischen Qualitäten des Stückes sauber und bewegt herausgearbeitet, das Belebende, Lusterregende des Rhythmus' in der an sich einfachen Instrumentation Millöckers unterstrichen.

Die Aufführung begeisterte viele. Der Beifall war betont herzlich. Man rief die Hauptdarsteller, den Spielleiter und Dirigenten und meinte auch die Volkstümlichkeit dieser Operetten und ihres Komponisten Millöckers.

H. R.

Bildende Kunst und Musik. Das Nationaltheater Mannheim bringt am Sonntag in Anwesenheit des Komponisten die Uraufführung von Arthur Kusterers neuer Oper „Diener zweier Herren" (Text frei nach Goldoni). Dirigent: Ernst Cremer. Regisseur: Köhler-Helffrich. Bühnenbild: Hans Blanke. — Carl Schuricht wurde eingeladen, mit den Wiener Sinfonikern zwei Konzerte zu dirigieren. Schuricht, der bereits zu Beginn der Saison die Leitung von fünf Konzerten in Wien wegen seiner Inlandsverpflichtungen ausschlagen mußte, konnte auch diesmal der Einladung der Wiener Sinfoniker nicht Folge leisten.

„Der Locarno-Vertrag verfehlte sein Ziel und wurde einseitig."

Aus englischen Zuschriften an die „Times".

London, 18. März. Die „Times" veröffentlicht eine Reihe von Zuschriften, in denen sich bekannte Männer des öffentlichen Lebens, unter ihnen auch Abgeordnete, zur gegenwärtigen politischen Lage äußern.

So richteten u. a. der auch in Deutschland bekannte englische Professor Conwell-Evans und der bekannte Industrielle Tennant eine gemeinsam unterschriebene Zuschrift an die „Times", in der es heißt:

„Der Vertrag von Locarno war nichts als ein Intermezzo im Nachkriegssystem und ein Hauptfaktor im Völkerbund, der durch die französische Armee unterstützt wurde und sich hauptsächlich um die Aufrechterhaltung der französischen Sicherheit und der Bestimmungen des Versailler Vertrages bemühte. Der Locarno-Vertrag verfehlte bald seine Ziele und wurde einseitig."

Die beiden Verfasser lassen zum Beweis dieser Behauptung eine Reihe von Beispielen folgen. Sie sagen dann weiter:

Der Locarno-Vertrag dient also nicht länger den Zielen, für die er ursprünglich ins Leben gerufen war. Wenn wir jetzt die Aufkündigung dieses Vertrages als Vertrauens- und Treuebruch gegenüber den Unterzeichnern verurteilen sollten, so wäre das eine unfaire Angelegenheit.

Was bietet Deutschland für die Wiedererlangung der Herrschaft in seinem eigenen Gebiet — und das fast 20 Jahre nach dem Kriege — an? Es will einem System beitreten, daß die Unverletzbarkeit Hollands, Belgiens und der französisch-deutschen Grenze strengstens garantiert. Es bietet ein neues und besseres Sicherheitsabkommen mit vollständiger Gleichberechtigung, aber ohne Diskriminierung und den Garantiemächten einen Vertrag, der leichter und mit weniger Risiko zu tragen ist, als Locarno, der ihnen nicht die unmögliche Pflicht auferlegt, daß sie Deutschland verbieten sollten, Herr im eigenen Hause zu sein. Der vorgeschlagene neue Vertrag würde die Garantiemächte verpflichten, Feindseligkeiten zu verhindern und für diese Aufgabe würden sie die Unterstützung der Völkerbundsmitglieder mit Einschluß der britischen Dominien genießen, die durch den Völkerbundsvertrag ähnlichen Verpflichtungen unterliegen.

Es ist lebenswichtig für die Sicherheit des Britischen Reiches, daß der Völkerbund zu einer lebendigen Wirklichkeit wird. Soll das Britische Reich den Schutz des Völkerbundes als eines Stoßdämpfers entbehren und jedem Druck und Stoß der Bündnisse und Gegenbündnisse ausgeliefert sein? Um des Britischen Reiches willen hofft die öffentliche Meinung Englands, daß die britische Regierung diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen wird. Zweifel an der Aufrichtigkeit dieser weittragenden Vorschläge sind eine Beleidigung für eine ehrliebende große Nation, die jahrelang schwer an unverdienter Schande getragen hat.

Gleichfalls in der „Times" veröffentlicht Oberst Moore, Mitglied des Unterhauses, eine Zuschrift, der wir folgende bemerkenswerte Äußerungen entnehmen:

„Was sind die Alternativen, denen Europa nach dem Schritte Hitlers vom 7. März 1936 jetzt ins Auge sehen muß. Meiner Ansicht nach nur zwei: 1. Die Möglichkeit, Frieden zu schaffen und ihn 25 Jahre lang aufrecht zu erhalten, oder 2. die Möglichkeit eines baldigen Krieges durch das Erzwingen militärischer oder wirtschaftlicher Sanktionen, wie sie Frankreich verlangt.

Herr Hitler hat das erstere angeboten. Manche mögen dieser Geste mißtrauen und argwöhnen, daß die Freundeshand eine zweite Bombe versteckt halte. Aber es ist doch sicherlich besser, diesen „Bluff" zu wählen — wenn es überhaupt „Bluff" ist — als die furchtbaren Möglichkeiten der zweiten Alternative heraufzubeschwören.

Kann und darf man Deutschland wieder vertrauen, nachdem es die feierlichen Bindungen, die es freiwillig im Locarnopakt auf sich genommen hatte, gebrochen hat? Eine Antwort hierauf kann nur die Erfahrung geben, obwohl Herr Hitler natürlich anführt, daß der Locarno-Vertrag bereits durch das französisch-russische Abkommen gründlich verwässert wurde, und außerdem der Versailler Vertrag von beiden Seiten so oft gebrochen worden ist, daß ein weiterer Bruch kaum noch auffallen würde. Man darf daher wohl mit gutem Grund annehmen, daß das Gebäude des Friedens, das der Vertrag von Versailles auf dem Sande der Empfindlichkeit, der Furcht und der Rache aufgebaut hat, trotz der Befestigung durch Locarno zusammengebrochen ist. Es besteht jetzt aber die Gelegenheit zum Wiederaufbau dieses Hauses auf dem soliden Felsengrund der Selbsterhaltung, der gemeinsamen Interessen, des guten Willens und vor allem des gegenseitigen Vertrauens. Gott gebe, daß die Staatsmänner Europas zugreifen."

Schwere Kämpfe an der abessinischen Nordfront

Berichte aus Addis Abeba.

Addis Abeba, 18. März. Wie von abessinischer Seite verlautet, entwickeln sich an der Nordfront auf der ganzen Linie von Atsam über Adua und das Tembien-Gebiet bis an die Gegend von Makalle schwere Kämpfe, die für die abessinischen Truppen am Mittwochnachmittag äußerst günstig stehen sollen. An diesen Kämpfen sind besonders die Truppen der Heeresgruppe Ras Kassas hervorragend beteiligt.

Der italienische Heeresbericht.

Rom, 18. März. Amtlicher Heeresbericht Nr. 158. Marschall Badoglio drahtet:

„Im Süden des Aschangi-Sees entdeckten unsere Kampfflieger auf der Ebene von Ciolla Amadir zwei abessinische Flugzeuge vom Typ „Potez", die gegen Fliegersicht getarnt waren. Trotz heftigem Feuer der Flugzeugabwehrgeschütze gingen unsere Flieger auf geringe Höhe nieder, wobei es ihnen gelang, die auf der Ebene befindlichen abessinischen Flugzeuge zu treffen und zu zerstören.

Unter den zahlreichen Führern, die mit ihren Waffen bei unseren militärischen Kommandostellen erschienen waren, um sich zu unterwerfen, befinden sich auch der frühere Gouverneur von Tembien und Erzieher bei der Familie des Ras Seyum, Dedschat Amare, und der Sohn des verstorbenen Ras Hagos, der Gouverneur des Ambara-Gebietes, Dedschak Berhe Nagos. Von der Somalifront ist nichts wesentliches zu melden.

Üble Hetzrede eines Sowjet-Diplomaten in Ankara.

Ein deutscher Schritt bei der türkischen Regierung.

Ankara, 18. März. Aus Anlaß der Verlängerung des türkisch-russischen Freundschaftsvertrages fand hier ein Bankett und ein Empfang im Außenministerium statt. Der stellvertretende türkische Außenminister wies in seiner Rede auf die Erfolge des russisch-türkischen Bündnisses für den Frieden im nahen Osten hin und erklärte, daß angesichts dieser Erfolge der Vertrag um 10 Jahre verlängert werde.

Der russische Botschafter Karachan benutzte die Gelegenheit zu einer Brandrede gegen Deutschland ohne es namentlich zu nennen. Er führte u. a. folgendes aus: Ein neuer Krieg sei in schnellem Anmarsche. Nicht Fragen des Rechts oder des Verfahrens, sondern die Vorbereitungen zu einem Weltkriege ständen in Wirklichkeit im Mittelpunkte der Erörterungen. Man könne sich nicht damit trösten, daß der Krieg nicht heute ausbrechen werde. Niemand wisse, wann dies geschehen werde. Der Krieg hänge von dem ab, der an ihn denke, um sich seinen vielfachen Schwierigkeiten zu entziehen, und der auf dem Wege der Gewalt sich von seiner Sorge und Angst zu befreien suche, sobald er, der den Krieg vorbereite, sich sagen werde, daß seine Rüstungen den erforderlichen Grad erreicht haben, und daß die Verteilung der internationalen politischen Kräfte ihm günstig ist. Durch ihn werde dieser gräßliche Krieg entfesselt werden.

Der Friede sei unteilbar. Wenn man mit dankenswerter Offenheit gegen seine Unteilbarkeit spreche und ihn nur in einem Teilgebiet der Welt gewährleisten wolle, aber nicht anderswo, so wisse jeder, von wo der Krieg ausgehe. Heute handele es sich nicht um die Aufstellung juristischer Formeln, sondern um die Lebensinteressen der Völker und Staaten. Nicht durch faule Kompromisse sei dem Frieden gedient. Niemand könne sich in der Hoffnung wiegen, daß der neue Krieg lokalisiert und der Welt verschont bleiben könne.

+

Gegenüber den sich auf das Thema beschränkenden Ausführungen des stellvertretenden türkischen Außenministers überschreitet die Rede des Sowjetvertreters den Rahmen der Veranstaltung und stellt sich als ein übler Ausfall gegen Deutschland dar, der unter Verdrehung aller der Weltöffentlichkeit bekannten Tatsachen den mißlungenen Versuch macht, türkische Kreise gegen den erprobten Friedenswillen der deutschen Staatsführung aufzuwiegeln.

Gegen dieses jedem diplomatischem Brauche widersprechende Verhalten des Sowjetvertreters werden bei der türkischen Regierung die erforderlichen Schritte unternommen werden.

Mehr verlangt Hitler nicht von dir,

als daß du seinen Glauben an das deutsche Volk stets durch deinen ebenso unerschütterlichen Glauben an den Führer und seine Mission immer wieder bestärkst. Bedenke die heilig kräftigende Rückwirkung dieser beiden Glaubensströme aufeinander! Welcher Deutsche, der sich zu unserer Volksgemeinschaft rechnet, könnte den traurigen Mut aufbringen, ihm am 29. März in den Rücken zu fallen in einer Stunde, die die bedeutsamste außenpolitische Entscheidung der Nachkriegszeit für Deutschland bringt!

Die „unsterbliche" Weltrevolution.

Sowjetgedanken zum Jahrestag der Pariser Kommune.

Die Begleitmusik zum Russenpakt.

Moskau, 18. März. Im Hinblick auf die enge Bindung Frankreichs an Moskau, der mit der unlängst erfolgten Paktratifizierung das Siegel des feierlichen Ernstes aufgedrückt wurde, verdienen die überschwenglichen Worte der Erinnerung an die Tage der Pariser Kommune in der Sowjetpresse Beachtung. Die 65. Wiederkehr jenes blutigen Märztages von 1871, an dem die französische Hauptstadt in Flammen aufging, nimmt die parteiamtliche „Prawda" zum Anlaß, erneut ein feuriges Bekenntnis abzulegen zur Weltrevolution. Die Zeitung setzt ihrem Gedenkartikel als Leitspruch das Stalinwort an die Spitze, daß die Pariser Kommune den Keim gelegt habe, aus dem dann später das politische Gebilde des Sowjetstaates erwachsen ist. „Die Sache der Kommune", so heißt es wörtlich, „ist unsterblich, denn sie lebt und blüht in der Sowjetunion. Die Sache der Kommune lebt und festigt sich auch jenseits der Grenzen des Sowjetstaates. In allen Ländern der noch kapitalistischen Welt überzeugen sich immer breitere Schichten des arbeitenden Volkes davon, daß es nur einen Ausweg gibt, aus dem Abgrund des Elends und aus der verderblichen Flut des faschistischen Terrors — den Weg der Kommune, der nicht nur dereinst zum Siege führen wird, sondern auf dem Sechstel des Erdballes schon zum Siege geführt hat."

Aus Kunst und Leben.

*** Tanzgastspiel Menaka im Residenz-Theater.** Für zwei Stunden versetzt dies Gastspiel in eine fremde, märchenferne Welt: Man glaubt ein Bild von uralten Tempelruinen heraufbeschworen, mit Götterbildern geschmückte Fassaden, menschenwogendes Gewimmel am Ganges, dem heiligen Strom, brennende Farben, über denen der südliche Himmel Indiens lodert. Seltsam berührt Klang und Bewegung, die Musik der Handtrommel und Gongs, der Zymbeln und wunderlichen Saiteninstrumenten packt in dumpf aufwühlendem und erregendem Rhythmus. Diese Rhythmik überträgt sich auf die tanzenden Körper; sie weist zurück zu dem alten gottesdienstlichen Charakter des indischen Tanzes. Tanz ist religiöse Zeremonie zugleich und dramatische Darstellung. Zu ihm gehört der Schritt, die federnde Beschwingtheit ebenso wie das mimische Ausdrucksspiel, der ganze Bewegungsausdruck des Körpers und vor allem das vielfältig beredte Spiel der Hände. So vermag die tänzerische Geste Ausstattung und Szenerie zu ersetzen, eine Stimmung oder Handlung unmittelbar eindringlich zu machen. Inhaltlich wurzelt der Tanz in den alten vorderindischen Götter- und Heldensagen. Die Leiterin der Tanzgruppe, Menaka, einer hohen brahmanischen Kaste angehörend, hat auf vielhundertjährige Überlieferung zurückgegriffen, sie neubelebt in harmonischer Vollendung. Sie sucht nicht mehr das Kultische, gibt bewußt den Schautanz, ihr schlanker Körper ist von innerer Rhythmik beschwingt, dabei gibt jede Bewegung bildhafte Plastik. Gleich fesselnd als Tänzer wirkt ihr, einem alten indischen Tanzgeschlecht angehörender Partner Ramnaranan, von ebenso großer Ausdruckskraft wie Geschmeidigkeit, hinreißend in seiner Verkörperung des Zerstörergottes Shiva; mit der Menaka auch im Mittelpunkt des den Abschluß des Abends bildenden dreiteiligen Balletts aus der Hindu-Mythologie, eines Wettstreites unter den altindischen Göttern. Hier zeichnete sich in dem jugendlichen Gouri Shankar noch ein anderer Tänzer aus, der die mythische Szene nicht weniger als solche, dem Volkstanz entnommenen, erfüllen konnte, wie etwa die hübsche Szene kindlichen Drachenspiels. Sehr wesentlich für die Stimmung sind die wundervollen, in Farbe und im Fluß der Linien anziehenden Gewänder. Kostüme, wie Schmuck und barocker Kopfputz unterstreichen das kultische Moment und erhöhen die Plastik der Bildwirkung. So fügt sich in den Rahmen auch die Begleitung, die Musik des indischen Orchesters unter Führung von Ambique Majumdar. Ein Stück des Wunderlandes Indien wird für uns lebendig; die Besucher geben sich gern und gepackt diesem Zauber hin. Sie danken dem Ensemble der Gäste mit starkem und verdientem Beifall. ks.

*** Kommende internationale Kongresse.** In der nächsten Zeit finden folgende internationale Kongresse statt: Vom 15. bis 18. April der 3. Internationale Kongreß für vergleichende Pathologie in Athen — in der Zeit vom 1. bis 7. September der Internationale Kongreß für Lichtforschung in Wiesbaden — Ende August der 14. Internationale Kongreß für Kunstgeschichte in Basel, Zürich, Genf und Lausanne — vom 6. bis 14. September der 11. Internationale Kongreß für Psychologie in Madrid — vom 12. bis 18. Oktober der 3. Internationale Malaria-Kongreß in Madrid — Mitte Oktober der 15. Internationale Kongreß für Hydrologie, Klimatologie und medizinische Geographie in Belgrad.

*** Patente auf Religionen.** In Japan hat dieser Tage eine Regierungsbehörde ihren Jahresbericht veröffentlicht, die wohl in der Welt einzig dasteht: das Reichsreligionsamt. Wie das Reichsreligionsamt mitteilt, wird bei ihm wöchentlich mindestens eine neue Religionsgemeinschaft zur Eintragung angemeldet, mitunter werden sogar an einem Tage zwei oder drei Eintragungen vollzogen. Daneben gibt es zahlreiche ganz junge Glaubensgemeinschaften, die innerlich oder äußerlich noch nicht genügend entwickelt sind, um angemeldet zu werden. So lange eine neue Religionsgemeinschaft nicht beim Reichsreligionsamt eingetragen ist, wird sie „religionsähnliche Gemeinschaft" genannt. Während im Jahre 1926 nur 98 neue Religionsgemeinschaften beim japanischen Reichsreligionsamt eingetragen waren, von denen 65 zum Shintoismus, der alten japanischen Landesreligion, 29 zum Buddhismus und 4 zum Christentum gehörten, stieg die Zahl der Eintragungen bis zum Jahre 1931 auf etwa 416 und wächst seitdem rapid weiter.

*** Schlag und Gegenschlag.** Beim Fürsten Kaunitz war großes Gala-Diner. An der Tafel saßen die Vertreter fast aller europäischen Staaten. Während des Essens widerfuhr dem englischen Gesandten das Mißgeschick, ein Glas Wein umzuwerfen, worauf der in der Nähe stehende Spaßvogel in seiner ersten Erregung ausrief: „Ist das so Brauch in England?" — „Das nicht", antwortete der Brite gelassen, „aber wenn es einmal geschehen ist, fragt kein Mensch danach."

Neue kommunistische Ausschreitungen in Spanien.

Madrid, 18. März. In Albacete kam es in der Nacht zum Mittwoch zu schweren Ausschreitungen. Kommunistische Demonstranten überfielen ein Geschäft und vernichteten sämtliche dort lagernden religiösen Andachtsgegenstände. Darauf versuchte der Mob, eine Gastwirtschaft und das Gebäude der Zeitung „Diario de Albacete" in Brand zu stecken, was die Polizei jedoch verhindern konnte. Später zündeten die Kommunisten das Theater „Capitol" sowie die Gemeindekirche zum Heiligen Johannes an, die vollständig niederbrannten. Aus dem Parteibüro der katholischen Volksaktion sowie aus den Versammlungsräumen eines bürgerlichen Vereins wurden sämtliche Möbel auf die Straße geschleppt und angezündet. Bei Schießereien mit der Polizei erlitten vier Personen erhebliche Verletzungen. Die Stadt soll einen traurigen Anblick bieten.

In Castillo de las Guardas bei Sevilla überfielen revolutionäre Arbeiter eine in englischem Besitz befindliche Eisenerzgrube, um sie auf eigene Rechnung auszubeuten. Ein stärkeres Polizeiaufgebot stellte die Ruhe wieder hier.

Auch aus mehreren anderen spanischen Städten werden Teilstreiks und kommunistische Kundgebungen gemeldet, über deren Verlauf bis jetzt noch keine Einzelheiten vorliegen.

Der rote Mob tobt weiter.

Madrid, 19. März. Die letzten Nachrichten über kommunistische Ausschreitungen kommen aus Polance, wo von den Linksradikalen eine Kirche von großem historischen Wert niedergebrannt worden ist.

In Villa Jopeque wurde bei einer Schießerei zwischen politischen Gegnern eine Person getötet, drei wurden schwer verletzt.

Wiesbadener Nachrichten.

Rat und Hilfe für die deutsche Frau.

Um alle deutschen Frauen — ohne Ausnahme — einzugliedern in das Aufbauwerk des Führers, wurde das Deutsche Frauenwerk geschaffen, dem die NS.-Frauenschaft und mit ihr zusammen die deutschen Frauenverbände ihre Kraft zur Verfügung stellten, um Hausfrauen und Mütter zu erziehen, wie sie der nationalsozialistische Staat braucht.

Im Gau Hessen-Nassau hat die Abteilung Mütterschulung im Frauenwerk in Hunderten von Kursen Frauen und Mädchen für ihre Aufgabe vorbereitet. Die Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft hat in vielen Kursen und Veranstaltungen in großem und kleinstem Rahmen das Verständnis der Frau zu wecken versucht für ihre Aufgabe im Staat, sie hinausgeführt vom kleinen Ich und von der eigenen Familie zur Volksgemeinschaft. Mit Hilfe der Einsatzbereitschaft der Frau ist es gelungen, der zeitweilig drohenden Butter- oder Fleischverknappung Herr zu werden. Den großen Forderungen der deutschen Volkswirtschaft der Lage des Marktes und den Jahreszeiten waren alle Veranstaltungen angepaßt. Eine besondere Unterabteilung „Hauswirtschaftliches Jahr" führte im Frühjahr 1935 und Frühjahr dieses Jahres eine große Werbung durch die Erziehung des deutschen Mädchens zur Hausfrau und Mutter. Es soll künftig kein junges Mädchen mehr geben, das ohne jegliche Vorkenntnisse den Beruf der Hausfrau ergreift.

Ein ungeheures Aufgabengebiet haben sich die beiden Abteilungen Mütterschulung und Volkswirtschaft-Hauswirtschaft gestellt. Wer heute mit offenen Augen durch das Land fährt, der sieht eine andere deutsche Frau, ein anderes deutsches Mädel als vor drei Jahren.

Wiesbaden im Wahlkampf.

Kundgebung der Ärzte, Erzieher, Juristen und Techniker.

Im Zelt auf dem Elsasser Platz kamen am Mittwochabend Ärzte, Erzieher, Juristen und Techniker mit ihren Angehörigen zusammen, um aus berufenem Munde die Parolen für die Reichstagswahl am 29. März entgegenzunehmen.

Gauinspektor David Müller

war als Redner für diese Kundgebung gewonnen worden. Er setzte den Zuhörern die große Bedeutung der Reichstagswahl auseinander. Der Führer hat das deutsche Volk zu einer Entscheidung aufgerufen. Rückschauend gab der Redner ein Bild von der Trostlosigkeit der Systemzeit und verglich damit die Aufbauarbeit in den letzten drei Jahren seit der Machtübernahme durch Adolf Hitler. Um ein Deutschland von Bestand aufzurichten, haben der Führer und seine Bewegung vor allem erst einmal die Grundlagen hierfür schaffen müssen. Das deutsche Volk war sich uneinig, und wurde dadurch immer wieder im Laufe seiner Geschichte um die Frucht seiner Leistungen betrogen. Zwangsläufig gingen wir so dem Ruin entgegen. Überall, wohin wir in der Nachkriegszeit blickten, sahen wir einen Zerfall wirtschaftlicher und kultureller Art. Der Redner sprach dann an Hand von statistischem Material über die Leistungen der deutschen Wirtschaft unter nationalsozialistischer Führung. In den vergangenen drei Jahren wurde unter der Regierung Adolf Hitlers mehr geleistet als in den 14 Nachkriegsjahren alle Regierungen zusammengenommen vollbracht haben. Im Gegenteil: an die Stelle des Zerfalls ist der Aufbau auf allen Gebieten des Lebens getreten. So war beispielsweise vor 1933 von einer deutschen Kultur nicht mehr die Rede. Erst der Nationalsozialismus hat dem deutschen Volke seine Kultur und seine Kunst wiedergegeben. Der Redner behandelte dann noch die Außenpolitik seit 1919 mit all ihren Verträgen und Bestimmungen, die Deutschland knebelten. Nach der Machtübernahme ging der Führer sofort an die Arbeit, für Deutschland die Gleichberechtigung anzubahnen und dem deutschen Volke seine Ehre wiederzugeben. Zum Schluß seiner mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen erläuterte der Redner die Vorschläge des Führers vom 7. März zur Sicherung eines wahren Friedens in Europa.

Die Wahl vom 29. März wird beweisen, daß das deutsche Volk hinter der Arbeit seines Führers Adolf Hitler steht.

— **Der Josephstag.** Unter den katholischen kirchlichen Festtagen genießt der Tag des Heiligen Joseph, des Patrons der katholischen Kirche, eine besondere Beliebtheit. Besonders beim Landvolk. Auf den 19. März fallend ist er auch in diesem Jahre wieder ein schöner, sonniger Frühlingstag, und weil er der Namenstag eines großen Teiles der männlichen und weiblichen Bevölkerung in Stadt und Land ist, so gibt es am 19. März in vielen Familien ein häusliches Fest. Alte Bauernregeln sagen: „Ist's am Josefstag klar, so folgt ein fruchtbar Jahr". — „Wie an Josefi der Wind weht, der Wind das ganze Jahr geht". — „Sankt Joseph löscht's Licht aus, holt den ersten Blumenstrauß". — „Sankt Joseph möchte wohl, daß man Hafer säen soll".

— **Neues aus dem geschlossenen Kurgarten.** Auch im geschlossenen Kurgarten wird eifrig gearbeitet, um den Kurfremden zum Osterfest noch verschiedene gartenbauliche Überraschungen zu bieten. Man hat jetzt das Plateau oberhalb des prächtigen Blumenabhangs (der hinter dem rechten Musikpavillon liegt) vergrößert. Hier wurde ein Behälter eingebaut, dessen Wasser später vermutlich durch Goldfische belebt wird. Der Aufgang zu diesem neuen Promenadenplatz ist ebenfalls verbessert worden. Dazu wurde an den gegenüber vom Rizzaplätzchen aufgestellten alten Kurhaussäulen ein Weg eingerichtet, der im Rundbogen zu dem Plateau führt. Ferner wurden im Kurgarten die alten Bogenlampen umgelegt, an deren Stelle andere Beleuchtungskörper treten werden. — Bei den Tennisplätzen an der Dietenmühle hat man den etwa 3 Meter hohen Gitterzaun um die Hälfte verkürzt, so daß die Gesamtanlage einen freieren Blick vermittelt.

— **Stimmscheine besorgen!** Die Teilnehmer an der „Kraft-durch-Freude"-Urlaubsfahrt vom 22. bis 29. März in das Allgäu müssen sich sofort Stimmscheine für die Wahl am 29. März ausstellen lassen. Bei Antritt der Fahrt werden in Frankfurt a. M. die Teilnehmer kontrolliert, da ohne Stimmschein keiner an der Fahrt teilnehmen darf.

— **Die Reichstagswahlen im Schulunterricht.** Der württembergische Kultusminister hat in einem Erlaß angeordnet, daß in diesen entscheidenden Tagen die deutsche Jugend auch in der Schule mit dem großen Geschehen bekanntgemacht und zum Verständnis der Vorgänge gebracht werden soll, die mit der bevorstehenden Reichstagswahl zusammenhängen. Im Unterricht sei darum in sämtlichen Klassen auf den Sinn und die Bedeutung der Reichstagswahl hinzuweisen. Dabei seien die Schüler von den Erfolgen der nationalsozialistischen Staatsführung auf allen Gebieten zu unterrichten und mit den wesentlichen Tatsachen vertraut zu machen. Bei den Schulen, die Schlußfeiern abhalten, sei auch bei der Gestaltung der Schlußfeier entsprechend zu verfahren. Der Minister spricht die Erwartung aus, daß die gesamte Lehrerschaft angesichts der gewaltigen Bedeutung der Abstimmung des 29. März getreu ihrem Eid auf den Führer ihre letzte Kraft einsetzt für die Freiheit und Ehre und die restlose Geschlossenheit des deutschen Volkes.

Heute Donnerstag

Wahlkundgebungen der DAF.

20.15 Uhr weibliche Mitglieder: Zelt, Elsasser Platz.
21.00 Uhr männliche Mitglieder: Blücherplatz.

In beiden Kundgebungen spricht:

Stoßtruppredner Fritz Lösche, Leipzig.

Alle deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen beweisen durch ihr Erscheinen ihre Treue zum Führer, der uns Arbeit und Brot und die Ehre wiedergegeben hat.

— **Schlußprüfung in der Bäuerlichen Werkschule Wiesbaden.** Am Montag fand in der Bäuerlichen Werkschule in der Mainzer Straße die Schlußprüfung der Jungbäuerinnen und Jungbauern statt, die von Direktor Dr. Kraft eröffnet wurde. Die Jungbäuerinnen wurden von Fräulein Herkentrath, Fräulein Hansen, und Landwirtschaftslehrer Paul geprüft, die Jungbauern von Dr. Kraft und Landwirtschaftslehrer Paul. Es war erstaunlich, was die Jugend in den sechs Monaten des Lehrgangs gelernt hatte, ein neuer Beweis dafür, wie unbedingt notwendig der Besuch einer landwirtschaftlichen Fachschule ist, bei den ungeheuren Anforderungen, die heute an den Bauernstand gestellt werden.

— **Ein Bauvorrat von 132 000 Wohnungen.** Durch eine Sonererhebung des Statistischen Reichsamtes ist festgestellt worden, daß die Bautätigkeit mit der beträchtlichen Zahl von 132 000 im Bau begriffenen Wohnungen in das Jahr 1936 gegangen ist. Dieser Vorrat an unvollendeten Wohnungen ist um 38 000 größer als im Vorjahre. Rund 83 000 dieser Wohnungen waren bereits im Rohbau fertiggestellt und können somit in kurzer Zeit dem Wohnungsmarkt bezugsfertig zur Verfügung gestellt werden.

— **Der neue Sommerfahrplan.** Die Vorentwürfe für den Sommerfahrplan der Deutschen Reichsbahn, die in den letzten Wochen bei den Reichsbahndirektionen bearbeitet wurden, sind jetzt erschienen. Der Sommerfahrplan, der vom 15. Mai bis 3. Oktober 1936 gültig ist, bringt in den Reichsbahndirektionen Frankfurt a. M. und Mainz geringe Änderungen, die meist in einer saisonmäßig bedingten Vermehrung der Sonntags-, Ausflugs- und Urlaubszüge bestehen. Selbstverständlich war die Reichsbahn aber auch darauf bedacht, die Anschlüsse zu verbessern, so daß eine große Zahl von Änderungen in den Ankunfts-, Abfahrts- und Fahrzeiten berücksichtigt werden mußte.

— **Werkscharen auch in öffentlichen Verwaltungen und Betrieben.** Die Deutsche Arbeitsfront beabsichtigt, auch in den öffentlichen Verwaltungen und Betrieben Werkscharen zu bilden, deren Aufgabe u. a. die Ausgestaltung der Betriebsappelle sein soll. In einem Erlaß an die Kommunalaufsichtsbehörden, Gemeinden und Gemeindeverbände teilt der Reichsfinanzminister mit, daß gegen die Bildung von Werkscharen in Verwaltungen und öffentlichen Betrieben keine Bedenken bestehen.

— **Engste Zusammenarbeit im Dienste der Volksgesundheit.** Auf Grund einer mit dem Hauptamt für Volksgesundheit getroffenen Vereinbarung betont der Reichs- und preußische Innenminister in einem Runderlaß die Notwendigkeit einer guten Zusammenarbeit zwischen den staatlichen bzw. kommunalen Gesundheitsämtern und den Ämtern für Volksgesundheit der NSDAP. Jede Doppelarbeit soll unterbleiben. Amtsärzte als Leiter von Gesundheitsämtern, die als Mitglieder der NSDAP. ersucht werden, die Leitung eines Amtes für Volksgesundheit zu übernehmen, sollen dieser Aufforderung nach Möglichkeit entsprechen. Den Gesundheitsämtern werden fortlaufend die von den Ämtern für Volksgesundheit der Partei geführten Gesundheitsstammbücher zur erbkarteimäßigen Auswertung zugehen. Den Ärzten der Beratungsstellen für Erb- und Rassenpflege soll grundsätzlich gestattet werden, zum Zwecke einer einheitlichen Arbeit in der Erb- und Rassenpflege auch in den Parteiämtern tätig zu sein.

— **Prämienziehungslisten der Reichswinterhilfslotterie 1935/36.** Die Liste der am 20. März 1936 in München gezogenen Prämien erscheint ab 25. März und liegt zur kostenlosen Einsicht in sämtlichen Lotterieeinnahmen, Banken, Sparkassen und sonstigen Losvertriebsstellen auf. Entgegen dem Vermerk auf dem Prämienschein werden die Listen in beschränkten Maße auch kostenlos abgegeben.

— **Brand in einer Räucherkammer.** Die Feuerwehr wurde in den Abendstunden des Mittwochs in die Dorfstraße gerufen, wo in der Räucherkammer einer Metzgerei Feuer ausgebrochen war. Rußgrieß hatte sich dort entzündet, so daß allmählich ein Brand entstand, der auch die Räucherwaren, Wurst und Schinken ergriff. Durch den starken Qualm wurde man aufmerksam und benachrichtigte die Feuerwehr, die erst die glühend gewordene Tür zur Räucherkammer ablöschen mußte und dann anschließend zur Beseitigung des Brandes schritt.

— **Lutherkirche.** Die Frauenhilfe der Lutherkirche veranstaltet am Donnerstag, 19. März, 20 Uhr im Luthersaal einen Tee-Abend für die Eltern der Konfirmanden der Gemeinde. Tee und Eintritt frei.

— **Wiesbadener Künstler im Kurhaus.** Am Montag, 23. März, 20 Uhr, findet im kleinen Saale des Kurhauses ein Kammermusik-Abend mit Instrumentalwerken von Hans Fleischer und Liedern von Carl F. Troebliger statt. Ausführende: Ernst Groell, Violine und Bratsche, Susanne Groell, Sopran, am Flügel: die Komponisten.

— **Deutsches Theater Wiesbaden.** Wegen Erkrankung des Fräulein Stagenstreu gelangt heute, Donnerstag, in Stammreihe D nicht „Die Hochzeit des Mönchs", sondern die Operette „Gasparone" zur Aufführung. (Anfang 19½ Uhr, Ende nach 22 Uhr.) Die bereits gelösten Karten behalten auch für die geänderte Vorstellung ihre Gültigkeit. — Am Samstag gelangt in Stammreihe E Hjalmar Bergman's Komödie „Seiner Gnaden Testament" in der Übersetzung von Heinrich Goebel zur Erstaufführung. Beschäftigt sind die Damen: Heidenreich, Blenda; Genzmer, Domprobstin; Lindemer, Frau Enberg; und die Herren: Albert, Widerg; Blaeß, Inspektor; Falkner, Se. Gnaden; von Henden, Toni; Jäger-Westphal, Johnsson; Laube, Landjäger; Lehrmann, Börner; Reichmann, Jakob; Wiedermann, Roger. Inszenierung: Paul Breitkopf, Bühnenbild: Friedrich Schleim, technische Gestaltung des Bühnenbildes: Anton Dauer, Kostüme: Theodor Lankers. Vorstellungsbeginn 19½ Uhr, Ende etwa 22¾ Uhr.

— **Kurhaus.** Der Beginn des 8. Zyklus-Konzertes am Freitag ist diesmal auf 20 Uhr (nicht 19.30 Uhr) festgesetzt worden, worauf noch besonders aufmerksam gemacht wird.

Wiesbaden-Biebrich.

Heute feiert Schuhmachermeister Ludwig Gebert, Mainzer Straße 9, seinen 80. Geburtstag. Herr Gebert war lange Jahre Obermeister der Schuhmacher-Innung des Landkreises Wiesbaden und wurde im Jahre 1925 zum Ehrenobermeister ernannt.

Wiesbaden-Erbenheim.

Im Gasthaus „Zum Schwanen" fand am Dienstag die erste Wahlversammlung statt. Gauredner Kreisbauernführer Göckel (Langen) sprach vor den zahlreich erschienenen Angehörigen des Reichsnährstandes über das Aufbauwerk Adolf Hitlers unter besonderer Berücksichtigung der auf dem Gebiete der Ernährungswirtschaft und der Gesundung des Bauerntums geleisteten Arbeit. Die packenden, von großer Sachkenntnis getragenen Ausführungen des Redners hinterließen bei den Zuhörern einen nachhaltigen Eindruck und wurden mit reichem Beifall belohnt.

Bei dem trockenen Märzwetter entfalten unsere Bauern draußen auf den Äckern eine rege Tätigkeit. Die Vorbereitungsarbeiten zur Frühjahrsaussaat haben ihren Anfang genommen. Die Winterschläge, Wiesen und Kleeäcker werden geeggt, Dünger ausgefahren und Kunstdünger, dessen Verwendung in diesem Jahr im Zeichen der Erzeugungsschlacht in besonders reichem Maße geschieht, ausgestreut. Der Pflege der Obstbäume wird vermehrte Aufmerksamkeit gewidmet. Durch die Obstbaumwärter haben die abgängigen oder auszulichtenden Bäume besondere Kennzeichnung erfahren. Seit einigen Tagen ist die Motorspritze im Dienste der Schädlingsbekämpfung tätig.

Anläßlich der Rohbaufertigstellung des Umbaues der Ziegelei Aug. Merten, wurde nach altem Brauch ein Richtfest gefeiert. So fanden sich am Samstag im festlich geschmückten Raum Betriebsführer und Gefolgschaft ein, wobei im Verlauf der Feier der Ortsgruppenwalter der DAF., Ludwig Heuß, Nordenstadt, über den Sinn solcher Feiern sprach, und Betriebsführer August Merten der Gefolgschaft seine Anerkennung zum Ausdruck brachte. Zum guten Gelingen des Abends trugen Gesangs- und Unterhaltungsvorträge bei.

— Am Mittwoch, den 18. März, vollendete Frau Christiane Dörr, geb. Bücher, Hintergasse 11, ihr 80. Lebensjahr.

Wiesbaden-Heßloch.

Die NS.-Frauenschaft Wiesbaden-Heßloch hatte ihre Mitglieder zu einem Unterhaltungsabend in den Saalbau „Zum grünen Wald" eingeladen. Frauenschaftsleiterin Pgn. Gries hielt die Begrüßungsansprache. Bei humoristischen Darbietungen und Tanz verlebten alle Besucher einige recht frohe Stunden.

Wiesbadener Lichtspiele.

* **Thalia-Theater.** Mehr als sechzig Jahre trug Königin Viktoria die englische Krone. Sie lebt in unserer Vorstellung als die würdige, alte, schon reichlich korpulent gewordene Dame, die geradezu ein den Wechsel der Zeit überdauerndes Symbol britischer Weltmacht schien und die der politische Witz jener Epoche die „Schwiegermutter Europas" nannte. Sich gegenüber dem überlieferten Bild die „Queen"

jugendlich zu denken, ist eigentlich nicht leicht; und doch war auch sie einmal eine kleine Prinzessin, deren stürmischer Lebensdrang gegen die Schranken höfischer Erziehung anrannte und die sich ganz plötzlich zu ihrer großen geschichtlichen Sendung berufen fand, mit Herzklopfen ihrer ersten Thronrede entgegensah. Einen reizenden Ausschnitt aus der Frühzeit Viktorias bringt der Film „Mädchenjahre einer Königin". Er will nicht trockenen historischen Bericht, sondern gestaltet mit liebenswürdiger Wärme, mit Menschlichkeit und feinem Humor. Die junge Königin läßt sich aus dem Zwang, den Familie und Umgebung auf sie üben wollen. Sie mag sich auch nicht als Opfer der Politik verheiratet sehen, als ihr durch nebeneinander laufende diplomatische Bemühungen drei Bewerber gleich auf einmal präsentiert werden. Und doch wählt sie unter diesen schließlich einen aus, aber nicht, um der Politik einen Gefallen zu tun, sondern weil der künftige Prinzgemahl unerkannt (in einer sehr hübsch erfundenen romantischen Episode) ihr Herz gewonnen hat. Es ist ein dankbarer, vom Alltäglichen abweichender Stoff, den der Drehbuchverfasser Marischka aufgegriffen, und er gewinnt noch ganz außerordentlich durch das, was Regie und Darstellung aus ihm gemacht haben. Erich Engel gab dem Spiel sorgfältig durchgeführten, stil- und lebensechten Hintergrund, vor allem eine prachtvolle lustspielhafte Beschwingtheit. Aus dem Gegensatz von steifer Hofetikette, verzopfter Mode, heimlichem, unter liebenswürdiger Maske versteckten Intrigenspiel und auf der anderen Seite quellfrisch jugendlichem Menschentum entwickelt sich zwanglos der Humor, der durch viele witzige, originelle Einfälle gesteigert wird; und die Komik sucht nicht billige Effekte, sie wurzelt im Charaktermäßigen und läßt auch manch besinnlichen Ton mitschwingen. Jenny Jugo ist die ideale Vertreterin der jungen Königin: Warmherzig und stark im Glauben an das Rechte und Gute, dabei noch spielfreudig als ein halbes Kind, schelmisch und ein wenig trotzköpfig, unmittelbar berührend im Gefühlsausdruck. Seit ihrer großen Leistung in „Pygmalion" ist ihre darstellerische Kunst noch weiter gereift. Otto Tressler gibt den Diplomaten bester altenglischer Schule, überlegen, erfolgsicher und sympathisch. Olga Limburg weiß Viktorias ehrgeizige Mutter ebenso überzeugend zu gestalten wie Paul Henckels in seiner Studie den Onkel, den belgischen König. Friedrich Benfer als Prinz von Coburg ist von gewinnender, draufgängerischer Natürlichkeit, und die durchweg gutbesetzten Nebenrollen runden den Gesamteindruck eines künstlerisch hochwertigen, in seiner anmutigen Leichtigkeit gefälligen und sehenswerten Filmwerkes. ls.

Aus dem Vereinsleben.

* Der Post-Sängerchor hielt kürzlich im Restaurant „Turnerbund" seine Jahreshauptversammlung ab. Aus dem Jahresbericht des Vereinsführers Wiedmann ging hervor, daß der Verein weiter gute Fortschritte gemacht und fruchtbringende Arbeit für das deutsche Lied sowie in sangesbrüderlicher und kameradschaftlicher Hinsicht geleistet hat. Er wies besonders auf die gemeinschaftlichen Konzerte im Kurhaus und das Gau-Sängerfest in Wiesbaden hin, bei dem sich der Verein maßgebend mit einem Festwagen beteiligt hat. Am Schlusse seines Berichts dankte er dem Studienrat Fritz Zech für seine dem Post-Sängerchor zugeeignete Komposition für Männerchor „Der blinde Schütz' auf Sonneck". Der Kassenbericht des Kassierer Fritz Wagner und der Kassenprüfbericht des Mitgliedes Pfarrius ergaben ein klares Bild über die gesunden Verhältnisse der Kasse. Die Mitgliederzahl beträgt zur Zeit 464, der Chor zählt 92 Sänger. Der Vereinsführer Fritz Wiedmann genießt dank seiner umsichtigen Vereinsführung uneingeschränktes Vertrauen und wurde mit seltener Einmütigkeit wiedergewählt. Zu seinen Mitarbeitern ernannte er wie bisher folgende Sangesbrüder: Stellv. Vereinsführer Adolf Struth, 1. Kassierer Fritz Wagner, 2. Kassierer M. Lewenz, 1. Schriftführer Otto Mund, 2. Schriftführer Ludwig Dritte, Beisitzer: Carl Maxeiner, J. Monnhauer und H. Kettenbach. Außerdem wurden zwecks Verbreiterung der Grundlage die Herren Postamtmann Pfarrius, Ober-Telegr.-Insp. Fuchs und Post-Insp. R. Lips zu Vorstandsmitgliedern ernannt. Zu Kassenprüfern wurden die Sangesbrüder W. Hildebrandt, A. Fischbach und Chr. Dörr bestimmt. Nach reger Aussprache über Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben fand der Vereinsführer noch aufmunternde und zu Herzen gehende Worte für das deutsche Lied und dankte allen für treue Mitarbeit.

* Der Gärtnerverein „Hedera" hielt im Restaurant „Zur Gustavsburg" eine gut besuchte Versammlung ab. Hauptpunkt der Tagesordnung war nach Erledigung interner Angelegenheiten ein Vortrag von Diplom-Obstbauinspektor Heyelmann über „Schnitt und Pflege der Pfirsichbäume". Der Redner sprach, durch vorzügliche Lichtbilder unterstützt, außerdem noch über „Pflanzung, Düngung und Sortenwahl bei Pfirsichbäumen". An den Vortrag schloß sich eine längere Aussprache an, die sich hauptsächlich auf Baumpflege und Düngung ausdehnte.

Deutschland wählt!

Wir haben alle einen Glauben.
Wir wollen alle einen Frieden.
Man kann das Schwert uns nimmer rauben,
das wir zu Schutz und Trutz uns schmieden.
Wir wissen, daß es alles gilt
und sind zu sterben auch gewillt
für Deutschland!

Man soll mit gleichem Maß uns messen.
Wir fordern Achtung und Vertrauen.
Was war, das wollen wir vergessen
und hellen Auges vorwärts schauen.
Die Fahnen wehen stolz am Rhein,
das soll der deutsche Wille sein
für Freiheit!

Wir haben alle nur ein Hoffen:
Es gilt, der Menschheit Leid zu stillen!
Die Herzen und die Grenzen offen
für Deutschlands reinen Friedenswillen!
Wer zweifelt an dem deutschen Wort,
der ruft und reißt zum Kampf uns fort
für Ehre!

Jetzt kommt der Tag, jetzt kommt die Stunde!
In dieser mag die Welt erkennen,
daß wir in tief verschwor'nem Bunde
nur alle einen Namen nennen:
Ganz Deutschland gibt mit lautem Mund
sein Schicksal, seinen Willen kund
für Hitler!

P. K.

Deutsche Jugend hinter dem Pflug.

Das Landjahr fördert die Gemeinschaft zwischen Stadt und Land.

Das marxistisch-liberalistische System schuf bewußt eine Kluft zwischen Stadt und Land. Trennende „Gegensätze" wurden aufgebaut, die in Wahrheit gar keine waren. Widersprechende Interessen hätten sie, das versuchte man dem deutschen Bauern und dem deutschen Arbeiter einzureden. Aber sie waren und sind doch in der einen Schicksalsgemeinschaft des deutschen Volkes auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden.

Heute ist die Kluft zwischen Stadt und Land überbrückt. Im Nationalsozialismus haben sich Bauern und Städter die Hand gereicht, gemeinsam arbeiten sie nun an dem einen Aufbauwerk des Führers, das dem ganzen Volke dient. Ein Weg zu diesem Ziel war das Landjahr, dieses bahnbrechende Erziehungswerk unserer Jugend, das allein nur aus nationalsozialistischem Geist geboren werden konnte. Es vermittelt den Jungen und Mädels aus Großstädten und Industriebezirken in dem entscheidenden Entwicklungsalter zwischen Schule und Beruf eine ganz besondere staatspolitische, gesunde und gemeinschaftsfördernde Schule. Es erweckt in ihnen Verständnis und Liebe zum Bauerntum und bringt durch sie auch dem Bauern die Lebensmerkmale der Stadt nahe.

Die Erfahrungen des Jahres 1934, in dem das Landjahr zum erstenmal in Preußen eingeführt wurde, haben dazu geführt, es auf das ganze Reich auszudehnen; seine Durchführung ist gesetzlich geregelt. 1934 betrug die Zahl der Landheime 350; 1935 gab es bereits 600 in ganz Deutschland. Im Regierungsbezirk Wiesbaden hatten wir 15 Jungen- und 9 Mädelslager. 22 000 Jungen und Mädels wurden im Jahre 1934 auf 8 Monate aus den großen Städten hinausgeschickt aufs Land. 1935 waren es schon 31 000, die den Weg zum Bauerntum gingen. Wie weit es gelungen ist, in ihnen die schlummernden Verbindungen zum Land zu wecken, beweist die Tatsache, daß bis zu 20 v. H. von ihnen in den Dörfern blieben und in die Lehre ländlicher Handwerker vermittelt werden konnten.

Das Landjahr gehört heute zur Schule, es ist Pflicht. Jeder Jugendliche, der die Schule beendet hat, also im Alter von 14 bis 15 Jahren steht, muß seinem Rufe Folge leisten. Das Tagewerk in Feld, Hof und Haus, die Früchte des Bodens, der Alltag des Bauern helfen als feste Ausgangspunkte den Jungen und Mädchen die großen Lebenszusammenhänge erkennen, entdecken und erobern.

Mögen sie auf dem Lande bleiben oder in die Stadt zurückkehren, diese Jungen und Mädchen werden dereinst den Sinn der Bauernarbeit verstehen. Der Bauer aber wird von ihnen vom Leben ihrer Eltern gehört haben, von ihren Sorgen und Mühen, ihren Freuden und Leiden. — So erwächst aus dem Landjahr die Ausgleichung zwischen Stadt und Land, die Gemeinschaft zwischen dem Arbeiter der Stadt und der Scholle, die ihre Einheit findet in der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft des Führers.

Phot.: Landesbauernschaft Hess.-Nass.

Landjahr-Junge aus Köln bei bäuerlicher Arbeit in Emmershausen im Weiltal.

Handwerk und Handel

hören am **Freitag, 20. März 1936,** in der großen

Wahlkundgebung

im Riesenzelt am Elsasser Platz den

Stoßtruppredner Koch (Altona).

Zeltöffnung 7 Uhr, ab 7.30 Uhr Musik.
8.30 Uhr Fahnenetnmarsch.

Handwerker, Angehörige des Einzelhandels, Meister, Gesellen, Gehilfen, Frauen — der Führer fragt euch: „Handle ich recht?" Seid aufrichtig! Denkt an die Zeit vor 1933 — dann an die letzten drei Jahre!

Der Wahlzettel ist der Mittler zwischen euch und dem Führer!

Keine Antwort ist Pflichtvergessenheit!

gez. Römer, Kreisleiter.
Für die Richtigkeit: gez. Pfeil, Kreispropagandaleiter

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Frankfurter Chronik.

= **Frankfurt a. M.,** 18. 3. Auf der Straße von Enkheim nach Fechenheim ereignete sich am Dienstagnachmittag ein folgenschwerer Verkehrsunfall. Ein Autofahrer geriet beim Überholen eines Kohlenfuhrwerks von seiner Fahrbahn ab und streifte den auf dem Fußgängerweg daherkommenden 78jährigen Invaliden Petri aus Enkheim derart heftig, daß der Greis in den Straßengraben stürzte und sich dabei das Genick brach. Der Mann war auf der Stelle tot. — An der Cronstettenstraße, Ecke Nibelungenallee, in unmittelbarer Nähe des Bürgerhospitals, stießen am Mittwochnachmittag zwei Kraftwagen, ein Personenwagen und ein Lieferwagen, zusammen. Der Personenwagen geriet dabei in die Anlage, wo er eine Frau mit einem Kinderwagen überrannte. Das Kind sowie die Mutter wurden zu Boden geschleudert, der Kinderwagen wurde zertrümmert. Die beiden Verletzten wurden sofort in das naheliegende Krankenhaus gebracht. — Seit Wochen war der Kriminalpolizei bekannt, daß in einem Café in der Moselstraße in größerem Umfange Glücksspiele betrieben wurden. In der Nacht zum Sonntag drang nun das Spielerdezernat überraschend in das Lokal ein und fand hier das Spiel in vollem Gange. Es wurden 23 Personen zur Bahnhofswache gebracht; davon konnten 22 der Beteiligung an dem Glücksspiel überführt werden. Unter den Festgenommenen befand sich außerdem eine von der Frankfurter Staatsanwaltschaft gesuchte Person. Wie sehr die in dem Lokal verkehrenden Personen von der Spielleidenschaft erfaßt waren, geht daraus hervor, daß sie nach Eintritt der Polizeistunde nach Privatwohnungen übersiedelten und dort ihre Glücksspiele bis in die Morgenstunden fortsetzten. Spielumsätze von einigen hundert Mark waren keine Seltenheit. Unter den Spielern befanden sich wieder zahlreiche Erwerbslose und Unterstützungsempfänger. Die Spieler sind untereinander meistens nur mit ihren Spitznamen bekannt.

Störung der Moselschiffahrt.

= **Koblenz,** 18. März. Die Moselschiffahrt, die im vergangenen Jahr infolge geringen Wasserstandes und im Laufe des Winters infolge Hochwassers mehrfach vollkommen lahmgelegt war, steht erneut vor erheblichen Schwierigkeiten, da der Wasserstand seit einiger Zeit ständig im Fallen ist und nun einen derart niedrigen Stand erreicht hat, daß durchweg nur noch auf einigen Strecken Leerfahne fahren können. Die Befrachtung von Koblenz nach Trier ist wegen der geringen Tiefen an zahlreichen Stellen der Mosel kaum mehr möglich.

= **Nordenstadt,** 17. März. Am Mittwochmittag verunglückte die Ehefrau eines Landwirts in ihrer Scheune und zog sich einen Beinbruch zu, der ihre sofortige Überführung ins Wiesbadener Krankenhaus notwendig machte.

= **Mainz,** 18. März. Gestern wurde, wie der Polizeibericht mitteilt, im Floßhafen bei Mainz-Kostheim die Leiche eines unbekannten etwa 55 bis 60 Jahre alten Mannes geländet. Die Unterwäsche und die Taschentücher tragen das Zeichen C. S. Bei der Leiche wurden u. a. eine goldene Herrenuhr mit Sprungdeckel, eine Lederbörse mit Geldbetrag und ein Zigarrenetui mit dem Aufdruck „Jean Schmitz, Düsseldorf", gefunden. Wer kennt den Toten?

= **Marburg,** 18. März. Der beim Betreten eines Löwenkäfigs im Marburger Tiergarten von einem Löwen angefallene Tierwärter Georg Koop, ein aus Mannheim stammender junger Mann, ist in der Chirurgischen Klinik an den Folgen der ihm zugefügten schweren Verletzungen gestorben.

Dralle ZAHNCREME große Tube 40 Pfennig

„Alles hat wundervoll geklappt."

Die Ergebnisse der Probefahrt des „LZ. 129".

Friedrichshafen, 18. März. Nach der endgültigen Landung des Luftschiffes „LZ. 129" am Mittwoch sprach sich Kapitän Lehmann über die Leistungen des Luftschiffes sehr befriedigt aus. Dem Zwecke der 30stündigen Erprobungsfahrt wurde voll entsprochen. Die Maschinen haben ihre Dauererprobung gut bestanden, die verschiedenen technischen Einrichtungen haben sich glänzend bewährt und die Steuerungen sowie die Messungen und alle Versuche zeitigten befriedigende Ergebnisse. Die Funk-Beschickungen und Peilversuche haben einen günstigen Abschluß gefunden. Sämtliche Funkgeräte sind nun geeicht. Bei der am Mittwoch unternommenen Fahrt wurde auch die Rauchkabine ausprobiert, und Kapitän Lehmann behauptete, daß er mit Hochgenuß sein Pfeifchen im Luftschiff geraucht habe.

Über den Fahrtenverlauf erzählte Kapitän Lehmann, daß die ersten Versuche nach dem Start bis Nachmittag über dem Bodensee ausgeführt wurden. Dann nahm das Schiff seinen Kurs entlang dem Alpenvorlande über Kempten, Tegernsee, Chiemsee bis Bad Reichenhall. Von hier nahm das Schiff nördliche Route bis in die Nähe von Braunau, und über Altötting führte der Rückweg zum Bodensee. Gegen 20 Uhr erreichte „LZ. 129" seinen Heimathafen. Zur Kontrolle der Positionsliste sowie zur Kontrolle der Sicht vom Schiff aus kreuzte das Luftschiff wiederholt über der Stadt und dem Zeppelingelände, besuchte während der Nacht Ulm, München und Augsburg. Am Mittwochfrüh wurden bis zur Landung über dem Bodensee Kreise gefahren. Die Wetterlage war während der Fahrt teils gut, teils sehr schlecht.

Frauen Wiesbadens!

Am Samstag, 21. März, 20.30 Uhr findet in dem Zelt auf dem Elsasser Platz eine große Frauenkundgebung statt.

Es spricht:

Stoßtruppredner Holzkämper.

Allen Frauen Wiesbadens ist es eine Selbstverständlichkeit, an der Veranstaltung teilzunehmen.

Keine Frau wird zurückstehen, wenn es gilt, durch den Besuch einer Massenkundgebung auch in der Öffentlichkeit zu zeigen, daß alle geschlossen hinter dem Willen des Führers stehen.

gez. Römer, Kreisleiter.
Für die Richtigkeit: gez. Pfeil, Kreispropagandaleiter.

Die Überschwemmungskatastrophe in Nordamerika.

Entfesselte Elemente. — Bisher 100 Tote. — Pennsylvanien unter Wasser. — Brandkatastrophen in Pittsburg. — Luftschiffe zur Hilfeleistung bereitgestellt.

Pittsburg, 19. März. In Pittsburg, eines der bedeutendsten Industrie- und Bankzentren der Vereinigten Staaten, haben die Überschwemmungen geradezu ein katastrophales Ausmaß angenommen. Die Warenhäuser, die Theater und die großen Geschäftsgebäude stehen bis zu drei Metern unter Wasser.

Hunderte von Angestellten und von Ladenbesuchern sind durch die plötzlich hereinbrechende Überschwemmung in den Gebäuden eingeschlossen. Zwei große Kraftstromwerke haben ihre Betriebe einstellen müssen. Der gesamte Straßenbahnverkehr steht still.

Im Distrikt Pittsburg haben sich infolge der Überschwemmungen Explosionen ereignet. Zwei Fabriken, eine Raffinerie und 11 Wohnhäuser sind durch Feuer zerstört worden.

Die Meldungen, die davon sprechen, daß der große Damm oberhalb Johnstowns nachgegeben habe, werden dementiert.

Die Flüsse Susquehanna und Chenango sind ebenfalls über die Ufer getreten und haben das Geschäftsviertel der Großstadt Binghamton im Staate New York unter Wasser gesetzt. Auch der Hudson führt Hochwasser und hat Teile Albanys überschwemmt. Der Schaden, den die Überschwemmungen hier angerichtet haben, ist außerordentlich groß.

Das Kriegsamt hat die Kommandierenden Generale von sechs Armeekorps angewiesen, im Überschwemmungsgebiet zur Hilfeleistung zur Verfügung zu stehen. Das Marineamt hat den Kommandanten der Marineluftstation in Lakehurst die Anweisung erteilt, alle Luftschiffe für Hilfeleistungen bereitzustellen.

Allein die Überschwemmungsschäden in Pennsylvanien werden auf 35 Millionen Dollar geschätzt.

New York, 19. März. Die Zahl der in den Überschwemmungsgebieten ums Leben Gekommenen wird am Mittwochabend auf etwa 50 geschätzt, davon sollen allein auf Pennsylvanien 34 entfallen. Bei den Explosionen in Pittsburg sollen wenigstens 49 Personen verletzt worden sein.

Auf dem Rangierbahnhof in Pittsburg, der vollkommen überschwemmt ist, lief ein Benzintankwagen aus. Das Benzin geriet in Brand. Drei Geschäftshäuser und zwei Wohnhäuser wurden von dem Feuer erfaßt und zerstört.

Die Nahrungsmittelzufuhr in Pittsburg ist ebenso wie in andern Gegenden, die von den Überschwemmungen heimgesucht worden sind, stark behindert. Der Mangel an Kleinbooten erschwert das Rettungswerk. Zahlreiche Gebäude in Pittsburg stehen bis zu fünf Meter Höhe im Wasser.

Immer neue Gegenden melden verheerende Überschwemmungen.

In Connecticut wurden Dutzende von Gebäuden nach dem Zusammenbruch des Staudamms des Farmington-Flusses weggespült.

Während in den östlichen Staaten die schweren Regengüsse und Tauwetter anhalten, herrscht in Nord-Carolina Schneesturm.

In Maryland ist, wie die von dort nur spärlich einlaufenden Meldungen erkennen lassen, die Auswirkung der Katastrophe am größten in dem Flußgebiet Potomac. Während des Mittwochs stieg der Potomac um sechs Meter so daß er jetzt einen Wasserstand von zwölf Meter aufweist. Der Fluß führt in seinen reißenden Wassern zahlreiche Viehleichen, Häusertrümmer und ganze Brücken mit. Die Piloten der zur Hilfeleistung entsandten Flugzeuge berichten, daß in weiten Gebieten von West-Maryland nur noch die Schornsteine und die Kirchtürme in den Dörfern zu sehen sind. Da die Bahnkörper unterspült, die Gleise und viele Brücken weggeschwemmt sind, ist der Eisenbahnverkehr in Maryland ebenfalls völlig unterbunden.

Nicht geringere Verheerungen hat das Hochwasser in den Neuengland-Staaten im Nordosten von Amerika verursacht. Die Fluten des Connecticut haben drei Brücken weggerissen, die in der Nähe des Flusses liegenden Häuser stehen bis zum zweiten Stockwerk unter Wasser. Die Einwohner mußten sich auf die Dächer flüchten. In dem unteren Teil der Stadt Deerfield in Massachusetts sind sämtliche Häuser völlig im Hochwasser verschwunden. Es konnte bisher noch nicht festgestellt werden, ob alle Einwohner gerettet worden sind.

Stündlich neue Verwüstungen.

New York, 19. März. Der Umfang der nordamerikanischen Überschwemmungskatastrophe läßt sich noch immer nicht übersehen, da aus den 15 betroffenen Staaten stündlich neue Verwüstungen gemeldet werden. Die Nachrichtenverbindung mit vielen Gegenden ist zudem völlig unterbrochen. Die Zahl der Toten steigt dauernd und beträgt bisher schon über 100.

Alle Flüsse, die aus dem Allaghenie-Gebirge kommen, und durch Pennsylvanien, Ohio und West-Virginia fließen, führen Hochwasser, wie es in der Geschichte dieser Staaten noch nicht zu verzeichnen war. Nur der Tatsache, daß noch eine Reihe von Dämmen dem Hochwasser standhält, ist es zu verdanken, daß die Einwohner an manchen Orten auf Hügel und sonstige Erhöhungen flüchten konnten.

Der Gouverneur von Pennsylvanien hat einen Aufruf erlassen, in dem er bittet, die Obdachlosen mit warmen Decken, Zelten, Medikamenten und Whisky zu versorgen.

Sämtliche verfügbaren Ärzte, Krankenschwestern und Wärter aus den Krankenhäusern von Philadelphia und anderen von den Fluten nicht betroffenen Städten versammelten sich am Donnerstagmorgen, um nach den Überschwemmungsgebieten zu fliegen. Das Rote Kreuz hat sich an das amerikanische Volk mit der Bitte gewandt, sofort mindestens drei Millionen Dollar zu stiften, da schon jetzt rund 38 000 obdachlose Familien zu versorgen seien.

Das lautlose Haus.

Das erste „Silentarium" wird errichtet. — Der Lichtschalter in Gummischuhen.

In Bad Blankenburg in Thüringen hat die Grundsteinlegung zu einem seltsamen Bauwerk stattgefunden: In Zusammenarbeit mit dem Deutschen Lärmschutzverband entsteht hier das erste „Silentarium", ein Haus, das bis ins Letzte so konstruiert und eingerichtet ist, daß nicht der geringste Laut hörbar ist.

Dieses lautlose Haus wird vor allem aus einem Baustoff errichtet, der selbst den aufdringlichsten Lärm vollkommen abhält. Dann aber sind auch in der Innenausstattung einige Neuerungen ind vorgesehen, die selbst den geringsten Laut vermeiden. Eine knarrende Treppe ist hier eine Unmöglichkeit. Wohl werden die Stiegen aus Holz erbaut, aus einem Holz jedoch, das gegen das Knarren „imprägniert" ist. Eine Selbstverständlichkeit, daß Lautsprecheranlagen nicht vorgesehen sind. Alle Böden sind gänzlich mit einem Gummibelag versehen. Fällt in diesem „Haus der Stille" — so lautet die Übersetzung für „Silentarium" — eine Tür ins Schloß, dann ist sie vorher durch eine sinnreiche Vorrichtung abgebremst worden, so daß sie sich von selbst „anlehnt"; ganz abgesehen davon, daß auch die Schlösser und Klinken lärmfrei konstruiert sind. Knaben der Lichtschalter — ausgeschlossen! Das Rauschen des Wassers, wenn es in die Badewanne einläuft — unmöglich! Gummi und schallvermeidendes Metall sorgen dafür, daß das erste deutsche „Silentarium" seinem Namen als „Haus der Stille" in jeder Hinsicht Ehre macht.

Gerettet.

Die Insassen des auf der Saualp notgelandeten Flugzeugs geborgen.

Wien, 18. März. Die Insassen des auf der Saualp notgelandeten Verkehrsflugzeuges Wien—Rom sind am Dienstag spät nachts in der Tatstation Eberstein im Lavanttal in Kärnten angekommen. Entgegen den ersten Meldungen waren doch einige von ihnen verletzt worden. Ein Passagier, ein Kaufmann aus Rom, hatte eine Gehirnerschütterung, Kopfwunden und einen Kieferbruch, der Flugzeugführer einen Beinbruch, der Pilot und der Mechaniker mittelschwere Verletzungen erlitten. Unverletzt war nur der zweite Fahrgast geblieben.

Die Geretteten erzählten, daß sie eine furchtbare Nacht in dem Flugzeug zugebracht hätten. Als die Rettungsexpedition bis zu ihnen vorgedrungen sei, hätten sie bereits halberstarrt vor Kälte eng aneinandergepreßt in der Flugzeugkabine gelegen. Die Verunglückten werden in das Spital nach Klagenfurt übergeführt.

Explosion an Bord eines englischen Zerstörers. An Bord des englischen Zerstörers „Westcott" erfolgte bei einer Übungsfahrt aus noch nicht bekannten Gründen eine Explosion. Ein Mitglied der Besatzung wurde getötet und acht weitere verbrüht. Der Zerstörer traf am Mittwochnachmittag in Gibraltar ein, wo die Verwundeten, darunter ein Offizier, sowie die Leiche des getöteten Matrosen an Land gebracht wurden.

Gerichtssaal.

Schutz der Ehre des Volksgenossen.

Sechs Wochen Gefängnis wegen fahrlässig falscher Anschuldigung.

Mainz, 19. März. Ein 23jähriger Mann und ein 36jähriges Mädchen wurden vom Bezirksschöffengericht wegen fahrlässig falscher Anschuldigung zu je sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Dem jungen Mann wurde ein Monat Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet. Der zu Unrecht Beschuldigten wurde Publikationsbefugnis erteilt.

Die beiden Angeklagten hatten ein junges Mädchen durch ihre Behauptungen, es verkehre mit einem Juden bzw. es sei mit einem Juden verlobt, in eine sehr üble Lage gebracht. An den Beschuldigungen war kein wahres Wort. Eine Geldstrafe kam für die bisher unbestraften Angeklagten nicht in Betracht, da die Ehre des Volksgenossen, die namentlich im heutigen Staat erhöhten Schutz genießt, nicht leichtfertig angegriffen werden darf.

Marktberichte.

Frankfurter Getreidegroßmarkt.

Frankfurt a. M., 18. März. Am Getreidegroßmarkt blieb das hiesige Weizenangebot ausreichend, es fand bei den Großmühlen weiterhin Aufnahme. In Mannheim liegt aus der näheren Umgebung weniger umfangreiches Angebot vor, dagegen sind die starken Anlieferungen aus Mittel- und Norddeutschland kaum unterzubringen, selbst unter Festpreis erfolgen nur geringe Aufnahmen. Das Roggenangebot aus der Provinz ist eher noch kleiner geworden, so daß die Versorgung der Mühlen immer noch schwierig ist. Man erwartet weitere Zuweisungen der RFG. In Futterweizen lag kleines Angebot 20—25 Pfg. unter Mühlenfestpreis vor, während Futterroggen nicht angeboten wurde. Futtergerste und Hafer hatten mangels entsprechenden Angebots nur kleines Geschäft. Die Lage am Mehl- und Futtermittelmarkt hat sich nicht verändert. Es notierten (Getreide je Tonne, alles übrige je 100 Kilogramm) in RM.: Weizen (W 13) 211, (W 16) 214, (W 19) 218, (W 20) 220, Roggen (R 12) 174, (R 15) 177, (R 18) 181, (R 19) 183 Großhandelspreise der Mühlen der genannten Preisgebiete. Futtergerste —, Hafer —, Weizenmehl (W 3) 28.35, (W 16) 28.60, (W 18) 28.60, (W 20) 28.95, Roggenmehl (R 12) 22.45, (R 15) 22.80, (R 18) 23.30, (R 19) 23.50 plus 0.50 RM. Frachtausgleich. Weizennachmehl 16.75—17.00, Weizenfuttermehl 13—13.25, Weizenkleie (W 13) 10.65, (W 16) 10.80, (W 19) 11.00, (W 20) 11.10, Roggenkleie (R 12) 9.95, (R 15) 10.15, (R 18) 10.40, (R 19) 10.50 Mühlenfestpreis ab Mühlenstation. Sojaschrot (m. M.) 16.20, Palmkuchen (m. M.) 16.80, Erdnußkuchen (m. M.) 18.30, Treber 18.50, Trockenschnitzel 9.10, Großhandelspreise ab Fabrikstation. Heu 7.75, Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 3.50—3.70, ditto gebündelt 3.20 bis 3.50 RM.

Bekanntmachungen.

NSG. „Kraft durch Freude."

Theatervorstellungen im März.

Die für 29. d. M. angesetzte Aufführung des Schauspiels „Maria Magdalena" im Deutschen Theater fällt wegen technischer Schwierigkeiten aus. Im Residenz-Theater fallen die für Mittwoch, 18. und 25. d. M., 16 Uhr, vorgesehenen Aufführungen des Märchens „Das tapfere Schneiderlein" aus.

Am 25. d. M. wird im Residenz-Theater anstelle des ursprünglich vorgesehenen Lustspiels „Meine Tochter — deine Tochter" das Lustspiel „Der Mustergatte" gegeben. Die bereits gelösten Karten behalten auch für diese Aufführung ihre Gültigkeit. Am 31. d. M. wird im Residenz-Theater die Vorstellung „Lady Windermeres Fächer" wiederholt. Diese Vorstellung ist im Programm nicht mit aufgenommen, da sie erst nachträglich eingeschoben wurde.

Da zu allen Vorstellungen bereits eine starke Nachfrage nach Karten eingesetzt hat, empfiehlt es sich, sich rechtzeitig Karten zu besorgen, die zum Preise von 50 und 70 Pfg. auf allen Ortswaltungen der DAF., sowie bei den Betriebs-, Block- und Zellenwarten der DAF. erhältlich sind.

Opelbesichtigung.

Die NSG. „Kraft durch Freude" veranstaltet am Freitag, 20. März, eine Omnibusfahrt nach Rüsselsheim mit eingeschlossener Besichtigung der Opelwerke. Abfahrt ab Luisenplatz (Luisenstraße 41) um 12.30 Uhr. Rückkunft gegen 16 Uhr. Preis 1.25 RM. Karten bis Donnerstag, 19. März erhältlich bei der Kreisdienststelle „Kraft durch Freude" im Haus der Arbeit, Luisenstraße 41 (Laden).

Wanderomnibusfahrt an die Lahn.

Die NSG. „Kraft durch Freude" führt am Sonntag, 22. März, eine Omnibusfahrt über Bad Schwalbach und die Bäderstraße nach Obernhof a. d. Lahn durch. Von Singhofen aus findet eine Wanderung durch das romantische Jammertal nach Obernhof statt, woselbst die Omnibusse nach einer ausgedehnten Mittagsrast die Teilnehmer wieder aufnehmen. Wegunfertige können unter Auslassung der Wanderung unmittelbar nach Obernhof fahren. Rückfahrt über Nassau, dortselbst Besuch des Denkmals des Freiherrn von und zu Stein und Burg Nassau. Teilnehmerpreis 2.70 RM. Abfahrt 8 Uhr ab Haus der Arbeit, Luisenstraße 41. Rückkunft gegen 20 Uhr, in Wiesbaden. Karten bis 21. März, 12 Uhr, bei der Kreisdienststelle „Kraft durch Freude", Luisenstraße 41 (Laden), erhältlich.

Rundfunk-Ecke.

Beachten Sie am Freitag!

Berlin: 16 Uhr: „Die Schwester des Genies". Hörbild. 16.30 Uhr: Musikalisches Allerlei. 19 Uhr: Serenaden und Suiten. 20.10 Uhr: Kleine Walzerkette. 20.45 Uhr: Musik von Brahms.

Breslau: 15.50 Uhr: Liederstunde. 16.30 Uhr: Jungmädels singen den Frühling ein. 18.45 Uhr: „Leidensweg eines deutschen Genies". Hörspiel. 21 Uhr: Männerchöre.

Hamburg: 17.30 Uhr: Aus norddeutschem Musikschaffen. 19 Uhr: „Die blaue Träne Rama-Sitas". Hörspiel. 20.10 Uhr: Unterhaltungsmusik. 23 Uhr: Musik von Mozart.

Köln: 18 Uhr: Kölner Jungmädels singen und musizieren zum Frühlingsanfang. 20.10 Uhr: Der historische Reitermarsch. 23 Uhr: Orchesterkonzert.

Königsberg: 15.55 Uhr: Unterhaltungsmusik. 17.10 Uhr: Ausgewählte Lieder. 21.10 Uhr: Orchesterkonzert. 22.35 Uhr: Tanzmusik.

Leipzig: 18 Uhr: Leipziger Kaleidoskop. 19 Uhr: Schallplatten. 20.10 Uhr: Hörfolge aus österreichischen Kriegsbüchern. 22.40 Uhr: Quartettmusik. 23.20 Uhr: Orchesterkonzert.

München: 16.20 Uhr: Alte Frauen erzählen alte Märchen. 17 Uhr: Italienische Lieder. 17.15 Uhr: Musik um Shakespeare. 18 Uhr: Glücklich ist, wer vergißt. 19.30 Uhr: Schallplatten. 20.10 Uhr: „Herr Dandolo". Komische Oper. 22.30 Uhr: 4. Sinfonie von Bruckner.

Saarbrücken: 19 Uhr: Schallplatten. 22.30 Uhr: Vergnügliche Wochenschau.

Stuttgart: 16 Uhr: Blasmusik. 19 Uhr: „Südwestmark litt — Südwestmark lebt!" Hörspiel. 19.30 Uhr: Liederstunde. 20.10 Uhr: Opernkonzert. 22.30 Uhr: Unterhaltungskonzert.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes.

Ausgabeort: Frankfurt a. M.

Bei langsamem Barometerfall schwächt sich das über Mitteleuropa liegende Hochdruckgebiet allmählich ab, wobei in Süd- und Westdeutschland das heitere Wetter mit kräftiger Tageserwärmung noch anhält. Eine über der Biskaya herannahende Störung begünstigt zunächst noch das heitere Wetter, wird aber späterhin Bewölkungszunahme herbeiführen. Die Tagestemperaturen steigen vorerst noch weiter an.

Witterungsaussichten bis Freitagabend: Bei schwachen südöstlichen Winden heiter bis wolkenlos, Tagestemperaturen bis etwa 15 Grad ansteigend, doch immer noch Nachtfrostgefahr.

Die heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten und das Unterhaltungsblatt.

Viel ruhiger werden!
...auf KAFFEE HAG umstellen!

Zuerst sieht man die „Haupt"-Sache:

Das, was Sie auf dem Kopf tragen, ist das Wichtigste. Wenn Sie also Ihre Frühjahrskleidung einkaufen, fangen Sie mit den Hüten an!

Jugendlicher Aufschlaghut **3.75**
Kleidsame Glocke **4.50**
Jugendlicher Breton **5.90**
Flotter Frauenhut .. **6.90**

Krüger & Brandt

Zwangs-Versteigerung.

Am **Freitag, den 20. März 1936, 11 Uhr** versteigere ich in Wiesbaden, **Wilhelmstr. 12, bestimmt:**
1 Warenschrank mit 4 Spiegelscheiben, 1 Wandschrank, 1 Fenstererker
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Beutel, Obergerichtsvollzieher,
Wielandstraße 6. Telephon 27404.

Seefische
sind diese Woche infolge guten Fangwetters **außerordentlich billig und die Qualität ganz vorzüglich!**

Von frischeingetroffener Waggonladung können wir **heute besonders** empfehlen:

Große grüne **Fettheringe** Pfund **16** Pf. 3 Pfund **45** Pf.
ff Seelachs 1/1 Fisch ohne Kopf **Pfd. 20** Pf.
Ia Kabeljau 1/1 Fisch ohne Kopf **Pfd. 22** Pf.
Ia Schellfisch 1/1 Fisch ohne Kopf **Pfd. 28** Pf.
Diese Preise verstehen sich ab Laden!
Ferner küchenfertig frei Haus:
Fischfilet reines Fleisch bratfertig ..... Pfd. **32-60** Pf.
Prima Norweger **Schellfisch** 2—3pfd. o. Kopf Pfd. **35** Pf.
ff **Goldbarsch** ohne Kopf
Merlans 35, Seeforellen 40 Pf.
Feinste Angelschellfische . Pfd. **80** Pf.
Feinster großer **Heilbutt** im Ausschnitt o. Abfall Pfd. **1.20**
Echter Steinbutt 2—3pfd. . Pfd. **95** Pf.
Frischer Ostsee-Butt vorzügl. Bratfisch ..... Pfd. **40** Pf.
Seezungen, Rotzungen, Schollen billigst.
Lebende Karpfen, Schleie, Forellen, Rheinhechte und Zander billigst.
Gewässerter Stockfisch .... **40** Pf.
In unseren Bratereien täglich von 9 Uhr ab:
Gebr. Fischkoteletts Pfund **60** Pf.
Brathappen in Burgunder Dose **38** Pf.
Fettheringe in Tomaten große Dose **35** 3 Dosen **1.00**
Heringshappen i. Tomat. Dose **28** Pf.
Größte Auswahl am Platze in:
Geräucherten u. marinierten Fischen
Feinste Salz- u. Matjesheringe
Fischkonserven
Sie werden **gut und billig** bedient in:

Frickels Fischhallen
Grabenstr. 16 Moritzstr. 28 Wörthstr. 24
Tel. 28361/2 27590 27591
Fischkochbücher gratis!

Den verehrlichen Geschäftsfreunden der Firma

PAUL FUNKEN
Großhandl. für maschinentechnischen Bedarf

zur gefl. Kenntnisnahme, daß das Unternehmen meines verstorbenen Gatten mit den seitherigen bewährten Mitarbeitern in unveränderter Weise fortgeführt wird

Das meinem Mann bisher geschenkte Vertrauen bitte ich d. Geschäft auch fernerhin zu bewahren

Frau Antonie Funken u. Söhne
Wiesbaden • Schwalbacher Straße 3

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Landwirts **Heinrich Christ** in **Nordenstadt,** Stollbergstraße 24, ist infolge eines von dem Vormund des Gemeinschuldners gemachten Vorschlages zu einem Zwangsvergleich Vergleichstermin **auf den 15. April 1936, 8½ Uhr** vor dem Amtsgericht in Wiesbaden, Wilhelmstraße 14, Zimmer 1, bestimmt. Gleichzeitig sollen die nachträglich angemeldeten Forderungen geprüft werden. Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubigerausschusses sind auf der Geschäftsstelle zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt. K301
Wiesbaden, den 14. März 1936.
Amtsgericht, abt. 6b.

Am **25. März 1936, vormittags 9 Uhr** wird an der Gerichtsstelle, Gerichtsstraße 2, Zimmer 61, das in Schierstein, Biebricher Straße 21, belegene Wohnhaus usw. bezgl. der ideellen Hälfte des verstorbenen Verwalters **Peter Klein,** sowie die ideelle Hälfte der Ehefrau **Klein** zwangsweise versteigert. K301
Wiesbaden, Amtsgericht 6a.

Am **25. März 1936, vorm. 10 Uhr** wird an der Gerichtsstelle, Gerichtsstraße 2, Zimmer 61 das in Wiesbaden, Nerotal 20, belegene Hausgrundstück, sowie Acker Wilhelminenstraße, zwangsweise versteigert. Eigentümer Eheleute Oberingenieur **Karl Schmenburg** und **Gertrude,** geb. **Michels,** zu Wiesbaden. K301
Amtsgericht 6a, Wiesbaden.

Bubikopf-Schneiden

Ondulieren
Waschen
Wasserwellen
Dauerwellen

Salon Dette
Michelsberg 6.

Licht und Wärme schaffen Behaglichkeit

Schlafzimmer-Ampeln v. 5.75 an
Schirmkronen . . . v. 27.50 an
Zuglampen m. Seidenschirm v. 8.50 an
Nachttischlampen . . v. 3.25 an

Bauer Michelsberg 20

Am Konfirmationstag
den guten
KAFFEE von
A. H. Linnenkohl
Ellenbogengasse 15
Kirchgasse 54, Fernruf 27194

Zu d. bevorstehenden
Konfirmations-Feierlichkeiten
empfehlen wir
unsere reizenden Vorspeisen
in Madeira-Aspik
ferner
Königinpastetchen
m. feinster Füllung
und unseren vorzüglichen
Italienischen Salat
Alles eig. Herstellung
Grether Neugasse 24

Omnibus-Ruoff
Oster-Fahrten
5.-13. 4. 9 Tg. Riviera RM. 152.-
6.-13. 4. 7 Tg. Venedig RM. 100.-
6.-13. 4. 7 Tg. Meran-Dolomiten-Gardasee RM. 85.-
10.-14. 4. 5 Tg. Schweizer Alpen . RM. 75.-
10.-13. 4. 4 Tg. Bayr. Alpen RM. 54.-
Verlangen Sie mein Osterprogramm.
Skifahrten nach besond. Programm.
Omnibus-Ruoff, Stuttgart, Königstr. 10a. F. 25770

Zum Erfolg
führt die kleine Anzeige im
Wiesbadener Tagblatt

Ausgabestellen des Wiesbadener Tagblatts

Wiesbaden-Biebrich:

Für Adolfshöhe und Villen-Kolonie:
von Werder, Kasteler Straße 5.

Armenruhstraße:
Eimer, Rathausstraße 42.

Burgaasse:
Reidhöfer, Wiesbadener Str. 84.

Frankfurter Straße:
Bäckerei Löw, Frankfurter Str. 9.

Heppenheimer Straße:
Bäckerei Löw, Frankfurter Str. 9.

Mainzer Straße:
Bräuer, Mainzer Straße 11.

Rathausstraße:
Eimer, Rathausstraße 42.
Lenz, Rathausstraße 21.
Bräuer, Rathausstr., Ecke Mainzer Straße.

Wiesbadener Allee und Villen-Kolonie:
von Werder, Kasteler Straße 5.

Wiesbadener Straße:
Reidhöfer, Wiesbadener Str. 84.

Wiesbaden-Chausseehaus:
Werner, Unter den Buchen.

Wiesbaden-Dotzheim:
Jakob Kroth, Wilhelminenstraße 2.
Philipp Seelbach, Wiesb. Str. 54.
Anton Bohland, Wiesbad. Str. 27.
Ernst Dechner, Dotzheimer Str. 171.
Marx, Jank, Dotzheim, Siedelung, Kohlbeckstraße.

Wiesb.-Schierstein:
Klein, Jahnstraße 1.

Wir drucken was Sie brauchen!
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei Wiesbadener Tagblatt

Der Tisch ist gedeckt — nun kommt die gemütliche Stunde am Tage: Der Nachmittagskaffee. Daß es ALEXI-Kaffee sein muß, ist selbstverständlich.
Kaffee-Rösterei **Alexi,** Michelsberg 9

Weizenmehl Auszug . . Pfd. 25 **5** Pfd. **1.20**
Weizenmehl feines . . . Pfd. 23 **5** Pfd. **1.10**
Korinthen . . . . . Pfund **40**
Sultaninen Pfund 60, 48, 36, **28**
Kokosfett, garant. rein . Pfund **68**
Kokosnußweichfett Pfd.-Würf. **75**
Frische Hefe stets vorrätig!

Morgen eintreffend:
Suppenhühner gefroren . . . . Pfund **1.05**

Plockwurst ..... Pfund **1.60**
Zervelatwurst i. Rindsd. Pfd. **1.60**
Mettwurst, weich . . . Stück **35**
Schweizerkäse vollfett, 45% Fett i. T. Pfund **1.32**
Emmenthaler ohne Rinde vollfett, 45% Fett i. T. Pfund **1.32**
Camembert-Käse 30% F. i. T. Schtl. **28,** 45% F. i. T. Schtl. **20**
Oelsardinen . . . Dose **45, 30, 18**

Harth-Kaffee
stets frisch geröstet!
1/4-Pfd.-Pak. **75, 70, 65, 60**

Gute Weiß-Weine!
In Literflaschen ohne Glas:
34er Weißwein (Edenkobener) . **60**
34er St. Martiner Goldmorgen **70**
34er Rhodter Rosengarten . . **85**
In 1/1 Flaschen ohne Glas:
34er* Niersteiner Roßberg . . **85**
34er* Nierst. Neunmorgen Natur **95**
34er Deidesheimer Neuberg . **95**
34er Liebfraumilch **1.00**
33er Deidesheimer Letten . **1.25**
* Nur solange Vorrat!

Harth
3% Rabatt ... hilft haushalten

Familien-Drucksachen jeder Art in kürzester Zeit
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei Wiesbadener Tagblatt

Jetzt für die Kinder neue Schuhe, die alten sind verwachsen und verschlissen. Kaufen Sie deshalb die gutpassenden Kinderschuhe nur vom Fachgeschäft

Schuh-Kuhn
Fachgeschäft
Bleichstraße 11 - Kirchgasse 9
W.-Biebrich: Horst-Wessel-Str. 26

„Ein Mann reist durch Deutschland." III.

Dem Reich wird eine Provinz gewonnen.

Die Emsland-Aktion, ein Schlag gegen Sumpf und Ödland.

Von unserem Sonderberichterstatter.

Bentheim, Mitte März.

Nachdem unser Sonderberichterstatter das nationalsozialistische Aufbauwerk an der Westküste Schleswig-Holsteins und in Deutschlands größter Hafenstadt Hamburg geschildert hat, hat er sich nunmehr ins Emsland begeben, wo der Reichsarbeitsdienst dem Deutschen Reich im Frieden eine neue Provinz gewinnt.

20 000 Hektar Moor werden anbaufähig.

Wenn man von der stillen und bedächtigen Stadt Oldenburg das Auto nach Südwesten lenkt und hinter Edewecht sich gerade auf einen freien, schnellen Rutsch über 14 Kilometer bis nach Friesoythe gefaßt gemacht hat, dann winkt plötzlich, ganz unerwartet, von der rechten Straßenseite her ein Schild: „Straßenkreuzung". Die Karte, auch wenn sie neuesten Datums ist, wird man vergebens befragen, auf der ist keine Landstraße eingezeichnet. Aber in der Landschaft, da liegt sie, groß und breit und eben und schön geschottert. Man muß einfach, ob man will oder nicht, herausbekommen, wohin sie denn eigentlich führt. Und so befindet man sich, ehe man's noch richtig begriffen hat, schon mitten drin in der „Emsland-Aktion", der jüngsten und vielleicht größten Sanierungsaktion des Dritten Reiches.

Mitten drin sein in der Emsland-Aktion ist natürlich nur bildlich gemeint. Wörtlich sieht man sich zunächst einmal mitten in der seltsamsten Landschaft, die ich bisher in Deutschland gefunden habe. Sie beginnt, als wenn sie Lüneburger Heide werden wollte, sie wird dann ein riesiges Teufelsmoor und endet schließlich — die geographische Nähe erklärt den Vergleich — wie eine holländische Holzpantinen-Landschaft ohne Windmühlen. Von der einen neuen Landstraße zweigen ein gutes Dutzend andere neue Straßen und Wege ab. Kanäle gibt es, große und kleine, die ebenfalls nicht auf der Landkarte verzeichnet stehen, und wo die gleiche Karte, Drucklegung 1935, noch unbewohnte Flächen oder Sumpf anzeigt, da stehen in langer Reihe schmucke, kleine Siedlungshäuser. Von Oldenburgs Umgebung bis hart westlich zur holländischen Grenze, von dort in Höhe Papenburgs südlich an der Grenze entlang über Aschendorf, Meppen und Lingen bis in die Gegend Bentheim und von dort schließlich in nordöstlicher Richtung zurück bis nach Oldenburg wird man zwischen altbesiedelten Gebieten immer wieder auf Gegenden stoßen, die seit der Machtübernahme ihr Gesicht gründlich verändert haben. Und diese Gesichtsveränderung nennt man „Emsland-Aktion" oder „Emsland-Sanierung".

Auf historischem Grund und Boden.

Alt sind die Bestrebungen, aus den riesigen Moorgebieten, die sich um Ems, Vechte und Hase herum ausbreiten, Kulturland zu machen. Schon um das Jahr 1600 herum ließ der Bischofsdrost Freiherr von Velen von der Stadt Papenburg aus die Fehnkolonien ins Moor vortreiben, und 70 Stern- und mehr als 3000 Hügelgräber, die auf älteste germanische Siedlung schließen lassen, hat man in dem Gebiet gefunden. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts entstanden rund anderthalb Dutzend kleine Siedlungen im Sumpf, und in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hat man einige Straßen und einmal über hundert Kilometer Kanal in das Gebiet hineingeschoben. Ein großes, zusammenhängendes Projekt wurde aber selbst in der Vorkriegszeit nicht für möglich gehalten, und die Notstandsarbeiten, die nach dem Kriege begonnen wurden, trugen erst recht Verlegenheits-Charakter. Der schlimmste Raubbau an dem Sumpfgebiet, das sogenannte Kultivieren des Bodens durch Moorbrände, galt in der ganzen Zeit als der bequemere Weg zur Neulandgewinnung.

Es blieb dem nationalsozialistischen Staat vorbehalten, aus all den kleinen Verlegenheits-Lösungen und den zaghaften Anfängen einen großen Plan zu entwerfen und diesen mit allem Ungestüm in Angriff zu nehmen. Von der freien Fläche des oben umrissenen Dreiecks, die verschiedentlich auf 40 000 bis zu 70 000 Hektar geschätzt wird, sind in den letzten 3 Jahren 20 000 Hektar durch den Staat angekauft und für die Besiedelung in Arbeit genommen worden. Links und rechts der Ems ist ein Straßennetz entstanden, daß heute schon rund 150 Kilometer umfaßt und das, wenn es fertig sein wird, dem Gebiet 500 Kilometer neue Zugangswege zur Verfügung stellt. Die Kilometerzahl an Kanälen läßt sich überhaupt im Augenblick noch nicht feststellen, denn diese Kanäle rangieren von richtigen Schiffahrtswegen mit Schleusen und hohen Brücken bis zu Vorflutanlagen und Gräben für Entwässerung und Ortsverkehr. Es gibt Sumpfstrecken, die bisher noch nicht in Arbeit genommen werden konnten, trotzdem rund 10 000 Menschen an der Ausführung des Planes schaffen. Es gibt aber ebenso schon weite Gebiete, die völlig trockengelegt sind, und die erste fertige Gemeinde, Hilkenbrook mit 985 Hektar, ist schon eingerichtet und von den Siedlern übernommen worden.

Mit dem Spaten für Deutschlands Größe.

Denn anders als an Deutschlands Nordseeküste, beim Adolf-Hitler-Koog und beim Hermann-Göring-Koog, ist hier die Arbeit. Dort ist die Hauptsorge, den Deich aufzuwerfen, der das gute Land von den Fluten des Meeres bewahrt. Hier muß erst einmal überhaupt das gute Land geschaffen werden. Die Männer des Arbeitsdienstes, denen man auf Schritt und Tritt im Emsland begegnet, wissen davon ein Lied zu singen. Sie haben Schwielen an den Händen von jedem Teil der langwierigen und schweren Arbeit.

Da muß zunächst einmal die Straße ins Land gebaut werden, die jede Kultivierung überhaupt erst möglich macht. Das heißt, der Sumpfboden muß bis auf den festen Grund beseitigt, dieser feste Grund dann mit Sand soweit erhöht werden, daß die Straßenlage erreicht ist, und danach erst kann die eigentliche Straße gebaut werden. Dann kommen die Gräben und Kanäle. Sie fangen mit dem kleinsten Kaliber, Rinnsalen von kaum einem halben Meter Breite an. Die entleeren sich in mannsbreite Gräben, diese in Vorfluter und diese schließlich in die großen Hauptvorfluter von 500 bis 1000 Meter Breite, die durch Dünenstreifen nach dem Moore zu abgedämmt werden. Es ist ein unübersehbares Netz von Wasserläufen aller Größen, das endlich das Moor dazu zwingt, sein Wasser herzugeben und das auf der anderen Seite dafür sorgt, daß dieses Wasser nun anderswo auch kein Überschwemmungsunheil anrichtet.

Aber damit ist das Moor erst trocken geworden, damit ist es noch lange kein Siedlungsland. Der Roteisenstein, der im Moorland der wertvollste Bestandteil bei der Bestellung ist, liegt zumeist am tiefsten unten in der Moorschicht, die wertloseren Schichten bedecken ihn. Da gilt es dann einfach, den ganzen Moorboden bis zur festen Sandschicht umzustülpen. Unter dem Titel „Kuhlungsarbeit" erfreut sich diese Tätigkeit besonderer Wertschätzung. Denn so eine Moorschicht bringt es gut und gern auf einen Meter, manchmal auch auf 1,20 Meter Tiefe. Und wie schwer verfilzter Torf zu stechen ist, wird männiglich sich ja vorstellen können.

Mit dem Ankauf durch das Kulturamt, der Erschließung mit Wegen und Gräben durch das Kulturamt und der „Kühlung" und eigentlichen Kultivierung durch eine landwirtschaftliche Verwaltung ist die Siedlung aber noch lange nicht fertig. Der dem Moor abgewonnene und kultivierte Boden geht dann erst in die Hände der landwirtschaftlichen Administration über, die den gesamten kulturfähig gemachten Boden erst einmal nach den Grundsätzen einer Gutsverwaltung auf längere Zeit bestellt und prüft. Erst muß einmal eine gesunde Basis für das Urteil darüber gelegt werden, was der Boden denn nun hergeben kann, bevor der Siedler darauf ausgesetzt wird.

Den Siedler selbst hat inzwischen die hannoversche Siedlungsgesellschaft im Benehmen mit dem Reichsnährstand ausgesucht, für ihn kann garantiert werden, daß er in jedem Sinne bauernfähig ist. Den Siedlungsplan aber überprüft noch einmal das Kulturamt in Papenburg. Erst wenn alle Instanzen sich überzeugt haben, daß Mensch, Boden und sonstige Vorbedingungen für einen Erfolg der Siedlung sprechen, erst dann wird der Siedler losgelassen auf seine Zukunft. Stürmischen Angriffsgeist kann man wohl solange gebrauchen, wie es nur um die Gewinnung der Erde geht. Wenn aber Menschenschicksale verankert und neuen Geschlechtern eine neue Heimat zugewiesen werden soll, kann die Prüfung nicht sorgfältig genug sein.

Im Emsland wird um eine neue Provinz gerungen, und wie Friedrich der Große einmal besonders stolz auf den Oderbruch war, auf die Provinz, die er ohne Schwertstreich gewonnen, so will das nationalsozialistische Deutschland einmal besonders freudig auf das Emsland hinweisen können als auf seine große Friedensschlacht und seinen größten Friedenssieg. Das Werk muß und wird gelingen.

Wilhelm Schulze.

Die Teufelsmühle im Vogelsberg.

Sage und Wahrheit um einen 250 Jahre alten Erbhof.

Vogelsberg, 18. März. Die Teufelsmühle in Ilbeshausen im Vogelsberg ist einer der ältesten und interessantesten deutschen Erbhöfe. Sie wurde im Jahre 1691 erbaut. Nach der Überlieferung war der Bauherr ein Junggeselle namens Hans Muth. Die Sage erzählt von ihm, daß er einen Pakt mit dem Teufel geschlossen hätte, der ihm die Mittel zum Bau der Mühle gab. Hans Muth schenkte seinem Patenkind Hans Velte aus Usingen die Mühle. Von diesem Hans Velte stammt das Geschlecht der Teufelsmühlen-Besitzer Usingen, das heute noch in dem Erbhof sitzt.

Der jetzige Besitzer Heinrich Otto Usinger I. ist ein direkter Sproß aus dem Geschlecht jenes Hans Velte aus Usingen. Andere Quellen behaupten, der Name Usinger gehe noch weiter zurück, und zwar bis zum Jahre 1673. Er sei eine Umwandlung von Usener. Auf alle Fälle ist die Teufelsmühle seit nahezu 250 Jahren im Besitz ein und derselben Familie.

Die Teufelsmühle ist ein uralter, düsterer Fachwerkbau aus einem Gemisch von Elementen der Gotik und der Renaissance. Interessante Holzornamente und wundervolle Fachwerke verzieren den ganzen Bau. Alle möglichen kultischen Zeichen aus heidnischer, germanischer und christlicher Vorstellungswelt sind in den Holzschnitzereien festgehalten. Das Alter hat das hochragende Haus gekrümmt und gebeugt. Um seine Mauern gehen unzählige Geschichten und Sagen, die noch heute unter dem Volk im Vogelsberg lebendig sind.

Stolz und wuchtig ragt das Fachwerkhaus aus den Bäumen empor. Seine Ausführung zeugt von der starken Gestaltungskraft des deutschen bäuerlichen Menschen. Sie spricht von dem Stolz eines uralten Bauerngeschlechtes, das vor vielen Generationen diesen Bau errichtete. Die Jahrhunderte haben manchen dieser mächtigen Balken gebeugt, aber sie haben der Festigkeit dieses Bauernhofes nichts anhaben können. Noch heute rauscht der Bach über das Mühlrad und treibt das Getriebe des Mahlwerkes unentwegt weiter, noch heute bestellt der Erbhofbauer und Müller Usinger seinen Acker genau wie es seine Vorfahren vor undenklichen Jahren schon taten. So wird die Teufelsmühle zum Symbol des ewigen deutschen Bauern.

Die alte Teufelsmühle im Vogelsberg, seit 250 Jahren Sitz eines Bauerngeschlechts.

(DNB.-Heimatbilderdienst, Photo: Göllner.)

Freibankfleischverkauf Wiesbaden.
Freitag, 20. März 1936
Weiße Karten
Von 551—650 von 1—2 Uhr
Von 651—750 von 2—3 Uhr
Von 751—850 von 3—4 Uhr
Von 851—950 von 4—5 Uhr
Samstag, 21. März 1936
Von 951—1050 von 8—9 Uhr
Von 1051—1200 von 9—10 Uhr.
Städt. Schlachthofverwaltung.

Warum guckt Frau Müller durchs Schlüsselloch?

Frau Müller glaubt das einfach nicht mit dem dunklen Einweichwasser. So viel Schmutz kann ja gar nicht in der Wäsche sein! Entweder also muß Burnus etwas enthalten, was das Einweichwasser dunkel färbt — oder Frau Schwarz schüttet irgendeine schwarze Lösung ins Einweichwasser. Frau Müller beobachtet Frau Schwarz durchs Schlüsselloch. Sie läßt auch Burnus vom Chemiker untersuchen. Der löst Burnus einfach in einem Glas Wasser und zeigt ihr, wie hell das Wasser ist. Nein — die dunkle Färbung beim Einweichwasser kommt nur daher, daß Burnus eben infolge seiner besonders wirksamen Drüsenextrakte so viel Schmutz aus der Wäsche herauszieht. Probieren Sie es selbst. Sie werden dann sehen, daß Sie gegenüber früher viel Waschzeit sparen und daß Ihre Wäsche wieder einen ganz neuen Griff bekommt. Burnus, große Dose 49 Pfg., überall zu haben.

Gutschein G.10264 An August Jacobi A.-G. Darmstadt
Senden Sie mir kostenlos eine Versuchspackung Burnus.
Name ____________
Ort u. Straße ____________

Burnus

UHREN für jed. Gebrauch preisw. u. gut fachm. Beratg.
Uhrmachermeister
Engelmann
Verkaufsstelle der Zentra-Uhren
eingetr. Handelsm.
Michelsberg 13
1. Etage
Kein Laden

Damenhüte
Große Auswahl
Aufarbeiten, Umformen v. 1.50 an.
Schutz
Friedrichstr. 41.

Makulatur
zu haben
Tagbl.-Verlag,
Schalterhalle r.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen

Vertretungen

Werbedamen

z. Verteilen von Kostproben ein. Markenartikels gesucht. Vorzustellen Freitag, d. 20. 3., nachm. zw. 2 und 4 Uhr Oranienstr. 43, 2. St. rechts.

Hauspersonal

Sauberes Mädchen

für eine 2-Zim.-Wohnung und z. **Empfang von Patienten** täglich v. 8½-12 und 2—8 Uhr z. 1. April gesucht. Vorstellen von 2—4 Uhr Neugasse 23, 2 r.

Selbständige Köchin baldmögl. ges. **Oltrogge.** Taunusstr. 63, 1. Vorstellung nach fernmdl. Abrede 23922.

Tüchtiges
Alleinmädchen
perfekt i. Kochen u. aller Hausarbeit, mit sehr guten Empfehl., i. herrsch. Etag.-Haushalt z. alt. Ehep. z. 1. April gesucht. Vorzust. Klopstockstr. 3, 1, 4½—7 Uhr.

Zum 1. April wird ein in Küche u. Hausarbeit erfahr. **Alleinmädchen** gesucht. Angeb. mit Zeugnisabschriften erb. u. G. 549 T.-Verl.

Suche für herrschaftlich. Villenhaushalt z. bald. Eintritt ein in Kochen, Servier. u. Zimmerarbeit perfektes Alleinmädchen Vers. Vorstellg. morgens v. 9-11. Ebendaselbst w. **eine i. d. Wäsche erf. Waschfrau** gesucht. **Frau W. Erkens Kl. Weinbergstraße 1.**

Zuverläss. evg. Alleinmädchen, d. selbst. kochen k., **nicht u. 25 J.,** mit nur besten Zgn., f. Villenhaushalt sof. od. 1. 4. ges. Zu erfr. im T.-Bl. Nd

Fl. Alleinmädch. f. Näh. u. Gart.-Arb. bewand., f. Villenhaush. ges. Vorzustell. Fritz-Kalle-Straße 33 (Nähe Hindenburgallee).

Perfektes Hausmädchen für großen Haushalt sof. od. später gesucht. Adr. zu erfr. i. T.-Bl. Ms

Hausmädchen mit Zeugn. ges. Ang. u. L. 554 an Tagbl.-Verl.

Ehrl. fleiß. Mädchen
nicht unt. 18 J., z. 1. 4. gesucht. **Metzgerei Holly,** Scharnhorststr. 1

Aelt. unabhäng. Mädch. v. ausw., kinderlieb, welch. kochen und alle Hausarb. selbst. versteht, mit nur guten Zeugn., z. 1. 4. gesucht Kiedricher Straße 7, P. l.

Erf. kinderlieb. Mädchen, ges., nicht unter 20 Jahren, mit nur gut. Zeugn. Vorzustellen zw. 10 und 1 Uhr. **Pfarrer Weimer W.-Schierstein,** Schulstr. 18.

Alleinmädchen

nur mit guten Zeugnissen, welch. selbständig kochen kann und in allen Hausarbeiten erfahren ist, für kleinen Etagenhaushalt zum 15. April gesucht. Vorstellung ab Freitag zwischen 5 und 8 Uhr Frankfurter Str. 8, **„Primavera"**

Ehrliches **Mädchen** zum 1. 4. in Bäckerei gesucht Wellritzstr. 29.

Tücht. Mädchen, welches zu Hause schlafen kann, f. frauenl. Haush. ges. **Hans Sachs** Philippsbergstraße 43.

Mädchen f. vorm. gesucht Loreleiring 24, 1. St. links.

Aufwartung f. einige Stunden am Vormittag gesucht. **Frau Langguth,** Goethestr. 14, 3, vorm. 9—1 Uhr

Jüngere Frau oder Mädchen, in Küche und Hausarbeit erf., tägl. von 9 bis 16 Uhr gesucht. Vorzustellen mit Zeugn. nachm. v. 4-6 Uhr Mainzer Straße 28, Part.

Tüchtiges jg. Mädchen f. kl. Geschäftshaushalt tagsüber oder ganz sofort ges. Näh. im T.-Bl. No

Männliche Personen

Gewerbliches Personal

Junger tüchtig. Friseurgehilfe wird gesucht. Ang. u. D. 551 an Tagbl.-Verl.

Abonnentenwerber

sucht führende Fachzeitschrift (Auto, Motorrad, Motorboot u. Flugzeug). Nur einwandfrei arbeit. Herren, denen an einer Existenz gelegen ist, wollen sich bewerben. Hohe Provision, Erfolgsprämie, pünktliche Zahlung. Angebote u. **Z. 10824 an Ala, Berlin W 35.**

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen

Kaufmän. Personal

Für bessere Dame, tücht. u. umsicht., wird Stell. als Verkäuferin od. Aufsichtsdame gesucht. Ang. u. M. 554 an T.-V.

Gewerbliches Personal

Friseuse
Ia Kraft, sucht Dauerstellung in gutem Hause. Ang. u. J. 556 an Tagbl.-Verl.

Hauspersonal

Mädchen
18 J. alt, sucht Stelle im Haushalt als **Haustochter** i. nett. Familie, wo Mädch. vorhanden. War schon i. Haush. tätig. Monatslohn 15 RM. Ang. u. U. 781 an Tagbl.-Verl.

Junges Mädchen
22 J., aus gut. Hause (Holstein) f. Haushalt und Schneidern erfahren, kinderlieb, sucht zum 1. oder 15. 5. **pass. Stellung** **Martha Sommer Eutin (Holst.),** Meinsdorfer Weg 26.

Mädchen vom Lande 24 J., m. guten Zeugn. u. Kochkenntnissen, sucht Stellung z. 1. 4. **Martha Molz,** Adolfsallee 45, 1

Männliche Personen

Gewerbliches Personal

Chauffeur
sucht tägl. einige Stunden Beschäft., gleich welch. Art. Ang. u. G. 556 T.-V.

Junger Mann, 26 Jahre, sucht Beschäftigung, gleich welch. Art. Ang. u. H. 554 an Tagbl.-Verl.

Nicht benötigte Bewerbungs-Unterlagen, (Zeugnis-Abschriften, Lichtbilder usw.) bitten wir schnellstens, evtl. anonym, jedoch unter Angabe der Chiffre, dem Arbeitsuchenden zurückzusenden. Der Verlag.

Vermietungen

1 Zimmer

Sonn. leeres Z. u. Küche (Frsp.) an geb. Dame zu verm. Anzuf. von 12—3 Uhr Hainerweg 7.

Sonn. 1½-Zim.-Wohn., Oranienstr. 1. Stock, i. Abschluß, z. 1. 4. zu v. Pr. 35 M. Ang. u. W. 552 an Tagbl.-Verl.

1-Zim.-Wohn. und Küche, neu hergerichtet, ruhige Lage, für 35 RM. Festmiete zu verm. Ang. u. M. 553 an Tagbl.-Verl.

2 Zimmer

2-Zim.-Wohn. mit Küche sofort f. 38 RM. Festmiete zu verm. **Eugen Bier,** Friedrichstr. 46, Telephon 27196.

3 Zimmer

Geräumige 3—4-Zim.-Wohnung in herrl. Villenlage (Nerobergstr.) z. 1. April od. später zu vm. Näh. bei R.-A. **Dr. Wollweber,** Kirchgasse 74, 1.

3-Zim.-Wohn., m. Zub. 1. St., z. 1. 5. zu verm. Werderstraße 8, Büro.

4 Zimmer

Emser Str. 32, Part., schöne 4-Zim.-Wohn. m. Badezim., Etagenhz. u. Zub. z. v. Zu erfr. Nr. 34, 1.

Gr. sonn. 4-Z.-Wohn., 3. St., Scharnhorststr. 24 sofort zu verm.

Mansardenw., 4 Räume, sonnig, 40 RM., sofort zu verm. Wohn.-Nachweis **Kückle.**

5 Zimmer

Emser Str. 32, 2. Etage, schöne **5-Zim.-Wohn.** mit Badezim. u. Zubeh. zu verm. Näh. Nr. 34, 1.

Läden und Geschäftsräume

Lager oder Werkstätte sofort zu verm. Herderstraße 33. **Gerhard.**

Büro mit o. oh. Lagerraum sofort zu verm. Adr. **H. Mayer,** Ecke Rhein- u. Schwalbacher Straße 2, 1.

Gr. möbl. Mans., Ofen, z. v. Bismarckring 15, 2 l.

M. Z. Blücherstraße 26, 1 lks.

Möbl. Zimmer und kl. Küche bill. zu verm. Eltviller Str. 19a, 3 lks.

Gut möbl. Zim. zu verm. Emser Str. 10, Gth. 1.

Möbl. Zim. bill. zu v. Friedrichstraße 43, Gth. 2.

Sep. möbl. Zim. zu vm. Grabenstraße 24, 3.

Gut möbl. Zim. zu vm. Körnerstraße 7, 2 lks.

Sch. m. Z. b. Walramstr. 17, 2 r.

Sep. g. möbl. Z. an Berufstät. zu verm. Scharnhorststr. 22, 1 l.

Gut möbl. Zim.
i. Bahnhofsnähe in gut. Hause, an Berufstätige zum 1. 4. zu vm. Adr. zu erfr. im Tagbl.-Bl. Ne

Leere Zimmer und Mansarden

Kaiser-Friedrich-Ring 88, 1 2 leere schöne Zim. od. 1 möbl. Balkonzimmer i. 1. Stock zu verm.

L. M. z. v. Bertramstr. 14, 2 r.

Im Kurviertel
südl. Frontspitzzimmer bill. zu verm. Blumenstraße 10, Part.

Kl. sonn. Mans. leer, bill. zu vm. Wielandstr. 12, 2. St., bei **Belz.**

Bahnhofsnähe neu herger. leer. Zim. für 10.— zu verm. Adr. i. Tagbl.-Bl. Nb

Laden
(jetzt A. Danker)
Kirchgasse 29
zum 1. Juli zu vermieten.
Hans Dammer
Bismarckring 27. T. 25830.

Beamter (ruh. M.) f. 3-Z.-W. m. Ml. mit M. b. 60 RM. Ang. m. näh. Ang. u. Pr. T. 554 T.-V.

Reichsbankdirektor sucht zum 1. Okt. d. J. oder auch früher moderne **5—6-Z.-Wohn.** m. Zentr.-Heiz., in Kurlage. Erb. ausführl. Angeb. mit Mietangabe unter F. 554 an Tagbl.-Verl.

Mod. möbl. Schlafzimmer mit 2 Betten, fl. w. u. k. Wasser, Zentralheizung, anschl. Wohnz. m. Schlafcouche, Badbenutzung, i. ruh. Kurvillenviertel gesucht. Preisang. unbedingt erforderl. Ang. u. M. 552 an Tagbl.-Verl.

Jg. Mann sucht **ruh. gut möbl. Zimmer,** Nähe Bahnhof. Ang. unter K. 554 an Tagbl.-Verl.

Gesucht z. Anfang April **2 möblierte Zimmer** mit Bad für 2 Monate, ohne Pension. Zuschr. u. A. 780 an Tagbl.-Verl.

Geb. ält. Dame
Dauermieterin, sucht gut möbl. sonniges Zim. mit eigen. Kochgelegenh. in gt. ruh. Hause, Kurviertel. Ang. u. S. 553 an T.-V.

Jg. Witwe sucht **1 leer. Zimmer** mit Wass., Gas, separ. Eingang. Preisang. unter B. 556 T.-Verl.

Gr. leeres Zim. ev. m. kl. Unterstellraum, v. Dame gesucht. Ang. u. U. 553 an Tagbl.-Verl.

Arbeit gibt Brot!

Wissen Sie das von der „Kleinen Anzeige"?

6.

. . . , daß es sich lohnt, die „Klein-Anzeigen" im „Wiesbadener Tagblatt" auch dann von Zeit zu Zeit zu lesen, wenn gar nicht die Absicht besteht, selbst etwas zu kaufen oder zu verkaufen?

„Klein-Anzeigen" durchzusehen ist nicht nur interessant, sondern auch nützlich, denn ein Blick in die „Klein-Anzeigen"-Rubriken gibt mancherlei Anregungen und zeigt vor allen Dingen besonders deutlich, wie vielseitig die Anwendungsmöglichkeiten der Anzeige sind und wie häufig vielleicht auch jeder einzelne zu seinem eigenen Nutzen davon Gebrauch machen kann.

Oft schon wurde Zeit und Geld vergeudet, wo die „Kleine Anzeige" ohne Mühe hätte helfen können. Rechtzeitig und bei jeder Gelegenheit an diesen bewährten Mittler denken, darauf kommt es also an. Und es lohnt sich deshalb auch, immer wieder einmal in dem Anzeigenteil auch nach den „Klein-Anzeigen" zu sehen, sich hierdurch beraten und erinnern zu lassen. Ihre Anzeige selbst geben Sie dann aber auf jeden Fall in das

Wiesbadener Tagblatt

das Blatt der erfolgreichen Geschäfts- und Gelegenheitsanzeigen.

Auswärtige Wohnungen

Gr. sonn. 2- u. 3-Z.-Wohnungen m. Zub., Festm. 45 u. 50 RM. zum 1. 4. 1936 zu verm. Anfr. zur Ansicht an **Dr. Ruppert,** Mainz-Mombach.

Möblierte Wohnungen

Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer (2 Betten) mit Alleinküche z. v. Luxemburgstraße 2, 2 lks.

Möbl. Zimmer und Mansarden

Albrechtstr. 11, 1 g. möbl. Z. zu v.

Helenenstr. 26, 2 Mayer, möbl. Mf.

Weberg. 3, H. 1, möbl. Mans. z. v.

Möbl. Mans. an sol. Berf. zu vm. Herrngartenstraße 7.

Schöne bequeme 4-Zimmer-Wohnung
m. eingeb. Bad, fl. Wasser u. sonst. Zubeh., in ruhig. gutem Hause, zum 1. 4. preisw. zu vermieten. Näh. Kapellenstraße 8, 1. Stock.

Moderne elegante 6-Zimmer-Wohnung
mit Zubeh., Villa, Parkstraße 35, Kurlage (Umbau), Zentralheiz., Bad gekachelt eingericht., fl. Wass., 2 Balk., Garten, 200.— Festmiete, Heizung extra, zum 1. 4. zu verm., eventl. Garage. **Kozok.**

Gut möbl. sonn. Zimmer sofort z. vm. Kaiser-Fr.-Ring 46, 2 lks.

Sch. möbl. Zim. m. Chaiselong. u. Schreibt. billigst zu verm. Kaiser-Friedr.-Ring 60, Hochp. rechts.

Sehr schönes gemütl. Wohn-schlafzimmer, Zentralheizung, Bad, für 35 Mk. zu verm. Kleiststraße 19, 2 r.

Möbl. Zimmer zu verm. Langgasse 9, 3.

Sch. m. Z. sep., 1. Stock, zu vm. Lehrstr. 33, P.

Möbl. Zimmer zu verm. Neugasse 15, 1 lks.

Möbl. Z. f. bess. Dame, 20.—, 3.-Hz. Rüdesheimer Straße 11, P. l.

M. Z. m. Herd, 4 und 5 RM., Schachtstraße 12.

Gut möbl. Zim. zu verm. Webergasse 3, Gth. 1.

Möbl. Mansarde zu vm. Webergasse 3, Gth. 1 r.

Bahnhofsnähe
In gut. Hause, ruh. Lage, **zwei sehr schöne ineinandergeh. Zim.,** 1 m. Balk. (Schlaf- u. Hrn.-Zim.) eleg. und gemütlich möbl., Zentralh., Bad, zu verm. Preis 60 RM. Adr. i. Tagbl.-Bl. Na

Garagen, Stall, Keller

Rüdesheimer Straße 36 **Garage zu verm.**

Garage ab 1. 4. 36 im Hause Weilstraße 28 zu vermieten. Näheres Rheinstr. 49, 1.

Mietgesuche

Jg. Ehepaar
sucht sof. 1 Zim. und Küche. Ang. mit Preis u. E. 554 T.-V.

Aelt. Ehepaar sucht 1 Zimmer und Küche zum 1. 5. Auch Hausarbeit wird übernomm. Ang. u. W. 553 T.-V.

Gr. 2-Z.-Wohn. ev. auch 3 Zim., mit Bad und Mans. u. Heiz., in bess. Hause, v. ält. Ehepaar zum 1. 7. 36 gesucht. Angeb. u. O. 553 an T.-V.

2- bis 3-Zim.-Wohnung in gutem Hause z. 1. 7. gesucht. Ang. mit Preis u. C. 556 T.-V.

Moderne schöne 2-3-Zim.-**Wohnung** mit Zentralhzg. v. 2 ruh. Damen mögl. sof. gesucht. Ang. mit Preis u. C. 550 T.-V.

Aeltere Hauptlehrerswitwe s. g. möbl. geräum. sonn. Zimmer mit 1 Bett u. fl. Wasser, im 1. o. 2. Stock, **ohne** Frühstück u. Bedien., evtl. mit Mittagessen, ab Anf. April als Dauermieter, unmittelb. Nähe von Anlagen erwünscht, kein Treppenzimmer. Näh. m. Preisang. u. D. 550 an Tagbl.-Verl.

Allst. ält. rüst. Herr sucht sofort od. spät. i. mod. Hause (ruh., mögl. Höhenl.) geräumiges
Wohn- und Schlafzimmer
(Möbel können eventl. gestellt werd.) **m. Bad, fließ. warm. u. kalt. Wass., sow. Bedien., Frühstück,** evtl. Teilnahme an einf., aber gutem **Mittagstisch (möglichst Diätküche).** Ang. unt. A. 779 T.-Verl.

Schön möbl. Zimmer
evtl. mit Zentr.-Heizung, für berufstät. Fräul. sofort gesucht. Ang. mit Preisang. u. K. 556 an Tagbl.-Verl.

Arbeit gibt Brot!

Geldverkehr

Kapitalien-Angebote

9000 RM. an erster Stelle bei Vollauszahl. unter günstigen Bedingungen auf nur gut rentierendes Etag.-Haus sofort auszuleihen. Ang. u. **Dr. Henn,** Abt. Finanzier., Friedrichstr. 42.

Kapitalien-Gesuche

250 RM. von Priv. geg. gute Sicherh. u. mtl. Rückzahl. gesucht Ang. u. J. 550 an Tagbl.-Verl.

Sofort beziehbares kl.
Einfamilienhaus
Hindenburgallee 18a (steuerfreier Neubau)
zu verkaufen
od. bei Hypothekengewährg **zu vermieten.**
Auskunft: **Kurt Hoppe,** Architekt, Rheinstraße 30.

Wohnhaus
mit drei Läden, in guter Lage,
zu verkaufen.
Näheres unter **A. 772** an den Tagbl.-Verlag.

Immobilien

Immobilien-Verkäufe

Gesicherte Kapitalanlage!
Wohnhaus mit Hofraum u. Hausgarten, 518 qm, in herrsch. Wohnlage, N. Kochbrunn., baul. u. wohnl. in bestem Zust., m. Warmwasserheiz., fl. Wasser, nur 3 Wohnung., Garage, geringe Steuern, guter Verzinsung, für 35 000 RM. bei 17- b. 20 000.— Anz. erbteilhb. sofort zu verk. Anfragen v. nur kapitalkr. Selbstkäufern. **Zelter,** Moritzstr. 24, 1, 2—4 Uhr.

Villa
Kurhausnähe, 1×4 u. 2×3 Z., Küche und Bad, Wintergarten, Balkon, Heizung. Preis 22 000 M., sofort zu verk.

Bauplatz
an der Hindenburgallee, □ m 4 Mk., zu verk. Näheres Büro **Dr. Schmidt,** Taunusstraße 13

Verkäufe

Privat-Verkäufe

2 schöne Brill.-Ringe äußerst preisw. zu verk. **Häusler,** Bertramstr. 15, 1 l.

Herrschaftl. Wohn- und Herrenzimmer, Teppiche, Beleuchtungskörper u. verschiedenes umständehalber abzugeben. Ang. u. H. 556 an Tagbl.-Verl.

Räumungshalber
Betten, Waschtische, Schränke usw. billig zu verk. Helenenstraße 7.

Schreibt. m. Aufs., Bett m. Matr., Kom., Schränkch. u. a. m. zu verk. **W.-Bierstadt,** Nauroder Str. 26

4/16 Opel
Limousine, 4-Sitz., zugel. u. versteuert, bill. zu verk. **Rose,** Manteuffelstr., Lagerplatz Nordmann. Anzus. von 5—7.

4/16 Opel
4sitz., offen, lt. Rechnung vollst. neu überh., für 320 Mk. abzug. Feldstr. 23, 2 l.

Motorrad
350 ccm, wassergekühlt, kopfgest., deutsches Fabr. Arco, versteuert, fahrbereit, Licht, Boschhorn, Drehgas, Satteltank, umständeh. für d. Spottpreis v. 150 RM. zu vk. **W.-Dotzheim,** Friedrichstr. 4.

Hrn.-Rad 20.—, Dam.-Rad 18.— Ausziehtisch, Eiche, 32.— vk. **Beltrup,** Biebr. Straße 41, Gth.

Guterh. Herren-Fahrrad (Gritzner), neu bereift, zu verk. Schwalbacher Straße 97, 1.

H.-Ballon-Rad z. vk. Dotzheimer Str. 26, Vdh. 2.

Starker Handwagen zu verk. Herderstraße 33, Part.

Waldwagen 12, weiß, 2fl. Gasherd 6 RM. zu verk. Drudenstr. 10, Vdh. P.

Mod. Kinderwagen, elfenb., fast neu, zu verkaufen Moritzstr. 45, Mb. 2 l.

Mod. guterhalt. Kinderwagen zu vk. **Placzek,** Römerb. 23, Hof

Kinderwagen, g. erh., vk. Blücherstr. 10, Hth. 1 r.

Kinderwagen, gut erh., bill. zu verk. Adelheidstraße 10, 3.

Kinderliege- und K.-Klappwagen recht bill. zu vk. Karlstraße 36, Seitenb. Part.

Weißer Kinderwagen billig zu verk. b. **Fey,** Herderstr. 28, P.

Weißer Gasbackofen, Sand-Leiterwagen, 6 Ztr. Tragkr., billig zu verk. Scharnhorststr. 34, M. P. r.

Gr. Muscheln z. Verz. v. Gart., **H'Schirm** (neu), **Treppenläuferstang., Rehgew., H'Nachth.,** u. b. Adr. T.-Bl. Nf

Wegen Geschäftsaufgabe verkaufen wir Eiskonservator, Glasschrank für Geschirr, mit Schiebetüren, Bremer Mottkocher, 30 Liter Inhalt, Kaffeekannen, versch. gr. Einlaktassen, Bier- u. Weingläser, Tabletts, Platten u. a. m. **R. O. Simon, Schützenhaus,** a. d. Fasanerie

Händler-Verkäufe

Sehr gutes **Bechstein-Piano,** mod., schw., 450 Mk. abz. Auskunft: **Schütten,** Taunusstr. 5

Schlafzimmer
in Birke, Eiche und Mahag., formschöne Mod., zeitgemäße Preise, zu verk. Frau **Elise Klapper,** Friedrichstr. [illegible], 2. St. rechts

Waschkommoden dazu pass. egale u. einz. Betten, Schränke, Nachttische, Chaiselong., Sofas u. andere Möbel zu Vermietungszwecken billig zu verk. **Frau Klapper, Büdingenstr.** (an der oberen Weberg.)

2 gebr. Küchen
1 weißlackiert, 1 pitchlackiert, zu verk. Hellmundstr. 45, 1 bei **Koller.**

Gebr. Küche
billig zu verk. **Rees,** Bleichstraße [illegible]

Harmonikas
für Beruf, Sport u. Hausmusik, **alle Weltmarken in gr. Auswahl** sowie alle **Musik-Instrumente** riesig billig. Stets Gelegenheitskäufe in gebr. Instr. **Seibel,** Instrumentenbau, Jahnstr. 34, 1. Tel. [illegible]

MÖBEL-URBAN
43 Taunusstraße 43
liefert **billig und gut.**
Auf Wunsch Teilzahlung.
Bedarfsdeckungsschein-Annahme

Kaufgesuche

Piano u. Flügel kauft z. best. Pr. **Schwartz,** Zeil 104 **Frankf.,** T. 20864

Briefmarkens.
eins. Marken kauft **Seibel,** Jahnstr. 34, 1 r.

Möbel-
stücke und Einr. kauft gegen
Barzahlung
O. Kannenberg, Schwalbacher Straße 73, Tel. 23129.

2 gleiche guterh. Bettstellen mit Rahmen und 2 Nachttische zu kauf. gesucht. Ang. T. 553 T.-V.

Opel-Olympia
geg. bar zu kauf. gesucht. Preisang. u. F. 556 an Tagbl.-Verl.

200 ccm
mod. Masch. zu kauf. ges. Ang. m. Preis unter O. 554 T.-Verl.

Gebrauchsfäh. Kettenzug, 20 [illegible] zu kauf. gesucht. **Jakob Oho,** Schierstein, Friedrichstr. [illegible]

Verpachtungen

Eigenheim
großer Obst- u. Gemüsegarten sof. zu verpacht. Näheres bei **Spannaus, Eigenheim,** Forststraße 34.

Unterricht

Wer erteilt nach 20 Uhr gründlichen Schreibmasch.-Unterricht? Ang. B. 554 T.-V.

Geschäftliche Empfehlungen

Miet-Autos für Selbstfahrer **Maurer u. Hegmann,** Moritzstr. 50, Telephon [illegible]

Wir empfehlen:
Der kleine Heimatforscher in der Stadt Wiesbaden
v. Mittelschullehrer Karl Döringer
4. Auflage • Preis 75 Pfennig
Erhältlich in unserem Verlag und in allen Buchhandlungen
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Deutsches Theater.

Donnerstag nicht „Die Hochzeit des Mönchs",
sondern:
Gasparone.
Operette in 10 Bildern von Carl Millöcker.
In der textlichen und musikalischen Neubearbeitung.
Anfang 19½ Uhr. Ende nach 22 Uhr.
Stammreihe D. — 25. Vorstellung.

Freitag, den 20. März 1936.
Stammreihe F. 25. Vorstellung.
Der Barbier von Bagdad.
Komische Oper in 2 Akten von Peter Cornelius.
Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22 Uhr.

Residenz-Theater.

Freitag, den 20. März 1936.
Lady Windermeres Fächer.
Komödie in 4 Akten von Oskar Wilde.
Inszenierung: Dr. Carl Hagemann a. G.
Anfang 20 Uhr. Ende 22 Uhr.

Der Rundfunk.

Freitag, den 20. März 1936.

Reichssender Frankfurt 251/1195.

6.00 Choral, Morgenspruch, Gymnastik. 6.30 Von Königsberg (aus Danzig): Frühkonzert. 7.00 Nachrichten. 8.00 Zeit, Wasserstand. 8.05 Wetter- und Schneebericht. 8.10 Stuttgart: Gymnastik.
10.15 Schulfunk. 11.00 Hausfrau hör zu! 11.15 Programm, Wirtschaft, Wetter. 11.30 Bauernfunk. 11.45 Sozialdienst.
12.00 Mittagskonzert I. 13.00 Zeit, Nachrichten, Wetter- und Schneebericht. 13.15 Mittagskonzert II. 14.00 Zeit, Nachrichten, Wetter. 14.10 Vom Deutschlandsender: Allerlei — von Zwei bis Drei! 15.00 Wirtschaftsbericht, Zeit, Wirtschaft. 15.15 Unterhaltungskonzert.
16.00 Doppelkonzert. 18.00 Von Leipzig: Leipziger Kaleidoskop.
19.00 I. Wir flogen für unser Vaterland! II. Das schöne deutsche Lied (1). 19.45 Zeitfunk. 19.55 Wetter, Sonderwetterdienst für die Landwirtschaft, Wirtschaft, Programm. 20.00 Zeit, Nachrichten.
20.10 Großes Unterhaltungskonzert. 22.00 Zeit, Nachrichten.
22.15 Nachrichten, Wetter- und Sportbericht. 22.20 Sportschau der Woche. 22.45 Stuttgart: Unterhaltungskonzert. 24.00 „Boris Godunow". Musikalisches Volksdrama von M. Mussorgsky.

•

Deutschlandsender 1571/191.

6.00 Guten Morgen, lieber Hörer! Glockenspiel, Morgenruf, 6.10 Fröhliche Morgenmusik. 8.10 Morgenständchen. 9.40 Die Gilde vom blauen Boot. Eine Geschichte vom Niederrhein.
10.15 Volk an der Arbeit. 10.45 Spielturnen im Kindergarten. 11.30 Vorfrühlingswanderung durch den Garten. 11.40 Der Bauer spricht — Der Bauer hört.
12.00 Von Köln: Die Werkpause. 13.15 Von Köln: Musik zum Mittag. 13.45 Nachrichten. 14.00 Allerlei — von Zwei bis Drei! 15.00 Börsen. 15.15 Kinderliedersingen. Fahrmannslieder. 15.45 Christel Cranz bei den Jungmädeln.
16.00 Musik am Nachmittag. 17.50 Abenteuer und Erlebnisse. Ein Fliegerleben. 18.10 Claudia Arrau spielt. 18.45 Handpuppenspiel im Arbeitsdienst.
19.00 Im Walzertakt. 19.45 Deutschlandecho. 19.55 Sammeln. 20.00 Kernspruch.
20.10 Das flandrische Eisfest. Ein Hörspiel. 21.00 Funkbrettl. 22.00 Nachrichten, Sport.
22.30 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Wir bitten zum Tanz!

Kochbrunnen-Konzerte.

Freitag, den 20. März 1936.
11 Uhr: **Schallplatten-Konzert**
am Kochbrunnen, ausgeführt von dem Radio- und Musikhaus A. L. Ernst, Taunusstraße 13 und Rheinstraße 41.

Kurhaus-Konzerte.

Freitag, den 20. März 1936.
14.30 Uhr: **Gesellschaftsspaziergang nach dem Panoramaweg**
16.15 Uhr: **Kaffee-Konzert**
ausgeführt von der Kapelle Karl Bastian.
Dauer- und Kurkarten gültig.
Im Weinsaal: 16.30—18.30 Uhr: **Tanz-Tee.**
20 Uhr großer Saal: **8. Zyklus-Konzert.**
Frederik Delius: „Eine Messe des Lebens", nach Nietzsches „Also sprach Zarathustra", für 4 Solostimmen, Chor und großes Orchester.
Leitung: Carl Schuricht.
Solist: Adelheid Armhold, Sopran; Gertrud Frehmuth, Alt; Andreas von Roeßler, Tenor; Karl-Oskar Dittmar, Baß.
Orchester: Städtisches Kurorchester.
Chor: Cäcilien-Verein Wiesbaden verstärkt durch Mitglieder des Männerquartetts Wiesbaden-Biebrich, Bach-Chor Wiesbaden, Wiesbadener Männergesang-Verein.
21 Uhr: **Tanz- und Unterhaltungsmusik.**
Kapelle Otto Schillinger.

Ab heute * Ab heute
Anny Ondra
in dem neuen UFA Film
Der junge Graf
Ein fröhliches Abenteuer zwischen Grafenschloß und Rummelplatz
Der Film des Lachens!

4 x Anny Ondra
1. als süße Mädel
2. als reizender Bub
3. als spanische Ahnfrau
4. als musikalischer Clown
Es wirken ferner mit in diesem köstlichen musikalischen Schwank
Hans Söhnker
Hans Junkermann
Fritz Odemar
Jakob Tiedtke
Paul Heidemann
Film-Palast
Wo.: 4, 6.15, 8.30 Uhr
So.: 2, 4.15, 6.30, 8.45 Uhr
Preise: 50, 70, 90, 1.10, 1.50

Große
Frühjahrs-Modeschau
im Kurhaus
Samstag, 21. März, 16.30 Uhr großer Saal:
Vorführung des Wiesbadener Handwerks
Sonntag, 22. März, 16.30 Uhr, großer Saal:
Vorführung des Wiesbadener Einzelhandels
Ansage: Frau **Hella Streh**, Berlin.
Eintrittspreise: Parkett und Loge RM. 1.50, alle übrigen Plätze RM. 1.-
für beide Tage: Parkett 2.50 bezw. RM. 1.50
Tischbestellungen: Fernruf 23990.

SCALA
VARIETÉ-THEATER
Es ist schon kein Lachen mehr..!
Emil Reimers
mit seinem Ensemble
in seinen tollen
Burlesken u. Schwänken
Ein Abend wie noch nie!
Karten: 50, 70, 1.20

APPELL an die Kauflust sind Anzeigen im Wiesbadener Tagblatt

LT. LUNA-TON-THEATER
SCHWALBACHER-STR. 57
Ab heute:
Dolly Haas
A. Schönhals
Ida Wüst
in dem Film der Rota
Warum lügt Fräulein Käthe?
Ein bezauberndes Lustspiel
Gutes Beiprogramm!

Makulatur zu haben im Tagblatt-Verlag

Ludwig Manfred
LOMMEL
der berühmte deutsche Rundfunk-Humorist
Sein Paul Neugebauer aus Runxendorf
Friseur Zehnpfennig
Apotheker Knullingen
den „Hermann" und Pauline
kennt jeder Rundfunkhörer!
MORGEN in WIESBADEN!

Immer aufbauen ist die Parole!

Ihren geschäftlichen Auf- und Ausbau sichern Sie sich durch Anzeigen im meistgelesenen Wiesbadener Tagblatt.

Die Zeitung als Werbemittel ist für Ihr Geschäft sicheres Fundament und starker Träger. Der Aufbau aller Unternehmen aus den kleinsten Anfängen heraus bis zu der jetzigen Größe ist zum größten Teil immer auf die werbekräftige Sprache des Inserats zurückzuführen.

Gerade jetzt zur Osterzeit muß Ihre Werbung verstärkt einsetzen, um das kauflustige Publikum auf die Leistungsfähigkeit Ihrer Firma und die Qualität Ihrer Waren aufmerksam zu machen. Nur so verschaffen Sie sich einen dauernden, treuen Kundenstamm.

Das Oster-Inserat ist die beste Werbetat • Wirb durch Inserate im

Wiesbadener Tagblatt

Sport und Spiel.

Wiesbadener Frühjahrswaldlauf

verbunden mit Sportabzeichenprüfung am 5. April.

Der Frühjahrswaldlauf des Kreises Wiesbaden/Rheingau wird am Sonntag, 5. April, vom Fachamt für Leichtathletik durchgeführt. Der Lauf wird gleichzeitig als Einzelwettbewerb, „offener" und „geschlossener" Mannschaftslauf in 5 Klassen ausgetragen, und zwar:

Klasse I: Hauptlauf, „offen für alle".

Klasse II: für Teilnehmer von mittlerer Leistungsfähigkeit, die sich den Anforderungen der Klasse I noch nicht oder nicht mehr gewachsen fühlen.

Klasse III: für Anfänger.

Klasse IV: für Jungmannen (Jahrgänge 1914, 1915, 1916, 1917).

Klasse V: für Ältere (Jahrgang 1901 und älter).

Im „offenen" Mannschaftslauf gehören zu einer Mannschaft 4 Teilnehmer derselben Klasse, von denen die drei zuerst einkommenden nach Platzziffern gewertet werden. Beim „geschlossenen" Mannschaftslauf bilden 5 Teilnehmer einer Klasse eine Mannschaft; mindestens vier davon müssen das Ziel erreichen.

Start und Ziel sind in der Kampfbahn „Kleinfeldchen". Alle Läufer starten gleichzeitig um 10 Uhr. Die Teilnehmer haben sich spätestens um 9.30 Uhr am Startplatz einzufinden und dort vereins- (formations-) weise ihre Startnummern und Kontrollmarken in Empfang zu nehmen.

Die Strecke ist gut 10 Kilometer lang. Zu Beginn und am Schluß ist eine Runde auf der Aschenbahn zurückzulegen. Der Auslauf erfolgt durch das Hauptor, der Einlauf durch das südliche Nebentor an der Wiese. Es sind zwei Punkte anzulaufen, zunächst der Fichtenkopf hinter Dotzheim (4 km), dann das Chausseehaus (6 km). An beiden Stellen sind Kontrollmarken abzugeben. Die Strecke ist nicht gezeichnet. Es steht jedem Teilnehmer frei, sich seinen Weg selbst zu wählen, selbstverständlich auch unter Benutzung von Karte und Kompaß. Ratsam ist es, sich schon vorher in Übungsläufen seine Bahn festzulegen. Zu diesem Zwecke geben wir die Strecke heute schon bekannt. Bestelltes Feld darf auf keinen Fall betreten werden. Verstöße gegen diese Bestimmung ziehen, abgesehen von sonstigen Weiterungen, sofortigen Ausschluß aus dem Wettkampf nach sich.

Der Einsatz beträgt für jeden Teilnehmer 30 Pf., für jede Mannschaft 50 Pf. Jeder Einzelläufer, der in den Klassen I bis IV nicht über 50 Minuten (Sportabzeichengrenze) und in der Klasse V nicht über 1 Stunde benötigt, erhält eine Urkunde, ebenso jede Mannschaft, die innerhalb dieser Zeiten die festgesetzten Bedingungen erfüllt. Da die Strecke auch bei günstigster Wahl nicht unter 10 Kilometer beträgt, wird die Leistung auf Wunsch für die Gruppe V des Reichssportabzeichens anerkannt.

Für Unfälle sowie den Verlust von Wertsachen und Kleidungsstücken haftet der Veranstalter nicht.

Meldungen, die Vor- und Zuname, Verein (Formation), Klasse, bei Älteren und Jungmannen auch Geburtsjahr enthalten müssen, sind schriftlich unter Beifügung des Einsatzes an Kreisfachamtsleiter Karl Becker, Wiesbaden, Schenkendorfstraße 1, zu richten. Mannschaften sind namentlich zu melden. Meldungen ohne Einsatz sind ungültig. Meldeschluß ist am Mittwoch, 1. April. Diese Veröffentlichung gilt als Ausschreibung. Besondere Einladungen ergehen nicht mehr.

Jugend-Fußball

im Kreis Wiesbaden.

Nachstehend werden die Tabellen der beiden Wiesbadener Knaben-Gruppen bekanntgegeben. In der Gruppe A sind die Spiele bereits beendet. Meister wurde die SpVgg. Eltville. In der Gruppe B steht die Reichsbahn an der Tabellenspitze, doch hat Erbenheim ebenfalls Chancen, dieselbe zu erreichen und sogar den Tabellenführer noch zu überflügeln.

Gruppe A (Stand vom 8. März):

1. SpVgg. Eltville	10	7	1	2	36:7	15 Punkte
2. SVW. 1	10	6	1	3	21:15	13 „
3. Post-Sportverein	10	5	2	3	19:14	12 „
4. Kickers	10	4	1	5	9:11	8½ „
5. SK. Waldstraße	10	2	2	6	10:30	6 „
6. Sportfr. Dotzheim	10	1	3	6	8:28	5 „

Gruppe B:

1. Reichsbahn-TSV.	10	6	3	1	45:8	15 „
2. SV. Erbenheim	8	5	2	1	26:9	11½ „
3. SpVgg. Nassau	10	3	2	5	24:27	8 „
4. FV. 1902 Biebrich	7	3	1	3	16:9	7 „
5. SVW. II	8	3	1	4	12:29	7 „
6. SK. Waldstraße	7	—	1	6	3:47	1 „

Ein Vertrag über 100 000 Dollar.

Wer schreibt einen Film für Sonja, die soeben unter die Profis ging?

Jetzt ist es wirklich so weit: Sonja Henie hat die Brücken zum Amateurismus abgebrochen. Die norwegische Olympiasiegerin und Weltmeisterin hat einen Vertrag unterschrieben, der sie zwingt, als Berufsläuferin in New York und zehn weiteren amerikanischen Städten aufzutreten und der ihr zwischen 100 000 und 150 000 Dollar einbringen soll. Im Anschluß daran wird sie sich als Filmschauspielerin versuchen. Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist, daß die Metro-Goldwyn-Mayer-Film-Company, die sich die Option auf Sonja Henies Filmdebüt gesichert haben soll, in Manuskriptsorgen und nun auf der Jagd nach einem geeigneten Drehbuch ist.

Der New Yorker Vertreter des DNB. hatte Gelegenheit, mit Sonja Henie einige Worte zu wechseln. „Es ist schon immer mein sehnlichster Wunsch gewesen, Filmschauspielerin zu sein, und ich möchte es gern im Film mit Schlittschuhlaufen ebenso weit bringen, wie es Fred Astaire als Tänzer getan hat. Die Probeaufnahmen sollen sofort im Anschluß an meine Schaulaufreise, also Mitte April, in Hollywood vor sich gehen. Was ich nach Beendigung meines ersten Films machen werde? Ich hoffe, eine Schaulaufreise durch Kanada und Europa unternehmen zu können. Im nächsten Jahr soll übrigens in Europa eine „offene Meisterschaft" ausgeschrieben werden, natürlich werde ich mich auch daran beteiligen, weil mir das besonders großen Spaß bereiten würde."

Von einer „offenen Meisterschaft" — gemeint ist zweifellos eine als „Europameisterschaft" auszuschreibende Veranstaltung, an der sowohl Amateure als auch Berufsläufer teilnehmen sollen — ist in Europa nichts bekannt. Immerhin ist es durchaus möglich, daß Jeff Dickson, denn wer anders sollte es sein, derartige Pläne für die nächste Wintersportzeit vorhat.

Primo Carnera k. o.

Die Überraschung von Philadelphia.

In Philadelphia stellte sich der italienische Ex-Weltmeister im Schwergewichtsboxen, Primo Carnera, dem Kalifornier Lekon Haynes. Nach seinen Siegen über Walter Neusel und Isidoro Gastanaga mußte man dem riesigen Italiener eigentlich einen Sieg zutrauen. Aber wie so oft im Boxsport, stellte ein junger Außenseiter, der mit viel Herz und großer Schlagkraft ohne Hemmungen in den Kampf geht, für den Favoriten Carnera ein unüberwindliches Hindernis dar. Der starke Negerboxer Haynes, 68 Pfund leichter als Carnera, bearbeitete den Italiener aus dem Nahkampf heraus mit nicht enden wollenden Körperserien. Carnera, der den Kampf recht leicht genommen hatte, mußte in der zweiten Runde bereits zweimal zu Boden und verlor in der dritten Runde durch technischen k. o. schließlich entscheidend.

✣

Wieder hat sich ein junger amerikanischer Boxer durch einen entscheidenden Sieg in die Weltklasse der Schwergewichte versetzt. Lekon Haynes schlug den Koloß Carnera in drei Runden fünfmal zu Boden — seinen Namen wird man sich wohl merken müssen.

Sport-Rundschau.

Schulz/Ullrich siegen weiter.

Eine bemerkenswerte Maßnahme gegen das zeitraubende „Pöffeln", das sowohl die Zuschauer als schließlich auch die Offiziellen aus der Ruhe bringt, hat der Internationale Tischtennisverband in Prag gefaßt. Bei den nächsten Meisterschaften sollen harte Tischplatten, elastischere Bälle und niedrigere Netze dieses „Löffeln" unmöglich machen. Für das nächste Jahr wurde Österreich als Ausrichter der Weltmeisterschaften bestimmt.

Das deutsche Paar Schulz/Ullrich befand sich in prächtiger Form und holte im gemischten Doppel zwei weitere Erfolge heraus. Die Engländer Hyde/Newey wurden glatt 3:0 geschlagen, wodurch sich Schulz/Ullrich für das Viertelfinale qualifiziert hatten. Hier mußten sie gegen Kettner/Tereba einen schweren Kampf bestehen, der aber mit 3:2 auch noch gewonnen wurde. Im Viertelfinale des Männereinzels siegte Ehrlich (Polen) 3:0 über den Amerikaner Marshall, und Soos (Ungarn) fertigte Joffe (Lettland) mit dem gleichen Ergebnis ab. Dagegen schied der deutsche Meister Mauritz mit 0:3 gegen den Österreicher Bergmann aus.

Deutsche Siege in Kairo. — v. Cramm reist ab.

Für unseren Meisterspieler Gottfried v. Cramm wurde, wie bereits gemeldet, das Internationale Tennisturnier in Kairo zu einer jähen Unterbrechung. Er erhielt ein Telegramm, das ihn zurückrief an die Bahre seines Vaters, Dr. Burkhard Frhr. v. Cramm war früher Präsident des Hannoverschen Rennvereins und des Golf-Klubs. Er erlag im Alter von 63 Jahren einem schweren Nierenleiden. Als Gutsbesitzer lebte er in Brüggen bei Hannover.

Heinrich Henkel und Dr. Kleinschroth, die in Kairo geblieben waren, kamen zu weiteren Erfolgen. Dr. Kleinschroth schlug den Ägypter Barcilon 2:6, 6:4, 7:5, und Henkel fertigte den Ägypter Dukich sicher 6:1, 6:3 ab.

50 Meldungen zur Ruderverbandsfahrt.

Zur Wanderfahrt des Deutschen Ruderverbandes, die in der Zeit vom 17. bis 30. Mai unter der Bezeichnung „Vom Kyffhäuser zur Reichshauptstadt" über Unstrut, Saale, Elbe und Havel von Arten am Kyffhäuser nach Berlin führen wird, liegen bereits vier Wochen vor Nennungsschluß 50 Meldungen vor. Die Gesamtteilnehmerzahl soll auf 200 beschränkt werden.

✣

Der Franzose Archambaud gewann die zweite Etappe der Straßenfernfahrt Paris—Nizza, die über eine 250 km lange Strecke von Nevers nach St. Etienne führte. Den zweiten Platz belegte der Schweizer Amberg vor den Belgiern Kint und Meulenberg. Die Deutschen blieben wieder unplaziert.

Wiesbadener Schachmeisterschaft.

Krause oder Steinkohl? — Vogel Erster in der 2. Klasse.

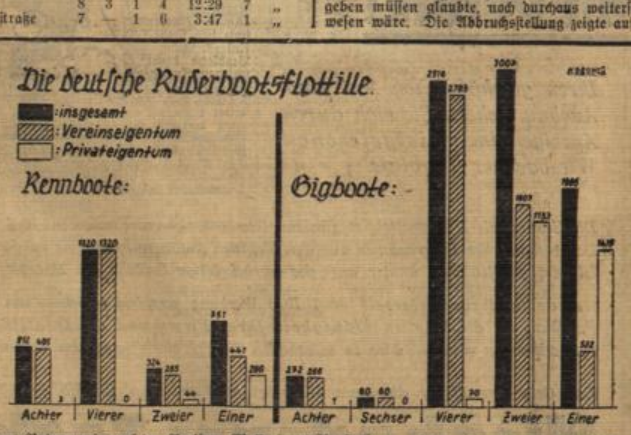
Wie vorauszusehen war, brachte die am vergangenen Spielabend gestartete letzte Runde noch keine Entscheidung. Erst die noch ausstehenden Partien werden die Frage nach dem diesjährigen Stadtmeister zu klären vermögen. Immerhin wissen wir jetzt, daß der Titelträger nur Krause oder Steinkohl heißen kann. Beide haben noch je eine wichtige Partie zu spielen: Krause muß noch gegen Lonstroff und Steinkohl noch gegen Linnmann antreten. Gewinnt Steinkohl, so ist ihm bei nur 2 Verlustpunkten der Titel sicher, verliert er, so ist Krause Stadtmeister, vorausgesetzt natürlich, daß er Lonstroff schlägt; remisiert er nur, so entscheidet das bessere „Torverhältnis", d. i. das Wertungssystem Sonneborn-Berger. Man sieht, es ist eben noch alles drin, und diejenigen, die auf einen spannenden Endkampf gehofft haben, kommen voll auf ihre Rechnung.

In der 1. Klasse kamen am letzten Spielabend eine ganze Reihe rückständiger Partien zum Austrag, die aber durchweg einen „normalen" Ausgang nahmen. Dr. Jung bewies als Nachziehender in einer unregelmäßigen Partie gegen Kreiß einmal mehr, daß er im exakten Positionsspiel einer unserer Besten ist. Eine kleine Schwäche seines Gegners — Kreiß vermochte einen dreifach angegriffenen Bauern nur doppelt zu decken — genügten ihm, um im Mittelspiel nach wenigen Zügen die Stellung Kreiß' total zu zertrümmern und diesen bei drohendem Damenverlust im 30. Zuge zur Aufgabe zu zwingen. Ob Roth und Menz turniermüde sind? Uns scheint, als ob dieses von Menz abgelehnte Damengambit, das man im 30. Zuge schlicht zu geben müssen glaubte, noch durchaus weiterspielenswert gewesen wäre. Die Abbruchsstellung zeigte auf beiden Seiten noch beide Türme sowie je zwei leichte Figuren nebst sechs bzw. fünf Bauern, womit im allgemeinen noch sehr wohl eine Entscheidung herbeizuführen ist. Angermayer sorgte mit kühner, draufgängerischer Opferkombination, die Dierkes die Möglichkeit zur Rochade nahm, dafür, daß auch die dritte Partie der letzten Runde nicht über 30 Züge ging.

Eine schachliche Delikatesse, wie sie einem nicht alle Tage geboten wird, servierte dem erstaunten Wiesbadener Publikum der Mittelrheinmeister in seiner rückständigen Partie, einem Giuoco piano, gegen Lonstroff. Lonstroff, immerhin einer unserer stärksten Spieler — er verlor bisher nur eine (!) Partie — wurde vom Anstoß weg in einem unvergleichlich clanvollen Husarenritt zurückgedrängt, eingeschlossen und niedergemacht, daß keinem der atemlosen Kiebitze auch nur der Gedanke aufkam, es könnte gegen dieses Verhängnis irgendeine Rettung geben. Wird Linnmann gewarnt sein? Wesentlich langwieriger als die vorstehenden Partien waren die Begegnungen Roth — Kreiß, Linnmann — Horchler und Dr. Jung — Lonstroff. Roth setzte der größeren Spielerfahrung Kreiß' seine ganze Energie und Zähigkeit entgegen und gab sich in dem Damengambit erst nach Verlängerung im 48. Zuge geschlagen. Horchler lieferte dem starken Düsseldorfer eine ebenbürtige Partie, die nach ausgeglichenem Verlauf ein problematisches Endspiel zeitigte, das Linnmann durch ein einziges Tempo in letzter Minute zu seinen Gunsten entscheiden konnte. Dr. Jung einigte sich gegen Lonstroff in einem Damengambit mit vertauschten Zugfolgen — ebenfalls erst nach Verlängerung — im 55. Zuge auf Remis, nachdem er in Zeitbedrängnis eine mögliche Gewinnchance nicht ausgenutzt hatte.

Die 2. Klasse hat ihre Partien bis auf das Spiel Dr. Eberle — Rosenbach, das aber nur noch für die Plazierung von Bedeutung ist, beendet und ist als einzige Klasse in der Lage, schon jetzt die ersten Sieger zu melden: Vogel vom Post-SV., der die Tabelle von Anbeginn geführt hat, vermochte trotz größter Konkurrenz seinen knappen Vorsprung bis ins Ziel hinein zu behaupten und belegte somit verdient den ersten Platz. Seine letzten Partien gegen Knopp und G. Klein, die er in taktisch richtigem Spiel remisierte, brachten ihn auf 12½ Zähler, die ihm zur Erlangung des Titel genügten. Zweiter wurde A. Henning von der NS.-Schachgemeinschaft, der im letzten Spiel Neumann schlagen konnte und dadurch mit 12 Punkten um Haaresbreite an den Ersten herankam. Auch er hat den Tabellenplatz seinen Leistungen nach durchaus verdient und wird in den kommenden Spielen in der 1. Klasse zweifellos seinen Mann stehen. In den 3. Platz teilten sich Limburg von der NS.-Schachgemeinschaft und A. Klein vom PSV., die beide auf 11½ Punkte kamen und somit beide zur ersten Klasse aufsteigen werden. A. Klein benötigte nur noch einen Sieg über v. Hendrikow, während Limburg nach dem knappen Remis gegen Dr. Eberle noch Bauß schlagen mußte, was ihm in schönem 22-Züger gelang. Die übrigen Plätze stehen infolge der noch fehlenden einen Partie noch nicht fest. Ergebnisse der restlichen Partien: Rosenbach spielt gegen Knopp in einem 77- (!) zügigen Damengambit remis. Maurer fertigt Mertes in 57 Zügen sicher ab. G. Klein schlägt Bauß in einem schottischen Gambit nach 18 (!) Zugfolgen, und Becker kann ein auf Verlust stehendes Königsläuferspiel auf grobes Versehen Limburgs hin überraschend gewinnen. Dommermuth holt sich gegen Schleyer seinen 2. Gewinnpunkt, und Rosenbach muß sich gegen Neumann nach 56 Zügen geschlagen bekennen.

Über die Resultate der unteren Klassen siehe nächsten Bericht.



Das Fachamt Rudern zeigt auf der Berliner Wassersport-Ausstellung einen interessanten Überblick über den Bootsbestand des deutschen Rudersports. Die Zahlen zeigen die im Vereins- und Privatbesitz befindlichen Boote. Da auch Schulen über einen eigenen Bootspark verfügen, geben die Zahlen in der Gesamtsumme nicht immer auf. Zusammengesehen eine stattliche Flotte des deutschen Rudersports. (DNB.-Pressedienst.)

Als Verlobte grüßen

Marga Schultz
Lutz Backhaus
Chemiker

Mainz *Wiesbaden*
Große Bleiche 33 *Taubenstraße 20*
19. März 1936

Zur Einsegnung

Schöne Geschenke in feinen LEDERWAREN
Reiche Auswahl
Adolf Poths Kirchgasse 36 Ecke Friedrichstr.

Möbeltransporte
Nah- u. Fernverkehr
übernimmt
Karl Knettenbrech, Spediteur
Wiesbaden-Biebrich, Elisabethenstr. 22. Ruf 60167

Fischhaus Wolter
Ellenbogengasse 12
Telephon 27455

Beliebte Fastenspeisen!
Echte Monikendamer Bratbückinge
Blütenweißer gewässerter Stockfisch
Seefische vom einfachen Konsumfisch bis zur hochklassigen **Qualitätsware**
Räucherfische — Fischmarinaden — Fischkonserven
Freitag ab 12 Uhr Gebratene Fischkoteletts heiß aus der Pfanne!

Grippe?

Keine **Ansteckungsgefahr** mehr bei Anwendung der elektrischen
Fein-Vergasungs-Schale
geeignet für Heim, Schule und Büro.
Alleinverkauf bei
STOSS Nachfolger
Taunusstraße 2

Allen denen, die meinem lieben Gatten die letzte Ehre gaben, sage ich meinen herzlichsten Dank. Besonderen Dank dem Städtischen Krankenhause, Abt. 8b, für die liebevolle Pflege, sowie den Städtischen Verkehrsbetrieben für das letzte Geleit und Kranzniederlegung, ebenso Herrn Pfarrer Eder für die tröstenden Worte.

Frau Schwibinger
Scharnhorststraße 37.

Jacob Post

nur Hochstättenstr. 2, Mauritiusstr. 12
Fernsprecher **26823**

Herde - Oefen - Gasherde
Ingenieurbüro
Heizungen, Sanitäre Anlagen, Installationen, Ersatzteile, Reparaturen
Wir bitten zu beachten, daß der **Fernsprecher nur Nr. 26823** ist.

---

3 Sorten unserer Weine empfehlen wir besonderer Beachtung

1. **1934er Oberingelheimer Haun** . . . Literflasche **1.00**
   Wachstum Stellwagen Oberingelheim
2. **1934er Oppenheimer Schloß** . . . . Literflasche **1.10**
   Wachstum W. Senfter, Oppenheim
3. **1934er Neudorfer Wildsau** . . . . . Literflasche **1.30**
   Orig.-Abf. Weingut Diefenhardt

3% Rabatt — Zusendung frei Haus
Die Weine finden bestimmt Ihren Beifall!
Bitte verlangen Sie unsere Weinliste.

Jünke Kais.-Friedr.-Ring 30 **Alexi** Michelsberg 9 **Tauber** Adelheidstr. 34

Bohnerwachs
und Beize „Sonnenschein"
ca. 3/4-Pfund-Dose **25** Pf.
„Hausmarke" Wachs u. Beize gr. Dose **38** Pf.
„Sonnenglanz" Pfd.-Dose Wachs u. Beize **48** Pf.
„Balertin" Pfd.-Dose Wachs u. Beize **50** Pf.
1/1-Kilo-Dose **-.98**
„Mühlos" . . Pfd.-Dose **65** Pf.
„Seifix" . . Pfd.-Dose **75** Pf.
Enorm billig:
Restposten feiner Beize „Fulavex" vielgelobt! . . Dose **25** Pf.
Zimmermann
nur Kirchgasse 29

Husten Sie?
Dann zu **Brosinsky**
in die **Bahnhofs-Drogerie!**
Hier finden Sie die bewährten Linderungsmittel.
Bahnhofstraße 10 Fernspr. 24944

Verstärkte Insertion im Wiesbadener Tagblatt schafft Umsatz!

Viele sparsame
Hausfrauen kaufen bei Schwanke
für Kuchen sowie Feingebäck
das Beste
aus deutsch. Weizen hergestellte
Mehl
Weizenauszug Typ 405 . . . . Pfd. **22**
Weitere Qualitäten
Weizenmehl Pfd. **20** u. **19**
Bekanntlich wird mein Mehl vor dem Verkauf nochmals gesiebt, wodurch besonders zart, weich und ergiebig.
Weizenauszug-Puder Pfund **32**
Hefe stets frisch.
Backpulver 7 Pf., 3 Stück 20
Sultaninen Pfd. 46, 38, 34 u. 28
Korinthen, 38, Rosinen, Mandeln Pfd. 1.14 und 1.04
Gemüse-Nudeln oder Sta.-Makkaroni Pfd. **33**
Schwanke Nachf.
Schwalbacher Str. 59, Tel. 27414

Bruchbänder

und alle anderen Bandagen sind
Vertrauensartikel
Es empfiehlt sich zur Vermeidung von unnützen Geldausgaben, Scherereien, vielleicht sogar körperlichen Schädigungen, bei Bedarf **nur** den Rat eines in der Branche durchaus erfahrenen und gewissenhaften **Fachmannes** und **Meisters** einzuholen, ehe man zur Anschaffung schreitet.

Bei Leibbinden jeglicher Art
ist das gleiche der Fall.

Die Meister für Bandagen und Orthopädie:
Wilh. Markwardt, Bleichstraße 9
Fritz Maxeiner, Ellenbogengasse 9
Gustav Petry, Mauritiusstraße 6
Max Symank, Webergasse 26
Eigene Werkstätten für alle **Bandagen**, künstliche Glieder u. orthopädische Apparate. — Lieferanten für alle Krankenkassen und Versorgungsämter.

Statt besonderer Anzeige.

Heute entschlief meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter und Schwester

Frau Hedwig van Meenen
geb. Caesar
im 69. Lebensjahr.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Sanitätsrat Dr. Adolf van Meenen.

Wiesbaden (Steubenstraße 5), **Berlin, Duisburg, Bad Kreuznach**, den 17. März 1936.

Die Einäscherung findet in aller Stille statt. Von Kranzspenden und Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie die Kranz- und Blumenspenden beim Heimgang unseres lieben Vaters

Hermann Walter

sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Keller für die trostreichen Worte.

Die trauernden Kinder.

Wiesbaden, Seerobenstr. 16.

Bei **Sterbefällen** zu **KELLER**
Roonstraße 22 gegr. 1879 Tel. 23824
Übernahme der Gesamt-Beerdigung

DER WEG zum *Erfolg ist eine Anzeige* im **Wiesbadener Tagblatt**
Tagblatt-Haus Langgasse 21

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie die reichen Kranzspenden bei dem Heimgang unseres lieben Entschlafenen

Herrn Paul Funken

sagen wir allen unseren innigsten Dank.

Frau Antonie Funken, Wwe.
und Söhne.

Wiesbaden, Schwalbacher Straße 3.

Heute früh entschlief sanft mein lieber treuer Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr **Georg Weygandt**

im fast vollendeten 75. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:
Frau Henriette Weygandt, geb. Fischer
Eduard Gerstenberg und Frau Luise, geb. Weygandt
Kl. Burgstraße 9
Tony Weygandt
Wilhelm Weygandt, Berlin
Familie Hans Heil, Kettenbach i. T.
und 7 Enkelkinder.

Wiesbaden, den 18. März 1936.
Dotzheimer Straße 91.

Die Einäscherung findet Samstag, den 21. März 1936, um 10 Uhr vormittags auf dem Südfriedhof statt.

Handel und Industrie

Wirtschaftsteil

Landwirtschaft
Banken und Börsen

Deutsche Bank und Diskonto-Gesellschaft.

Der erste Dividendenabschluß nach vier Jahren.

Der Abschluß, den die Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft für 1935 vorlegt, gestattet zum ersten Male nach vier dividendenlosen Jahren wieder die Ausschüttung einer Dividende, die in Höhe von 4% vorgenommen wird. Es erbrachten (in Mill. RM.) Zinsen und Diskont 50.47 (62.66), Provisionen und Gebühren 69.11 (75.97), während Personalaufwendungen 105.88 (104.1) erforderten. Steuern und ähnliche Abgaben erhöhten sich von 7.73 auf 8.41. Einschließlich des vorjährigen Vortrags von 0.91 (0.89) ergibt sich ein Reingewinn von 6.2 (i. V. nach Abschreibungen und Rückstellungen von 29.15 Ausgleich), aus dem nach Zahlung der 4%igen Dividende 1.0 Mill. RM. auf neue Rechnung vorgetragen werden sollen. Im Zusammenhang mit dem Dividendenvorschlag wurde für die gesamte Gefolgschaft zu Lasten des Handlungsunkostenkontos, dessen Steigerung sich hieraus ergibt, eine Sondergratifikation bereitgestellt. Darüber hinaus wurden auch im abgelaufenen Jahre wieder noch weitere erhebliche Aufwendungen im Interesse der Gefolgschaft gemacht, deren eifrige und hingebungsvolle Mitarbeit überdies mit besonderem Dank im Geschäftsbericht anerkannt wird.

Bei den im Vorjahre aufgelegten öffentlichen Anleihen habe das Unternehmen ebenso tatkräftig mitgewirkt wie an der kurzfristigen Finanzierung der öffentlichen Aufträge durch den Erwerb von Schatzwechseln und unverzinslichen Schatzanweisungen des Reichs und der Länder. Hierfür boten sich im Rahmen der zur Verfügung stehenden fremden Mittel umso größere Möglichkeiten, als die Staatskonjunktur bei zahlreichen Unternehmungen eine Vermehrung der flüssigen Mittel zur Folge gehabt hat, die vielfach nicht nur die Inanspruchnahme neuen Bankkredits entbehrlich machte, sondern auch zur Zurückzahlung von Krediten befähigte. Der Umsatz — ohne die Verrechnungen der Niederlassungen untereinander und die Kontenumsätze mit den Nostroverbindungen — hat sich insgesamt von 98.4 auf 101.6 Mrd. RM. erhöht, von denen 24.6 (27.7) Mrd. auf den Umsatz mit Banken und Bankiers und 75.2 (70.6) Mrd. auf den mit Nichtbanken entfallen. Die Umsätze mit den ausländischen Kunden sind weiter beträchtlich zurückgegangen, doch wurde dieser Rückgang durch die Belebung der innerdeutschen Wirtschaft mehr als ausgeglichen. Die Zahl der Kundenkonten erhöhte sich um rund 11 000 auf 793 287, obgleich etwa 6200 Konten in fremder Währung auf Wunsch der Kundschaft aufgelöst wurden. Zur Zeit unterhält die DD.-Bank 274 Niederlassungen und 175 Stadt-Depositenkassen.

Die Bilanzsumme hat sich um mehr als 54 auf rund 3017 Mill. RM. erhöht. Diese Steigerung beruht in der Hauptsache auf dem Anwachsen der Gläubigerkonten, das ein noch stärkeres Ausmaß angenommen hätte, wenn nicht der Kundschaft Gelegenheit gegeben worden wäre, erhebliche Beträge der im vergangenen Jahre aufgelegten Reichsschatzanweisungen sowie solcher der Reichsbahn, der Reichspost und der Länder zu zeichnen. Im übrigen ist die Zunahme der Gläubiger ausschließlich durch die Steigerung der inländischen Anlagen verursacht worden. Bei den Ausländeranlagen sind diejenigen in Reichsmark zwar um 19 Mill. gestiegen, dafür gingen aber durch Registermarkrückzahlungen die der Bank bei ihren ausländischen Verbindungen eingeräumten Rembourskredite um rund 23 Mill. RM. zurück. Dem Kreditabkommen mit den ausländischen Banken unterliegen noch rund 153 Mill. RM. gegen 176,8 im Vorjahr.

Insgesamt werden die Gläubiger mit 2344 (2330) Mill. RM. ausgewiesen. Im einzelnen sind die seitens der Kundschaft bei Dritten benutzten Kredite von 140,7 auf 118,3 Mill. RM. zurückgegangen und die in- und ausländischen Nostroverpflichtungen sowie die Einlagen deutscher Kreditinstitute und sonstige Gläubiger von 38.2 auf 49.4 bzw. von 181,8 auf 199.9 und von 1969.8 auf 1985.3 gestiegen. Verpflichtungen aus Wechseln haben sich bei 230.8 (229.3) Mill. RM. wenig verändert, während Spareinlagen mit 238.3 (204.9) erheblich höher ausgewiesen werden. Der noch in Umlauf befindliche und zum Goldkurs des Dollars eingesetzte Betrag des 6%igen Dollardarlehens hat sich durch weitere Rückzahlungen von 24.4 auf 14.3 Mill. RM. ermäßigt. AK. (130), gesetzliche Reserven (25.2) und die Pensionsrücklage (15 Mill. RM.) erscheinen unverändert, dagegen wird neu eine Rückstellung in Höhe von 6.5 Mill. RM. ausgewiesen, die entsprechend dem neuen Bilanzformblatt solche Beträge zusammenfaßt, die ihrem Wesen nach nicht von bestimmten Aktiven gekürzt werden können. Die Barliquidität ist von 3.05 auf 4.05% gestiegen. Die Barreserve, fällige Zins- und Dividendenscheine, ferner Wechsel und Schecks, Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen sowie bei der Reichsbank beleihbare eigene Wertpapiere machen 46.10% (gegen 37.53% 1934) der gesamten Verpflichtungen aus.

* **Buderus'sche Eisenwerke, AG., Wetzlar.** Der Rechnungsschluß für 1935 schließt mit einem Rohgewinn von 3.081 (2.819) Mill. RM., von dem 1.878 (1.493) Mill. RM. zu Anlageabschreibungen verwendet werden. Der GV. wird die Verteilung einer Dividende von wieder 4% vorgeschlagen, außerdem sollen 250 000 RM. einer neuzubildenden Unterstützungsrücklage überwiesen werden. Infolge der durch die milde Witterung begünstigten Fortsetzung der Bautätigkeit war die Beschäftigung in den meisten Erzeugnissen der Gesellschaft in den ersten Monaten dieses Jahres befriedigend. Der vorhandene Auftragsbestand gewährleistet den jetzigen Beschäftigungsgrad auch für die nächsten Monate.

Von den heutigen Börsen.

Frankfurt a. M., 19. März. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Uneinheitlich. Nach der Aufwärtsbewegung der letzten Tage zeigte sich heute allgemeine Zurückhaltung. Das Geschäft hat gegenüber den Vortagen merklich eingebüßt, immerhin blieb aber die Grundstimmung weiterhin freundlich, wobei einige günstige Dividendenmeldungen und -erhöhungen etwas anregten. Am Aktienmarkt gestalteten sich die Kurse etwas uneinheitlich. Das Geschäft am Rentenmarkt vollzog sich bei nahezu unveränderten Kursen in engen Grenzen. Im Verlauf war die Haltung vorübergehend etwas schwächer, wobei leichte Rückgänge zu verzeichnen waren. Später wurde aber die Tendenz wieder fester. Das Geschäft hielt sich aber weiter in engen Grenzen. Tagesgeld notierte 2¾%.

Berlin, 19. März. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Behauptet, aber stilles Geschäft. Die Aufwärtsbewegung setzte sich nicht weiter fort. Vom Publikum ließ der Ordereingang nach. Die Kulisse nahm Glattstellungen vor. Die Kursentwicklung war uneinheitlich, aber noch überwiegend gebessert. Nach den ersten Kursen bröckelten die Notierungen bis zu 1% ab. Renten lagen sehr still. Auslandsrenten abbröckelnd.

Der Aufstieg der deutschen Handelsluftfahrt.

Die Beförderungsergebnisse der großen Verkehrsunternehmungen sind von jeher ein wertvoller und untrüglicher Gradmesser für den Ablauf der wirtschaftlichen Gesamtentwicklung. In dem Auf und Ab ihrer Transportleistungen spiegeln sich die Auftriebs- und Schrumpfungstendenzen der nationalen Wirtschaft wider. In dieser Hinsicht liefern auch die von der Deutschen Lufthansa in den vergangenen Jahren erzielten Verkehrsergebnisse einen aufschlußreichen Beitrag zur Beurteilung des durch die nationalsozialistische Staatsführung eingeleiteten allgemeinen Wiederaufstiegs unseres Vaterlandes.

Innerhalb von 3 Jahren gelang es unserem großen deutschen Luftverkehrsunternehmen, die Zahl der beförderten Fluggäste auf das 2½fache zu steigern, wie folgender Vergleich erkennen läßt; es wurden im planmäßigen Streckenflugdienst befördert:

1932	rund	68 000	Personen
1933	„	95 000	„
1934	„	131 000	„
1935	„	175 000	„

Dieser gewaltige Verkehrserfolg ist das Ergebnis einer planmäßig durchgeführten Entwicklungsarbeit, welche die Deutsche Lufthansa unter dem Schutz des Führers und seines Luftfahrtministers Hermann Göring endlich nach langen Jahren parlamentarischen Feilschens um die Existenzgrundlagen der deutschen Handelsluftfahrt leisten konnte. Nie wäre dieses noch vor kurzer Zeit für unglaubhaft gehaltene Verkehrsergebnis erzielt worden, hätte nicht der Führer, selbst ein begeisterter Freund der Fliegerei, die Wege zur Entfaltung unserer Verkehrsluftfahrt geebnet. Wie wäre es wohl sonst möglich geworden, daß Deutschland als erstes Land der Welt den planmäßigen Flugdienst über den Südatlantik hätte schaffen können, dessen tadelloses Arbeiten heute auch den nicht gerade deutschfreundlich eingestellten Kreisen des Auslandes Bewunderung und Anerkennung abnötigt. Und wenn in diesen Tagen das neue stolze Luftschiff „LZ. 129“ seine Fahrten nach fernen Zonen antritt und als fliegender Botschafter für Deutschland wirbt, so verdankt auch dieses Meisterstück deutschen Ingenieurgeistes und deutscher Werkmannsarbeit sein Entstehen dem Aufbauwillen unseres Führers Adolf Hitler!

Mainzer Aktienbierbrauerei, Mainz.

Dividendenausfall.

Die Mainzer Aktienbierbrauerei läßt für das Geschäftsjahr 1934/35 (31. 10.) die Dividende auf das AK. von 3 Mill. wieder ausfallen, nachdem erst das vorangegangene Jahr nach dreijähriger Verlustperiode wieder 3% Ausschüttungen erhalten hatte. Der einschl. 21 726 (58 957) RM. Vortrag erzielte Gewinn von 81 792 (112 206) RM. wird zur Stärkung des Unternehmens vorgetragen. Der Gesamterlös war mit 4.1 (4.7) kaum verändert, auf der anderen Seite stiegen leicht die Personalaufwendungen auf 1.02 (0.98), die Steuern auf 1.41 (1.4), die sonstigen Aufwendungen auf 1.20 (1.15). Die Abschreibungen auf Anlagen betragen unverändert 0.21, die sonstigen Abschreibungen nur 0.05 (0.12).

Die Brauindustrie im Mainzer Bezirk leidet unter der übermächtigen Konkurrenz des billigen Weines. Der Vorstand berichtet, daß drei aufeinanderfolgende ungewöhnlich große Weinernten, die völlige Steuerfreiheit des Weines gegenüber einem immer noch unwirtschaftlich übersteuerten Biere und die einseitige Propaganda für den Weinkonsum zur völligen Einstellung des Bierkonsums weiter Kreise der Bevölkerung geführt hätten. Immerhin konnte das Unternehmen trotz dieser Klage laut Bericht seinen Ausstoß noch halten.

* **Der dritte Kölner Messetag.** Der Messedienstag brachte den Ausstellern der allgemeinen Messe einen stärkeren Besuch und einen größeren Umsatz als der dritte Tag auf den früheren Messen.

Berliner Devisenkurse.

Berlin, 19. März. DNB.-Telegraphische Auszahlungen für

		18. März 1936 Geld	18. März 1936 Brief	19. März 1936 Geld	19. März 1936 Brief
Aegypten	1 ägypt. £	12.57	12.60	12.57	12.60
Argentinien	1 Pap.-Peso	0.679	0.683	0.679	0.683
Belgien	100 Belga	41.91	41.99	41.91	41.99
Brasilien	1 Milr.	0.139	0.141	0.139	0.141
Bulgarien	100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Canada	1 Canad. Dollar	2.466	2.470	2.467	2.471
Dänemark	100 Kronen	54.79	54.89	54.79	54.89
Danzig	100 Gulden	46.80	46.90	46.80	46.90
England	1 £ Sterling	12.27	12.30	12.27	12.30
Estland	100 estn. Kr.	67.93	68.07	67.93	68.07
Finnland	100 finn. M.	5.41	5.42	5.41	5.42
Frankreich	100 Fr.	16.385	16.425	16.385	16.425
Griechenland	100 Drachmen	2.353	2.357	2.353	2.357
Holland	100 Gulden	168.98	169.32	168.98	169.32
Island	100 isländ. Kr.	55.03	55.15	55.03	55.15
Italien	100 Lire	19.70	19.74	19.70	19.74
Japan	1 Yen	0.714	0.716	0.714	0.716
Jugoslawien	100 Dinar	5.654	5.666	5.654	5.666
Lettland	100 Latts	80.92	81.08	80.92	81.08
Litauen	100 Litas	41.86	41.94	41.86	41.94
Norwegen	100 Kronen	61.66	61.78	61.66	61.78
Österreich	100 Schilling	48.95	49.05	48.95	49.05
Polen	100 Zloty	46.80	46.90	46.80	46.90
Portugal	100 Escudo	11.135	11.155	11.135	11.155
Rumänien	100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Schweden	100 Kronen	63.25	63.37	63.25	63.37
Schweiz	100 Fr.	81.07	81.23	81.06	81.22
Spanien	100 Pes.	33.97	34.03	33.97	34.03
Tschechoslowakei	100 Kronen	10.275	10.295	10.275	10.295
Türkei	1 türk. £	1.977	1.981	1.977	1.981
Ungarn	100 Pengö	–.–	–.–1	–.–	–.–
Uruguay	1 Gold.-Peso	1.169	1.172	1.159	1.161
Ver. St. v. Amerika	1 Dollar	2.468	2.47	2.469	2.473

Steuergutscheine.

	18. 3. 36	19. 3. 36		18. 3. 36	19. 3. 36
1934	103.75	103.75	1937	111.37	111.37
1935	107.75	107.75	1938	111.–	111.–
1936	111.25	111.25	Verrechnungs-Kurs	109.–	109.–

Wasserstand des Rheins

am 19. März 1936

Biebrich:	Pegel	1.43	m	gegen	1.46	m gestern
Mainz:	„	0,64	„	„	0.66	„ „
Kaub:	„	1,84	„	„	1.88	„ „
Köln:	„	1.73	„	„	1,80	„ „

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Rhein-Main-Börse

Banken	18. 3. 36	19. 3. 36
A. D. Creditanstalt	70.50	70.50
Bank f. Brauindust.	121.50	122.50
Comm.- u. Privat-B.	92.–	92.–
Dedi-Bank	92.–	92.50
D. Eff.- u. W.-Bank	84.75	84.75
Dresdner Bank	92.50	92.50
Frankf. Hyp. Bank	95.25	95.25
Pfälz. Hyp.-Bank	85.50	85.50
Reichsbank	196.–	195.50
Rhein. Hyp.-Bank	134.50	135.–
Verk.-Untern.		
Hapag	15.50	15.50
Nordlloyd	17.75	–.–
Industrie		
Akkumulatoren	173.50	–.–
Aku	51.50	49.75
AEG. Stammaktien	36.50	35.85
Aschaffenb. A.-Br.	110.–	110.–
„ Zellstoff	87.75	86.75
Bad. Masch. Durl.	–.–	–.–
Bast. Nürnberg	195.50	195.50
Bayer Spiegelglas	–.–	–.–
Bemberg	90.50	90.50
Bremen-Besigheim	102.50	102.50
Brown, Boveri & Co.	86.50	86.50
Buderus	96.25	–.–
Cement Heidelberg	172.50	134.–
„ Karlstadt	130.–	130.–
I. G. Chem. Basel		
I–130 000	183.50	–.–
130 001 ab	149.50	148.88
Chem. Albert	–.–	–.–
Chade	323.–	320.–
Daimler-Benz	99.–	99.–
Deutsch. Erdöl	110.63	111.–
Dtsch. Gold u. Silber	216.–	217.–
Deutsch. Linoleum	164.–	163.75
Dyckerhoff & Widm.	130.50	130.–
Eichbaum-Werger	88.–	88.–
Elektr. Liefer.-Ges.	121.–	121.25

	18. 3. 36	19. 3. 36
Elekt. Licht u. Kraft	139.75	138.–
Enzinger Union	105.–	–.–
Eschweiler	–.–	–.–
Eßlinger Maschinen	90.–	91.50
Faber & Schleicher	60.–	60.–
I. G. Farbenindust.	153.–	154.–
Feinmechan. Jetter	–.–	–.–
Felten & Guilleaume	115.75	–.–
Gesfürel	128.75	129.–
Goldschmidt Th.	108.–	108.–
Gritzner Masch.	–.–	–.–
Grün & Bilfinger	207.–	–.–
Hanfwerke Füssen	90.50	90.50
Harpener	115.–	114.50
Henninger Brauerei	111.50	114.50
Hindr. Auffermann	–.–	–.–
Hochtief	111.50	111.75
Holzmann, Phil.	–.–	96.63
Ilse Bergbau	–.–	–.–
Inag Erlangen	52.50	52.50
Junghans Gebr.	85.50	86.–
Kalichemie	–.–	128.50
Kali Aschersleben	125.50	126.–
Klein, Schanzl. & B.	85.–	85.–
Klöcknerwerke	85.63	86.–
Knorr Heilbronn	201.–	201.–
Konserven Braun	–.–	69.50
Lahmeyer & Co.	128.25	128.50
Laurahütte	22.50	22.50
Lechwerke	99.–	98.50
Lindes Eismaschinen	141.25	142.50
Lokom. Krauß	101.–	101.–
Mainkraftwerke	90.–	–.–
Mainzer Aktien-Br.	74.–	–.–
Mannesmann	83.75	83.75
Mansfelder Bergbau	133.–	–.–
Metallgesellschaft	114.75	114.–
Miag Mühlenb.	–.–	88.75
Moenus	89.–	88.25
Motoren Darmstadt	93.–	93.–
Neckarw. Eßlingen	112.75	112.50
Nordw. Kraft	–.–	–.–
Park- u. Bürgerbräu	116.50	116.50
Rh. Braunk. u. Brik.	221.50	–.–
Rh. elekt. Mannheim	–.–	126.50

	18. 3. 36	19. 3. 36
Rhein. Metallwaren	128.25	128.13
Rhein. Stahlwerke	114.50	114.–
Riebeck Montan	101.–	101.–
Rückforth	76.50	76.50
Rütgerswerke	121.–	120.–
Salzdetfurth	180.50	–.–
Schöfferhof-Binding	168.50	169.50
Schramm Lack	91.25	91.–
Schriftgieß. Stempel	56.50	56.50
Schuckert & Co.	136.75	136.–
Siemens & Halske	170.–	170.75
Siemens-Reiniger	–.–	–.–
Süddtsch. Immobil.	3.75	3.75
Süddeutsch. Zucker	198.–	198.–
TeDus Bergbau	103.–	103.–
Thüring. Lief. Gotha	–.–	–.–
Unterfranken	–.–	122.–
Ver. Dtsch. Oelfabr.	107.–	107.–
Ver. Stahlwerke	84.50	84.–
Ver. Ultramarin	128.–	128.–
Voigt & Häffner	–.–	–.–
Westeregeln Alk.	122.–	122.63
Zellstoff Memel	46.–	46.–
„ Waldhof	121.–	120.50
Versicherung		
Allianz-Stuttg.-L.	200.–	200.–
„ „ Ver.	252.–	252.–
Mannheimer Vers.	–.–	–.–
Renten		
5% Reichsanl. v. 27	100.63	100.25
5½% Younganleihe	–.–	103.25
Anl.-Ausl. (Altbes.)	110.75	110.70
4% Schutzgebiet. 13	10.85	10.85
4½% Wiesb. St. v. 28	90.75	90.75
4½% Pr. L. Pfbr. 19	97.–	97.–
4½% „ „ 10	97.–	97.–
4½% „ „ 21	97.–	97.–
4½% „ Kom. 20	94.75	94.75
4½% „ „ 6	94.75	94.75
4½% N. Lb. Gold 1	98.–	98.–
4½% „ „ 3	97.–	97.–
4½% „ „ 3	96.75	96.75
4½% „ 8, 9, 10	96.75	96.75

	18. 3. 36	19. 3. 36
4½% N. Lb. Gold 11	96.75	96.75
4½% „ „ 6, 7	96.75	96.75
4½% „ 12, 13	96.75	96.75
4½% „ „ 4-5	96.75	96.75
5% „ „ Li.	100.90	100.75
4½% „ G.-Kom. 1	93.75	93.75
4½% „ „ 5	93.75	93.75
4½% „ 6, 7, 8	93.75	93.75
4½% „ „ 2	93.75	93.75
4½% „ „ 9, 10	93.75	93.75
4½% „ „ 3	93.75	93.75
D. Kom. Sam. Anl.	114.50	114.50
do. ohne Ausl.	–.–	–.–
I. G. Farben-Bonds	127.25	128.63
4% Oesterr. Goldr.	–.–	–.–
4% Oesterr. Staatsr.	0.65	0.65
7% Rum. äußere	43.25	44.–
5% Rum. vereinh. 03	6.13	6.50
4½% „ 13	9.13	9.25
4% „ „	–.–	5.35
4% Türk. Bagdad I	9.13	9.13
4½% Ung. St.-R. 14	8.80	8.75
4% Ung. Goldrente	8.65	–.–
4% Ung. St. v. 10	–.–	–.–

Berliner Börse

Banken	18. 3. 36	19. 3. 36
Bank f. Brauindust.	122.–	122.–
Berliner Hdls.-Ges.	111.50	112.–
Com.- u. Priv.-Bank	92.–	92.–
Dedi-Bank	92.–	92.50
Dresdner Bank	92.50	92.50
Reichsbank	185.25	185.–
Verk.-Untern.		
AG. für Verkehrsw.	106.–	107.50
A. Lokalb. u. Kraftw.	135.75	125.13
D. Reichsbahn Vz.	123.37	123.25
Hapag	16.–	15.50
Hbg.-Südam.-Dpf.	–.–	–.–
Nordlloyd	17.37	17.50
Industrie		
Akkumulatoren	173.50	174.50
Aku	51.25	50.–

	18. 3. 36	19. 3. 36
AEG. Stammaktien	36.25	35.63
Aschaffenbg. Zellst.	87.–	86.75
Augsburg Nbg.-M.	106.–	–.–
Bayer. Motoren-W.	120.–	120.50
Bemberg	90.50	90.50
J. Berger, Tiefbau	121.50	123.25
Berlin-Karlsr.-Ind.	119.50	119.25
Berliner Maschinen	113.37	–.–
Braunk. u. Briketts	198.50	–.–
Bremer Wollkam.	149.75	148.50
Buderus	96.–	94.50
Charl. Wasserw.	107.75	107.25
Chem. Heyden	120.–	119.75
Chade	324.–	320.–
Conti-Gummi	182.75	181.50
„ Linol. Zürich	158.25	158.50
Daimler-Benz	98.75	99.–
Dt. Atl.-Telegr.	112.25	113.25
Dt. Cont. Gas	127.13	127.63
Deutsche Erdöl	110.13	111.25
Deutsche Kabel	143.75	142.75
Dt. Linoleum	164.–	163.75
Dt. Tel. u. Kabel	1.6.–	–.–
Dt. Eisenhandel	118.50	117.75
Dortm. Union Br.	197.25	197.–
Dynamit-Nobel	79.75	80.–
Eintracht Braun	184.50	185.–
Elektr. Lief.-Ges.	120.50	121.–
Elekt. Licht u. Kraft	140.25	138.50
Engelhardt, Br.	87.25	87.–
I. G. Farbenindust.	153.–	154.75
Feldmühle	119.25	119.88
Felten & Guilleaume	115.–	115.75
Gesfürel	128.13	129.–
Goldschmidt, Th.	108.–	–.–
Hamburg. Elektr.	135.50	135.88
Harburg Gummi	141.–	–.–
Harpener	115.25	115.–
Hoesch	90.–	90.–
Holzmann, Phil.	97.75	97.13
Hotelbetr.-Ges.	84.88	84.88
Ilse-Bergbau	156.75	161.–
Ilse Genussch.	129.–	130.–
Kalichemie	128.50	–.–
Kali Aschersleben	126.–	124.75

	18. 3. 36	19. 3. 36
Klöcknerwerke	85.88	86.25
Lahmeyer & Co.	128.50	128.37
Laurahütte	22.38	22.50
Leopoldgrube	97.–	96.50
Mannesmann	83.75	83.63
Mansfeld. Bergbau	133.–	132.50
Masch.-Bau-Unt.	84.–	83.38
Maximilianhütte	170.–	170.50
Metallgesellschaft	114.–	114.50
Montecatini	52.50	–.–
Niederlaus. Kohle	182.50	–.–
Oberschles. Kok.	120.63	120.50
Orenstein & Koppel	77.–	76.50
Rh. Braunk. u. Brik.	221.25	225.–
„ Elektr. Mannh.	726.50	126.–
„ Stahlwerke	114.37	113.75
„ -Westf. Elektr.	128.–	127.50
Rütgerswerke	120.25	120.37
Sachsenwerk	280.–	–.–
Salzdetfurth	181.25	181.50
Schles. Elekt. u. Gas	148.25	150.–
Schubert & Salzer	122.25	128.50
Schuckert & Co.	138.–	136.37
Schultheiß Patzenh.	98.75	99.–
Siemens & Halske	170.25	170.50
Stöhr, Kammgarn	108.50	109.63
Stolberger Zink	76.–	75.–
Süddeutsch. Zucker	–.–	–.–
Thüringer Gas	133.50	–.–
Ver. Stahlwerke	84.50	83.88
Vogel Tel.-Draht	131.50	131.63
Wanderer Gelsenkirch.	–.–	–.–
Westd. Kaufhof	31.25	31.13
Westeregeln Alk.	122.50	122.–
Zellstoff Waldhof	120.75	120.88
Kolonial		
Otavi Minen	18.63	18.63
Renten		
6% Krupp-Obligat.	104.70	104.63
7% Ver. Stahlw.-O.	102.50	103.25

schlaff herab. Dann geht der Mann mit schweren Schritten, gleichwohl leise, wortlos den Kopf gesenkt, zur Tür. —

Matthias Bruckdorf fährt an diesem Abend einen Ferienzug. Es geht nach Süddeutschland, in die Berge. Der Bahnsteig ist voll Gelächter, voll Heiterkeit und Freude, und alles brandet gedämpft, doch deutlich vernehmbar zu Bruckdorf heraus, der auf seiner Maschine steht. Vertretung war so kurzfristig nicht zu erhalten. Die Verwaltung ist überlastet in dieser ersten Ferienzeit. Also fährt Matthias Bruckdorf wie immer an diesem Abend, wendet den Hebel, als der Beamte die Signalscheibe hebt.

Der Abend zieht in tausten Farben über das Land, das der Zug nun lange schon, weich über die Schwellen federnd, in schnellem Lauf durchgleitet. Die Sonne ist hinter fernen Wäldern längst verschwunden. Matthias Bruckdorf steht auf seiner Maschine und blickt auf die Strecke. Seine Gedanken wandern. Er sieht das Gesicht des Knaben vor sich im Schein des matten Lampenlichts. Er hört die wartende Stille des Raumes über dem Stoßen der Räder, fühlt, wie er alles mitgenommen hat, wie es in ihm ist wie ein Dunkles, Lastendes, wie eine Nacht, die immer wieder dies Bild vor ihn stellt, diese dumpfe wartende Stille des matt erhellten Raumes, den heißen Atem des Knaben, die regungslos stehende Frau, das harte Rucken der Weckuhr.

Lichter springen in der Ferne aus dem Dunkel auf, eilen ihm entgegen. Der Zug donnert über Weichen, wirft die Lichter ins Dunkle zurück, kleine Stationen gleiten wie Kulissen mit verwischten Umrissen gespenstisch vorüber, durch weite Hallen rattern die Wagen, Schall bricht drohend über ihm zusammen.

Dann wartet auf freier Strecke wieder die Nacht, und nur das gleichmäßige Stampfen der über die Schwellen gleitenden Räder unterbricht die Stille.

Mattias Bruckdorf hört das alles nicht. Nur ein dumpfes Warten erfüllt ihn. Er sieht durch Dunkel und Nacht etwas auf sich zuschreiten, es wartet irgendwo auf der Strecke, wird irgendwo sich plötzlich zu ihm emporschwingen auf die Maschine, neben ihm stehen, eine Hand wird sich auf seine Schulter legen und — dann wird er es wissen. Bruckdorf blickt sich um. Nein, der Platz neben ihm ist leer.

Witthöft, der Heizer, hat die Feuerungstür aufgerissen, wirft Kohlen in die rote Glut. Er sieht das geschwärzte Gesicht deutlich im Schein des flackernden Lichtes. Niemand ist sonst da.

„Fünf Jahre ist Peter alt", denkt der Mann. Hier auf der Maschine hat er einmal gestanden. Wie klein sind Kinderhände, wenn sie Hebel und Räder betasten! Er sieht den Jungen durch den Garten laufen. Der trägt eine der großen Sonnenblumen in der Hand, die der Wind umgebrochen, und hält sie ins Licht. Er sieht die Bewegung der Frauenhand, die abends dem fest schlafenden Knaben eine Locke aus der Stirn wischt. —

Weichen klappern plötzlich hart auf. Lichter stürzen heran. Jäh durchreißt den Mann eiskalt der Schreck. Er wirft sich weit über die Brüstung der Maschine. Um Himmelswillen! Das Einfahrtssignal! Er hat es nicht beachtet. Das Dunkel reißt den hohen Mast eben in der Kurve zurück. Rot? Grün? Halt? Einfahrt? Bruckdorf zittert. Rot! Halt! Um Himmelswillen halt! Die Station fliegt heran, von tausend Punkten der Weichenlichter überspät. Hebel zurückreißen! Seine Hände sind erstarrt, jede Bewegung ist gelähmt. Sekunden dehnen sich zu Ewigkeiten. Nun steht er neben ihm! Ja, nun weiß er es. Auf dem Signalmast hat er gehockt, der Dunkle, der Kalte. Nun legt er den knöchernen Arm auf seine Schulter. Alles ist vorbei — Gleich — gleich — ein paar Meter noch. Achtzig Kilometer tanzen auf der matten Lichtscheibe der Uhr. „Du, du! Einen wolltest du mir nicht bringen, nun bringst du mir sie alle! Einen langen Zug. Sieh hinter dich!" Bruckdorf hat den Witthöft gepackt. Er stößt ihn an die Wand, er zerrt an seinen Schultern. Grün oder Rot? Er schreit es in das erstarrte Gesicht des Heizers, reißt ihm die Antwort vorweg aus den flackernden Augen. Rot! Rot! Halt! Halt! Der andere bleckt die Zähne.

Er sieht das fahle Lächeln. Er sieht den dunklen Zug. Arme recken sich empor, Fäuste ballen sich, Kinder schreien gellend durch die Nacht, Frauen bäumen sich zurück. Schrei ist in ihren verzerrten Gesichtern, dem das Entsetzen den Laut verweigert. Hände pressen sich in die Augenhöhlen. Gleich — gleich wird es da sein, an der nächsten Weiche. Krachen, Bersten, Splittern. Die Welt brennt in dem kleinen Rot des Signals! Halt — halt!

Brucknann hat die Linke zwischen die Zähne gestoßen, mit der Rechten will er in die Hebel, in die Räder greifen. Alles bricht stürzend über ihm zusammen in den Schlägen einiger Sekunden.

Unter ihm donnert die Maschine. Witthöft steht geduckt da, die Augen treten aus den Höhlen. Er starrt ins Innere und hält die Hände gespreizt vor sich. — Weichen klappern, die Wagen rasen weiter. Helle kommt, ein breiter Bahnsteig fliegt heran. Weißes, blendendes Licht der Bogenlampen. Auf dem breiten Steig steht ruhig der Stationsvorsteher. Bruckdorf sieht deutlich das aufleuchtende Rot der Dienstmütze. Der Beamte hebt, leicht lächelnd, die Hand zum Gruß. Es geschieht nichts. Die Lampen der Station reißt das Dunkel zurück, der Zug gewinnt die freie Strecke. Ruhig und dunkel streckt sich die Nacht über die freien Felder. Die Sterne blinken am Himmel. Das Signal hat freie Durchfahrt gezeigt. —

Als der Lokomotivführer Matthias Bruckdorf am nächsten Abend langsam, Stufe um Stufe, die vier Treppen zu seiner Wohnung emporgestiegen ist, steht er lange vor der Tür. Dann hebt er schwer, langsam die Hand und drückt den weißen Knopf der Klingel. Schritte. Er fühlt die Arme seiner Frau um seinen Hals. Er tritt ins Zimmer. Im Bett, von Kissen gestützt, sitzt aufrecht der Knabe. Er lacht dem Eintretenden entgegen und zeigt ein Heft, in dem er mit bunten Stiften Bilder gemalt. Seine Stirn ist kühl, seine Augen sind klar.

Lange steht Matthias Bruckdorf am Fenster und schaut in die Nacht. Seinen Arm hat er fest um die Schulter der Frau gepreßt.

Schlaues Babettchen.

Von **Stry zu Entenburg.**

I.

Babette ist ein kleines Mädchen und redet sehr viel. Sie möchte furchtbar gerne größer sein als sie ist, und wenn sie die „Großen" sprechen hört, achtet sie auf jedes Wort, um dann bei Gelegenheit — vielleicht auch im ungeeigneten Augenblick und mit verkehrtem Sinn — das Erlauschte wiederzugeben. Dabei gewinnen nicht nur die Worte, sondern noch mehr der Inhalt des Gesagten eine andere, eigene Prägung; so daß man sagen möchte: Schlaues Babettchen!

II.

Immer nur ganz kleine, bunte, und am Rande lustig bestickte Taschentücher hatte Babettchen. Die war sie gewohnt. Eines Tages waren alle diese kleinen Fähnchen aufgebraucht, zu gleicher Zeit aber war Babettchen erkältet. Kurzerhand verabreichte ihr die Mutter eines ihrer eigenen, viel größeren Taschentücher. Staunend und zugleich erfreut breitete Babettchen es auseinander.

Dazu sagte sie:

„Endlich ein Taschentuch wie ein Mensch!"

III.

Babettchen hat noch drei jüngere Schwestern. Zugleich leben in der Familie vier kleine Cousinen, so daß im ganzen acht Mädchen alle ungefähr gleichaltrig, Tag und Nacht beisammen sind. Ein seltsames Bild bietet diese Gruppe, besonders dann aber, wenn die Mädchen ordentlich paarweise und schön hintereinander auf der Straße spazieren gehen.

Ein freundlicher Mann, sicher ein Kinderfreund oder ein Lehrer, dem die acht Mädchen begegneten, konnte nicht umhin zu fragen, zu welchem Lyzeum sie gehören würden.

Babettchen antwortete für alle.

Sie schüttelte den Kopf, streckt die Hand aus, während sie auf Schwestern und Kusinen wies — dazu sagte sie:

„Kein Lyzeum — — — Privateigentum!"

IV.

Vor allem liebt es Babettchen, in den Zoo zu gehen. Seit einem halben Jahr aber hat sie ein kleines Brüderchen. Eines Tages wollte sie das Brüderchen in den Zoo mitnehmen, unbedingt!

„Nein", sagte die Mutter „und übrigens, warum möchtest du den kleinen Bruder mitnehmen?"

„Ich möchte ihn herzeigen", antwortete Babettchen, „ich bin schon sehr neugierig."

„Neugierig, worauf?" fragte die Mutter.

„Ob der Storch ihn noch erkennt!?" sagte Babettchen leise.

V.

Ein andermal kommt Babettchen ganz aufgeregt vom Zoo nach Hause.

„Ich weiß es", sagte sie, „wir werden uns eine Gazelle kaufen".

„Nein", sagte die Mutter, „Babettchen, du weißt, daß wir schon unsere zwei Rehe aus dem Stall frei laufen ließen, weil das Futter viel zu teuer war."

Babettchen strahlte: „Eben deswegen, nur wegen dem Futter wollen wir eine Gazelle halten!"

Die Mutter verstand nicht.

Da fing Babettchen zu erklären an. Beschrieb den Käfig, in dem die Gazelle war. Erzählte von einer Tafel, die dort hing. Ganz genau hat Babettchen gelesen. Auf der Tafel stand:

„Bitte, nicht füttern!"

Verantwortlich für die Schriftleitung: F. Günther in Wiesbaden. — Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Das Unterhaltungs-Blatt

Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 78. Donnerstag, 19. März 1936.

Die Flucht ins Glück

Roman von Erica Grupe-Lörcher

15. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Joachim ist voller Aufregung. Es ist klar, Beate hat den andern eben ablaufen lassen. Aber wer ist der andere? Vielleicht doch ein Verehrer, den man zu fürchten hat und der seine Chancen zu wahren verstehen wird?

Und plötzlich steht Beate wieder als großes Erlebnis, als Sehnsucht, als Ziel in ihm auf. Um ihr wieder nahe zu sein, hat er doch die Möglichkeit dieser Herreise wie ein Geschenk des Schicksals angesehen. Gewiß, er weiß nicht, ob sie einen Funken Zuneigung mehr zu ihm hat, als ihr verwandtschaftliches Verhältnis es bedingt —, aber er will sie doch nicht an einen andern verlieren, der ihr hier entgegentritt.

Er bahnt sich zwischen den Umstehenden vorwärts, einzig von dem Gedanken beseelt, Beate zu sprechen und sich neben jenem anderen zu behaupten. Man achtet nicht auf Joachim, denn wie üblich sind auf diese ausgezeichneten Kampfhähne von beiden Seiten ansehnliche Beträge gesetzt und gewettet, wie man bei anderem Sport auf ein Pferd oder in einer Lotterie setzt.

Jetzt ist Joachim fast bis ans Auto herangekommen, das etwas abseits hält. Er überlegt sekundenlang, auf welche Weise er Beate ansprechen kann. Plötzlich bricht ein ungeheuerer Tumult aus. Einer der beiden Kampfhähne ist von einer unbegreiflichen Feigheit ergriffen worden. Anstatt mit seinem sichelförmigen Messer seinem Gegner die Gurgel durchzustechen, hat er es vorgezogen, die Flucht zu ergreifen. Er läßt den Gegner, läßt seine Hahnenehre, läßt seine bisherigen Chancen im Stich, um in großen Sprüngen über den freigelassenen Platz zu rennen und dann unter den Rock einer aufkreischenden Malayenfrau zu flüchten. Alles lacht, schimpft, johlt durcheinander. Der Teil der Zuschauer, der auf den nun siegreichen Hahn gewettet hatte, freut sich seines Gewinns und streichelt zärtlich die noch aufgeplusterten Federn des Gockels. Der andere Teil der Umstehenden jedoch, um ihren Wettgewinn gebracht, macht Jagd auf den Feigling.

Dadurch zerstiebt nun der ganze Kreis, und es gelingt Joachim auf diese Weise unmittelbar bis an das Auto zu kommen. Er zieht den Tropenhelm und ruft halblaut Beatens Namen. Sie wendet den Kopf und sieht ihn neben sich. Sekundenlanges Staunen, dann erkennt sie ihn und neigt sich ihm erfreut entgegen: „Joachim, sehe ich recht? Bist du es wirklich?"

Er streckt ihr die Hand entgegen, die sie sofort ergreift, um nun zu ihm herabzusteigen: „Ja, ich bin es wirklich, Beate! Also, die seit Wochen von mir geplante Überraschung ist mir restlos geglückt."

Joachim fühlt, wie der andere junge Herr mit unverhohlener Überraschung den Vorgang verfolgt. Deswegen tritt Joachim absichtlich einen Schritt zur Seite, und sagt nicht eben laut zu Beate: „Ich habe hier in der Tabakfabrik eine Position als Maschinenbau-Ingenieur gefunden. Das teilte ich dir nicht mit, um dich zu überraschen! Ich freue mich grenzenlos".

„Und wie hast du mich gerade hier gefunden, Joachim?"

Joachim dreht dem anderen immer noch den Rücken zu und erklärt ihr alles in wenigen Sätzen. Und leise setzt er hinzu: „Du weißt ja, daß ich auch wegen der Angelegenheit meines Vaters gern herkommen wollte. Aber das braucht niemand sonst zu wissen!" Sie sieht immer noch die grenzenlose Wiedersehensfreude in seinen Augen.

„Ich werde deswegen von Anfang an sehr vorsichtig überall vorgehen. Ich will dich heute hier auch gar nicht in Anspruch nehmen oder mich eurer kleinen Gesellschaft aufdrängen. Aber ich hatte das große Bedürfnis, dir vor allen Dingen heute nach meiner Ankunft die Hand zu drücken und dich zu fragen, wie es dir geht und wie es dir hier gefällt."

„Sehr, sehr gut, Joachim! Herr Cadang ist, wie ich beim Abschied auf dem Schiffe schon sagte, sagenhaft gut!"

Joachims blaue Augen strahlten voll Verständnis. „Das habe auch ich erfahren. Leute von solcher Menschengüte leben vielleicht nur noch in solcher Einsamkeit wie dieser Herr Cadang. Er hat mir das ganze Reisegeld gleich überwiesen! Deswegen ist mein nächster Schritt der Weg des Dankes zu Cadang. Wann darf ich zu euch kommen, um euch allein zu sehen?"

„Morgen gegen Abend", sagte Beate nach kurzem Überlegen, wie der morgige Tag eingeteilt ist. Sie wirft unwillkürlich einen Blick zurück, denn sie fühlt instinktiv, wie sehr Dodl hinter ihr darauf wartet, vorgestellt zu werden. Dodl und Joachim werden sich ja ohnehin kennenlernen, da Dodl jetzt bei Cadang im Hause verkehrt und Joachim bestimmt auch oft hinauskommen wird.

Dodl hält Beatens Blick für die Aufforderung, näher zu treten, denn er brennt darauf, zu erfahren, wer dieser stattliche junge Herr ist, der hier so plötzlich auftaucht und gleich mit Beate auf dem Duzfuß steht? Wie ungeschickt und störend in seinen Plänen ist dieses Dazwischenkommen des anderen, denn gerade eben hat er, nach dem verstohlenen Handkuß bei Beate, sie fragen wollen, ob sie nicht einmal sein väterliches Haus sehen möge. Auch die ungeheueren Lagerräume mit den köstlichsten Landeserzeugnissen dieser reichen Inseln, die hauptsächlich zu chemischen Zwecken und für Farben und Drogen ausgeführt und in Dodls Lagern vorher aufgestapelt werden. Nun ist diese freundlichere Stimmung zwischen ihnen beiden, die sich nach seiner Meinung anzubahnen schien, jäh auseinandergeweht. Sehr scharf und sehr wachsam horcht Dodl auf, als Beate die beiden Herren nun vorstellt.

„Ein Verwandter aus Deutschland überrascht mich hier eben, Herr Dodl —, es ist Herr Dittmann. — Joachim, darf ich dir Herrn Dodl vorstellen, einen deutschen Landsmann und —"

Das Wort erstirbt ihr im Munde. Ein Blitz fährt aus Joachims blauen Augen zu Dodl hinüber, der sich eben mit scheinbar besonderer Höflichkeit verneigt, und den Tropenhelm in die linke Hand hinüberwechselt, um die Rechte zu einem Händedruck frei zu haben.

Aber Joachim übersieht die dargebotene Hand. Er tritt einen Schritt zurück. „Ah, habe ich Ihren Namen richtig verstanden, mein Herr? Herr Dodl?"

Sekundenlange Pause. Joachim erzittert innerlich. Alsi ihn die Vorstellung, daß er nun, wo er die Spuren seines verschwundenen Vaters aufnehmen will, und um den halben Erdball gereist ist, wirklich keinen anderen Menschen trifft, als den, der „Dodl" heißt?

„Was ist?" denkt Beate, die Joachims Kälte bei seiner sonst so liebenswürdigen und verbindlichen Art nicht kennt.

„Ja, Dodl, Herr Dittmann, wir sind schon lange hier ansässig".

„Dodl. Einst in Firma Sackermann. Stimmt das? Drogen en gros im Export?" —

Beate steht zwischen den beiden Herren. Um sie lachen und drängen sich die Malayen und erörtern das Schlußresultat der heutigen Hahnenkämpfe. Wer ahnt, welche Tragödie hier urplötzlich zwischen den beiden jungen Männern aufklafft?

Johann Dodl weiß nicht recht, wo hinaus Joachims Fragen wollen, denn er hat ja nicht das schlechte Gewissen seines Vaters. Er weiß nur, daß sein Vater, seitdem die Philippinen unter amerikanische Herrschaft gekommen sind und hier so ungeheure Veränderungen stattgefunden haben, immer Wert darauf gelegt, seine Firma als die „Drug-Company" zu bezeichnen und genannt zu hören, nicht mehr als die Firma Sackermann, wie sie unter spanischer Herrschaft eingetragen und bekannt gewesen ist.

„Sackermann? O ja, so hieß vor vielen, vielen Jahren der einstige Gründer. Dann übernahm mein Vater, der vorher Prokurist hier gewesen ist, die Firma. Aber wir zogen es vor, als die amerikanische Aera hier begann und der deutsche Kaufmann hier draußen auf den Philippinen leider lange nicht mehr das Ansehen und die Entfaltungsmöglichkeiten wie unter den Spaniern hatte, unsere Firma unter der neutraleren Bezeichnung „Drug-Company" weitergehen zu lassen. Sie verstehen, Herr Dittmann?"

Joachim steht vor ihm, beide Hände um den Rand des Tropenhelms vor sich gekrampft. O ja, er versteht! Aber ehe er sich zu einer Antwort aufgerafft hat, die vorläufig neutral ausfallen muß, weil er sich einen weiteren Plan nach dieser unvermuteten, einschneidenden Begegnung noch nicht zurechtgelegt hat, fragt Johann Dodl: „Sie kennen den Namen Sackermann? Und Dodl, unsern Namen?"

„Oh, von Sackermanns leben Nachkommen in Hamburg. Denen begegnete ich zuweilen. Die erzählten öfters von einem Herrn Dodl. Das wird Ihr Vater gewesen sein, nicht wahr?"

„Wahrscheinlich".

Jetzt tritt Beate dazwischen. Sie ahnt den Zusammenhang und die Ursache von Joachims niedergekämpfter Erschütterung. Öfters hat sie auf der Herreise an das kurze Gespräch zwischen ihr und Joachim in der Abschiedsstunde gedacht. Sie hat das undeutliche innere Gefühl, Joachim jetzt decken zu müssen und Dodl abzulenken. Deswegen wirft sie einen Blick auf ihre schöne Armbanduhr, die Herr Cadang ihr noch zur Abreise in Hamburg gekauft hat, und meint lebhaft: „Entschuldigt, wenn ich euch jetzt gleich störe, aber Herr Dodl, ich bitte Sie, lassen Sie uns die Rückfahrt jetzt antreten! Ja, bringen Sie uns wieder nach Hause, denn ich weiß, Herr Cadang liebt es nicht, wenn seine Tochter auf diesem Fest noch so spät hier bleibt!" Und — die Situation durch ihre Lebhaftigkeit beherrschend — zieht sie Joachim an das Auto, um ihn nun Dolores ebenfalls vorzustellen. Noch ein paar belanglose, freundlich-höfliche Worte werden gewechselt, dann verabschiedet man sich und Dodl fährt mit den beiden Damen davon.

Absichtlich haben Joachim und Beate ihre Verabredung auf den anderen Tag im Hause von Herrn Cadang vor Dodl nicht wiederholt. Trotzdem denken beide an sie.

Joachim sieht dem Auto nach, das sich jetzt durch die Menge windet, um die Landstraße zu gewinnen und dann zu entschwinden.

Liegt eine Absicht vom Schicksal darin, daß es ihn jetzt am ersten Tage seines Hierseins unvermutet mit dem Sohn des Mannes zusammenführt, der sein größter Feind ist, der das Leben seines Vaters ohne Zweifel auf dem Gewissen hat?

Er merkt nicht, daß sich die Menge ringsum inzwischen schnell verlaufen hat, da die Hahnenkämpfe zu Ende sind und dort vorn vor der Kirche neue Attraktionen folgen. Erst als ein Kinderstimmchen neben ihm etwas bittet, fährt er auf. Ein kleines Malayenmädchen steht vor ihm, mit großen, aufgeschlagenen Augen, in denen das Schwarze zu dem Weißen in grellem Kontrast steht, und bittet ihn um Geld. Nur ein paar Cents! Er versteht nicht so recht, was es will. Aber gerade zieht ein kleiner brauner Junge ein wunderliches Etwas an ihnen vorüber, das das Mädelchen ins hellste Entzücken versetzt. Es ist ein aus dünnem buntem Seidenpapier auf ein dünnes Holzgestell gespanntes Tierchen, das ungefähr die Gestalt eines Schweinchens hat. Drinnen im hellsichtigen Bauch trägt es ein winziges, brennendes Lichtchen, das den steil aufrechtstehenden Schwanz aus rotem Papiergekräusel großartig beleuchtet. Diese hellerleuchteten Papierschweinchen sind das Entzücken aller Malayenkinder am Abend dieses Volksfestes.

Über Joachims verzerrtes nachdenkliches Gesicht geht ein Lächeln. Er versteht nun, zieht seine Börse und händigt dem Kindchen das Dreisache ein, um das es gebeten. Staunend aufgerissene Kinderaugen sagen ihm größeren Dank als Worte. Und es stürmt davon, um sich auch solches Spielzeug zu erstehen.

Joachim sieht ihm nach und betrachtet noch eine Weile regungslos das festliche Treiben. Vielleicht haben auch seine Eltern einst vor Jahren bei diesem Fest hier zugeschaut? Ja, vielleicht hat auch er damals als kleines Bübchen solch leuchtendes Tierchen erstanden, als seine Kindheit noch glücklich war, — ehe seine Mutter der furchtbaren Cholera zum Opfer fiel, und sein Vater für immer im Dunkel verschwand?

Und nun fügt es das Schicksal in dem seltsamen Kreislauf des Lebens, daß er nun wiederum hier steht, — als ein ganz Fremdgewordener, Entwurzelter, eigentlich Heimatloser!

„Wo ein Wille ist, — ist auch ein Weg!" Sein Motto steht wieder vor ihm. Gewiß. Der Wille vermag viel! Aber größer als jeder menschliche Wille ist die Fügung! „Alles ist Fügung", denkt Joachim, „was über menschliches Ermessen hinausragt. Fügung wird es sein, ob ich Beate erringe, — ob ich hier die Wurzel fassen kann, — ob ich das Dunkel über meinen Vater lichten kann?"

✣

Henri-Pedro hat, seitdem er die Cadang so belastenden Papiere und Schriften glücklich in das Geheimfach des alten Sekretärs gebracht hat, keine Ruhe mehr im Hause Cadang. Der Boden brennt ihm unter den Füßen. Jetzt müssen die amerikanischen Behörden so rasch und nachdrücklich wie möglich auf die angeblich hochverräterischen Umtriebe von Cadang aufmerksam gemacht werden! Aber dazu ist es für Henri-Pedro nötig, rasch und glaubwürdig „wieder abzureisen". Am Abend, als Cadang von seiner Konferenz aus Manila zurückkehrt und Dodl beide junge Damen vom Volksfest zurückbringt, um sich gleich wieder zu verabschieden, beginnt Henri-Pedro geschickt seine Absicht vorzubringen: nun wieder für die Zeit seiner völligen Wiederherstellung zu seinen Eltern in die Provinz zurückkehren zu wollen. Ja, unmöglich kann er noch länger die große Gastfreundschaft dieses Hauses in Anspruch nehmen! Er fühlt sich nun imstande, auf einem der von Manila abfahrenden Provinzdampfer nach Hause zu reisen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Mann kam von Osten.

Skizze von **Herbert Reinhold.**

Vor einigen Jahren verbrachten wir die polarnächtliche, winterliche Zeit in einer primitiven Bretterbude im hintersten Winkel des Varangerfjords, einige kleine Meilen seitlich der Siedlung Kirkenes, auf etwa 69 Grad Nord und 30 Grad Ost. Die Bude war von Fischern aus Treibholz erbaut und hat gerade so halbwegs drei Personen Schutz und Obdach. Ein Tisch, drei Bänke, zwei verrußte Öllampen, eine einfache Feuerstelle, mehrere Felle und Decken, wenig Geschirr und einige Packen Proviant, weiter war zwischen den vier Wänden nichts zu finden. Ein kleiner Vorraum enthielt bis obenauf prasselndes Feuerholz, nur eine Ecke blieb frei für zwei Ölkanister und für unsere Stiefel. Wir schrieben, kochten, flickten und spielten, und wir wagten oft weite Wanderungen, hinüber ins Lappen-Finnische und bis an die russische Grenze. Diese Wanderungen über die weißen Berge waren jedesmal ein tolles Spiel mit dem Leben. Oft überfielen uns eisige Stürme und überraschende Schneefälle, außerdem war es immerwährend dunkel, und darum blieb zumeist einer in der Bude zurück.

Im Januar wurde es bitter kalt. Wir hätten einheizen mögen wie toll, aber der schwindende Holzvorrat gebot uns Sparsamkeit bis zur Knauserei. Wir froren, und wir wünschten uns weit weg in die Landschaft der Heimat, über der die Sonne, die wir zwei Monate nicht mehr gesehen hatten, leuchtet. Die Bänke rückten wir dicht um die Feuerstelle, wir krochen in die Felle und warfen uns alle Decken über. Es half alles nichts, wir froren, daß wir in einemfort mit den Zähnen klapperten. Ins Freie konnten wir uns nicht wagen, denn ein höllischer Sturm heulte seit Tagen, der eisigen Schnee gegen unsere Bude peitschte. Kochenden Tee schütteten wir in uns hinein, wir soffen Rum in unglaubliche Mengen, und doch schafften wir uns keine Wärme.

Eines Mittags — wir murrten uns gerade wieder mal an —, hörten wir während einer Sturmpause seltsame schauerliche Töne. Es klang wie hohles Husten, wie Wimmern, wie Stöhnen und Ächzen. Wir glaubten, unsere Sinne narrten uns, aber als wir die Töne ein zweites und ein drittes Mal vernahmen, und zwar in durch Mark und Bein gehender Deutlichkeit, da wurden wir lebendig. Solche Töne kann nur ein Mensch von sich geben! Und ein Mensch, hier oben im Freien, jetzt im Freien, der muß in höchster Lebensgefahr sein! Wir sprangen auf, öffneten mit Not die Tür und hetzten hinaus. Der Teufel hole den Sturm, der plötzlich mit aller Macht wieder aufheulte und uns mit scharfen Eisstücken überschüttete. Wir mußten zurück in die schützende Bude flüchten. Hinter der Tür lauerten wir auf eine Sturmpause und auf ein neues Zeichen. Der Sturm ließ zwar bald nach, ja, er verebbte ganz, aber die Töne hörten wir nicht wieder. Wir suchten viele Stunden hindurch das Gelände rings um die Bude ab, wir setzten das Suchen auch anderntags fort, aber wir fanden nichts und niemanden.

Am 14. Januar — ich erinnere mich des Datums genau —, so in den ersten Nachmittagsstunden geschah etwas, das unseren Überwinterungsplan mit einem Male über den Haufen warf. Wir hockten gerade über unseren Papieren — ein jeder führte sorgfältig Tagebuch —, als ein Gegenstand dumpf gegen die Budentür plumpste. Kurz darauf, wir hatten einfach keine Zeit zum Nachdenken, öffnete sich die Tür, erst einen Spalt, dann zaghaft weiter, bis sie mit einem Ruck ganz zurückschlug. Wir hielten den Atem an, denn im Türrahmen stand eine geheimnisvolle Gestalt. Natürlich war es ein Mensch. Die seltsame Gestalt, angetan mit einem langen, zerflickten und verdreckten Mantel, mit einer Pelzkappe über die Ohren, mit seltsam einfachen Stiefeln, stand regungslos und starrte uns an. Die Augen — das einzige, was wir sahen — lagen erschreckend tief in den Höhlen, ein pfeifender Atem kam vom Munde her, sonst aber schien an dem Wesen alles leblos.

Wir waren derart entsetzt, daß wir uns erst aufrafften, als die Gestalt plötzlich wankte und uns die Länge lang in die Bude fiel. Zur Besinnung gekommen, griffen wir zu und schleppten den Mann — es war ein Mann, ein jämmerliches Bündel von Mann — nach unseren Bänken. Wir schälten ihn aus dem Mantelwrack, dann preßten wir ihm die Lippen auseinander und flößten ihm heißen Tee ein. Zart gingen wir nicht gerade mit ihm um; nun ja, im Nordland ist man harte Art gewohnt. Es kam uns darauf an, ihn munter zu kriegen: einem besinnungslosen Menschen kann man nicht helfen. Himmel und Hölle, wir waren um ihn herum wie drei Leutnants um die Tochter des Majors, und unsere Schuld ist es gewiß nicht, daß unsere Bemühungen erfolglos blieben. Er spie unseren Tee aus, klappte die Augendeckel auf, wackelte einige Male mit dem Kopf, spitzte merkwürdig die geschwollenen Lippen, bäumte wild auf und tat einen wilden, durchdringenden Schrei. Dann hob er die Arme — wir wichen schaudernd zurück —, geiferte und fiel in sich zusammen.

Ratlos standen wir da. Wir, die wir wahrhaftig allerhand gewohnt waren, wurden klein und furchtsam angesichts eines sterbenden Menschen. Wir wußten nichts Besseres zu tun, als das leblose Bündel Mensch gänzlich aus seinen Lumpen zu schälen und zu versuchen, ihn durch Rumabreibungen zum Leben zurückzurufen. Obwohl wir von vornherein von der Aussichtslosigkeit auch dieser Bemühungen überzeugt waren, taten wir es dennoch, weil uns daran gelegen sein mußte, zu erfahren, wer er war, woher er kam und wohin er wollte. Sein kranker Körper sagte uns viel von großen Entbehrungen und größeren Strapazen. Die Füße waren ihm erfroren, und auch in seinen Armen steckte brandiger Frost. Er trug keinerlei Papiere bei sich, und wenn er starb, dann hatten wir einen namenlosen Toten bei uns!

Er durfte nicht sterben! Wir waltten seine Brust, bis wir sein Herz schlagen sahen. Wir zitterten um ihn, und wir seufzten erleichtert auf, als er endlich, nach Stunden, die Lippen wie zum Sprechen öffnete. Seine Augen winkten uns nahe zu ihm hin. Ganz still verhielten wir uns und lauschten den abgerissenen, stammelnden Worten, die er röchelnd und pfeifend von sich gab.

Senkt das Haupt vor einem tapferen Manne, den die Heimatsehnsucht in den Tod trieb! Er, ein Landsmann, war 6000 Kilometer zu Fuß gegangen, weit vom sibirischen Osten her durch menschenleere Tundren und Steppen. Er war gewandert, allein und ohne Ausrüstung, mit der glühenden Sehnsucht nach der Heimat im Herzen. Diese Sehnsucht ließ ihn alles ertragen, Hunger, Kälte, Sonnenbrand und Fieber, Krankheit und Todesgefahr. Monatelang war er unterwegs, immer in Furcht, wieder aufgegriffen und zurückgebracht zu werden nach Sibirien in das Bergwerk, an das er gefesselt war viele, viele Jahre. Wir haben nicht erfahren, weshalb man ihn in Sibirien gefangengehalten hatte, aber das tut ja auch nichts zur Sache. Als er die finnische Grenze überschritt — er wußte das nicht, er fühlte es nur irgendwie —, geriet er in das Zentrum der januarlichen Schneestürme. Er kämpfte sich verbissen durch in der Hoffnung, auf eine Siedlung zu stoßen. Oft blieb er liegen, verzweifelnd, und auf das Letzte gefaßt. Er schickte Gebete zum Himmel, und ein paarmal schien es ihm, als sollte ihm Rettung werden. Unsere Bude hatte er vor Tagen schon erreicht, aber der wieder einsetzende Sturm nahm ihm jede Sicht, daß er sich verirrte. Er fand die Bude wieder, ja, aber da war es zu spät ...

„Sagt den Meinen daheim, daß ich wiederkommen wollte..." Das waren seine letzten Worte. Er war tot!

Tags darauf fuhren wir auf einem Schlitten eine traurige Last hinunter nach Vardö. Die Bude hatten wir verlegelt, denn es litt uns nicht mehr dort. Den toten Landsmann, den namenlosen Bruder trugen wir zu Grabe und gaben dann seiner Heimatsehnsucht, die plötzlich auch die unsrige geworden war, Erfüllung. Mit einem Fischdampfer fuhren wir südwärts.

Signal in der Nacht.

Erzählung von **Rudolf Ahlers.**

Der Lokomotivführer Matthias Bruckdorf hält einen Augenblick inne, bevor er langsam die Türklinke niederdrückt. In dem niedrigen Zimmer steht das Halbdunkel eines ungewissen Zwielichtes. Der Schatten der am Bette stehenden Frau ist an der grauen Wand emporgewachsen zur dunklen Fläche, die sich nicht bewegt, als der Mann mit schweren Schritten näherrückt. Die Frau hat den Kopf auf die Arme gestützt, die auf den Knien ruhen. Der Mann rückt das abgeblendete Licht behutsam so, daß der Schein auf das Kopfende des Bettes fällt. Abwehrend hebt die Frau die Rechte und wendet ihr Gesicht dem Manne zu. Es ist ein junges Gesicht, aber in den großen Augen flackert die Angst. Die Züge sind hart, gespannt, so als warteten sie auf etwas. Der volle Mund ist leicht geöffnet.

Bruckdorf sieht den Knaben an. Das Fieber jagt in hitziger Röte über das schmale Gesicht, eine breite Strähne feuchten Haares klebt fest an der nassen Stirn. Der Atem geht schnell und jagend, und zuweilen krampfen sich die unruhig über die Bettdecke wandernden kleinen Hände zur Faust.

„Es wird nicht besser! Es geht —", die Frau vollendet den Satz nicht. Es ist still im Raum; nur der Wecker zerhackt mitleidslos in kleinen harten Schlägen die Zeit. Die Lampe zeichnet einen Halbkreis trüben Lichts über Bett und Wand und läßt den niedergebeugten Kopf, das helle Haar in mattem Schimmer aufleuchten.

Der Mann sieht nach der Uhr. „Ja, du mußt gehen." Die Frau hebt den Kopf und sieht ihn an. „Ja", sagt der Mann, aber er bleibt noch eine Weile in zusammengesunkener Haltung stehen, die Augen auf das Bett gerichtet. Einmal will er noch den Lichtkreis der Nachtlampe in das Gesicht des Knaben rücken, aber die Frau hebt leicht die Hand. So legt er seine Rechte langsam auf ihren Scheitel. Es ist eine sehr müde, schwerfällige Bewegung. Die Hand gleitet über die Schulter der Frau und fällt